Dresdner Volkszeitung

Postscheckkonto: Dresden Nr. 1268, Kaden & Comp.

Organ für das werktätige Volk

Bankkonten: Sächsische Staatsbank, Dresden, Bank d. Arbeiter, Angestellten u. Beamten, AG., Dresden, Gebrüder Arnhold, Dresden

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Bei Eintritt von Störungen irgendwelcher Art, sei es durch oder ohne Einfluß höherer Gewalten, hat der Bezieher der Dresdner Volkszeitung keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises oder auf Nachlieferung der Zeitung

Grundpreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage „Leben, Wissen, Kunst" sowie der illustrierten Wochenausgabe „Der Sonntag" monatlich 2.40 M. einschl. 45 Pf. Bringerlohn. (Ohne „Sonntag" 2 M. einschl. 35 Pf. Bringerlohn.) Postbezug nur mit „Sonntag" 1.95 M. zuzüglich Post- und Zustellungsgebühren.

Schriftleitung: Wettinerplatz 10. Fernsprecher Nr. 25 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr
Geschäftsstelle: Wettinerplatz 10. Fernsprecher Nr. 25 261 u. 12 707. Geschäftszeit von früh 7 Uhr bis 5 Uhr nachmittags
Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung

Anzeigenpreise: Die 30 mm breite Nonpareillezeile 35 Pf., die 90 mm breite Reklamezeile 2 M., für auswärts 40 Pf. u. 2.50 M., abzüglich Preissenkung laut Tarif. Familienanzeigen, Stellen- u. Mietgesuche 20 Pf. netto. Für Briefaufbewahrung 10 Pf. Einzelnr. 10 Pf.

Nr. 300 | Dresden, Freitag, den 23. Dezember 1932 | 43. Jahrgang

Wirtschaftsführer gegen Unternehmer

Ein weißer Rabe – Rede des Dresdner Handelskammerpräsidenten

Vergebliche Mahnung

In der Gesamtsitzung der Industrie- und Handelskammer Dresden am Donnerstag erstattete der Präsident Wolf den Jahresbericht auf das Jahr 1932. Nach seinen Ausführungen haben die Ereignisse in der Politik eine Beruhigung des wirtschaftlichen Fieberzustandes unmöglich gemacht. Das Vertrauen habe sich selbst dort, wo kleine Ansätze zu einer Besserung des Verhältnisses spürbar wurden, nicht durchsetzen können, da es an Stetigkeit der politischen Verhältnisse völlig fehlte. Freilich sei nicht zu verkennen, daß die Entwicklung der Innen- und Außenpolitik, auf lange Sicht gesehen, doch auch zu einer Auflockerung vieler Hindernisse geführt habe, die einer gedeihlichen Entwicklung der deutschen Wirtschaft seit vielen Jahren im Wege standen.

In der Innenpolitik sei es das Programm der Regierung Papen gewesen, das für die Wirtschaft nach einer langen Zeit fast völliger Hoffnungslosigkeit neue Perspektiven in eine bessere Zukunft eröffnete. Im ganzen gesehen, spräche aus dem Programm dieser Regierung ein so starkes Bekenntnis zu den Grundsätzen der Individualwirtschaft, eine so starke Anerkennung des belebenden Wertes der Unternehmerinitiative, daß man nur den dringenden Wunsch äußern könne, daß an diesen Grundlinien auch die neue Regierung festhalten möchte.

Der katastrophale Absturz des Jahres 1931 habe sich nicht in seinem furchtbaren Tempo fortgesetzt. Die Arbeitslosigkeit habe sich seit dem Sommer nicht mehr wesentlich verändert. Die Zahl der Insolvenzen habe ganz erheblich nachgelassen. Die Berichte aus dem Bezirk über die letzten Monate ließen erkennen, daß wenigstens stimmungsmäßig bei einem nicht unbeachtlichen Teile eine leichte Besserung eingetreten ist. So hoch das psychologische Moment für die Entwicklung der Konjunktur zu veranschlagen sei, so wenig sei doch mit alledem gewonnen, wenn noch viele Millionen von kräftigen und arbeitswilligen Menschen feiern müssen, die zum Teil seit Jahren ohne Erwerb sind.

Man stehe heute noch genau wie vor einem Jahre vor der bangen Frage, wie diese Millionen wieder zu einer fruchtbringenden wirtschaftlichen Betätigung und zu eigenem Broterwerb gebracht werden können.

Die Verhältnisse im Dresdner Bezirk seien besonders trostlos. Ein erschreckend hoher Teil der Bevölkerung lebe von der öffentlichen Fürsorge. Viele Fabriken seien endgültig geschlossen, von deren Arbeiterschaft niemand sagen könne, wie sie je wieder in einer anderen Arbeitsstätte Beschäftigung finden soll.

Deshalb sei es kein Wunder, daß sich ein großer Teil des Volkes Bewegungen und Parteien zugewandt habe, die die Rettung in einer grundsätzlichen Umgestaltung des Wirtschaftssystems suchen. Angesichts dieser Situation müsse das Papen-Programm mit seinem betonten Festhalten an der freien Unternehmerwirtschaft nicht so sehr als Zugeständnis, als vielmehr als Appell an das Unternehmertum aufgefaßt werden, seine Lebensfähigkeit zu beweisen. Nach Verkündung des Papen-Programms sei zunächst eine Welle des Vertrauens durch die Wirtschaft gegangen. Ob sich freilich hieraus in Zukunft wieder eine wirklich gesunde, blühende Wirtschaft entwickeln läßt, hänge weitgehend davon ab, ob das private Unternehmertum tatsächlich noch die inneren Kräfte besitze, an die hier appelliert worden sei.

Wenn man allerdings die Forderungen prüfe, die an die Kammer von den von ihr vertretenen Kreisen gerichtet worden sind, wenn man die Einstellung, die alle diese Forderungen erkennen lassen, richtig beurteilt, dann müsse man zweifeln, ob

Er vergaß die Kriegsopfer

General Schleicher schweigt

Im „Reichsbund", dem Bundesorgan der größten Kriegsopferorganisation Deutschlands, erfährt die Rundfunkrede des Reichskanzlers v. Schleicher folgende Beurteilung:

„Leider hat auch der neue Reichskanzler es nicht für nötig gehalten, auf die Lage der Kriegsopfer einzugehen und sich darüber zu äußern, welche Maßnahmen er zu ergreifen gedenkt, um die Not derer zu lindern, die für den Bestand des Reiches Leben und Gesundheit geopfert haben, obwohl der Bundesvorstand des Reichsbundes noch am Tage vor seiner Rundfunkrede an den Reichskanzler folgendes Telegramm gerichtet hat:

Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene sehen mit Spannung der morgigen Erklärung der Reichsregierung im Rundfunk durch sehr verehrten Herrn Reichskanzler entgegen. — Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen verweist nochmals auf das am 7. Dezember 1932 zugestellte Aktionsprogramm und seine darin formulierten vordringlichen Forderungen, deren baldigste Erfüllung erwartet wird.

Nach dem Rücktritt des leider zu früh verstorbenen, der Sozialdemokratie angehörenden Reichskanzlers Hermann Müller hat kein Reichskanzler, weder Dr. Brüning noch die Herren v. Papen und v. Schleicher, es für nötig befunden, den Kriegsopfern zu sagen, ob und was für die Verbesserung ihrer Lage getan werden soll. **Diese Unterlassung erleichtert den Kriegsopfern die Beurteilung der Persönlichkeit des neuen Reichskanzlers und seines Regierungsprogramms."**

Wer finanziert Hitler?

10 Millionen Mark vom Gerling-Konzern

Die im November in einer Zeitschrift veröffentlichten Behauptungen, daß der Gerling-Versicherungskonzern in den Jahren 1930/32 mit rund 10 Millionen Mark der Hauptfinanzier der Hitler-Partei gewesen ist, erhalten trotz den vom Braunen Haus und dem Konzern verbreiteten Dementis durch folgenden Vorgang ihre direkte Bestätigung:

Am 21. November erschien einer der Direktoren des Gerling-Konzerns in der Redaktion des „Tagebuchs" und verlangte einen Widerruf der Nachricht. Die Redaktion erklärte, sie könne sich hierzu nur dann herbeilassen, wenn die verantwortlichen Mitglieder des Volldirektoriums des Gerling-Konzerns vor einem Notar die eidesstattliche Versicherung abgeben, daß ihr Konzern niemals direkt oder indirekt der NSDAP. erhebliche Geldmittel zugeleitet habe. Mit dieser Bedingung war der verhandelnde Direktor einverstanden. Er leitete den Wortlaut der eidesstattlichen Versicherung sofort der Zentrale des Gerling-Konzerns in Köln zu. Diese ließ sich aber bis zum 2. Dezember Zeit und beschränkte sich dann unter gleichem Datum auf die erstaunliche und vielseitige Mitteilung, daß sie die verlangte eidesstattliche Versicherung nicht abgeben werde, obwohl sie nach wie vor ein Interesse an der Richtigstellung der Nachricht habe. — Das ist deutlich genug!

*

Goebbels gegen Konkurrenz

Das Hitler-Blatt in Berlin

APK. **Berlin, 22. Dezember.** Zwischen dem Berliner Gauleiter Dr. Goebbels und der Münchener Parteileitung sind erneut schwerwiegende Differenzen entstanden: Auf ausdrückliche Anordnung Hitlers erscheinen im bisherigen Verbreitungsgebiet des Angriffs vom 1. Januar an zwei neue Tageszeitungen, eine Ausgabe des Zentralorgans, des Völkischen Beobachters, für Groß-Berlin und das Märkische Tageblatt für den Gau Brandenburg. Herr Goebbels erblickt in dieser Regelung mit Recht eine starke Schwächung seiner politischen Position und eine finanzielle Beeinträchtigung des Angriffs, dessen Anteile zu einem allerdings unter 50 Prozent liegenden Satz in seiner Hand sich befinden. Wir erfahren, daß Dr. Goebbels die Aufnahme der Werbeaufrufe für die beiden neuen Tageszeitungen im Angriff erst dann zugestanden hat, als ein förmlicher Befehl hierzu von der Münchener Parteileitung unter Betonung der Besitzverhältnisse beim Angriff-Verlag vorgelegt wurde. Nunmehr jedoch hat Goebbels ultimativ gefordert, daß ihm die diktatorische Leitung über die Redaktionen des Angriffs und der beiden neuen Blätter übertragen wird; es muß nach den Vorgängen und unter Berücksichtigung der Hitlerschen Organisationspläne mit Sicherheit angenommen werden, daß die Münchener Parteileitung diese Forderung des Dr. Goebbels ablehnen wird.

Straßer fordert Klage

Otto bietet Beweis an: für die 12 Millionen Nazischulden, Schleichers Drohung und die Hündchenszene – Die heulenden „starken Männer"

In der neuesten, am Donnerstag erschienenen Ausgabe des Berliner Nazi-Oppositionsblattes bekräftigt Otto Straßer „trotz und wegen der an ihn aus dem Hitler-Lager gekommenen Mordandrohungen" seine Enthüllungen über die Zustände in der Hitler-Partei und über die Ursachen der „Ausbootung" Gregor Straßers.

Gegenüber allen von den Braunen Häusern gegebenen Dementis hält Otto Straßer seine von uns wiedergegebene Darstellung aufrecht. Er habe von vornherein mit der bekannten Dementiermaschine Hitlers gerechnet. Sie habe auch jetzt wieder prompt funktioniert. Es bleibe also nichts übrig, als den Wahrheitsbeweis anzutreten, und Otto Straßer bietet sich an, seine Behauptungen in einem Monsterprozeß vor Gericht eidlich zu erhärten. Er fordert Hitler auf, ihm diese Gelegenheit zu geben, und er werde beweisen:

1. Die Tatsache der Millionenschulden der Hitler-Partei, der Nazipresse und der Naziunternehmungen. Dabei dürfte sich niemand täuschen lassen, wenn die meisten dieser Unternehmungen auf einen Privatnamen notariell eingetragen sind, wie zum Beispiel das Braune Haus in Breslau, bei dem als Käufer der Gauleiter Brückner fungierte. Offiziell haftete er zwar für die noch rückständige Summe von 100 000 M., deren Monatsraten von 10 000 M. ins Stottern geraten seien. In Wahrheit seien dies aber Schulden der Nazipartei.

2. Otto Straßer behauptet noch einmal die Drohung Schleichers, der SA. die Finanzierungsquellen zu verstopfen, falls Hitler „die Anlauffrist" dem Kanzlergeneral verweigere. Hier habe auch Schleicher dementiert. Straßer ruft aber Göring als Zeugen an! Ihm gegenüber sei Schleichers Drohung gefallen. Der Kanzler habe dabei drohend auf die hinter ihm stehenden Wirtschaftskreise gedeutet, woraus wieder einmal klar ersichtlich sei, wer die „sozialistische Arbeiterpartei" des Herrn Hitler finanziere. Die Schwerindustrie, die Großagrarier und die Großbanken! Daß die Drohung Schleichers wahr sei, beweist nach Otto Straßer allein die gegenwärtige politische Haltung der Nazipartei und ihre Tolerierungspolitik. Die Hitler-Partei hat dem Kabinett Schleicher „die Anlauffrist" gegeben. Keine Propagandalüge wische diese Tatsache fort!

„Um aber Hitler zu zeigen, wie gut wir über die internsten Vorgänge in seiner Partei und in seinen Fraktionen informiert sind", schildert Straßer in seinem neuen Artikel „Die Hündchenszene" und den Treuschwur der Reichstagsfraktion für Hitler nach dem „Krankheitsurlaub" Straßers wie folgt:

„Nach kurzer, „gemütvoller" Ansprache Hitlers, der mit tränenerstickter Stimme immer ausrief: „Daß er mir das antun konnte! Gerade jetzt! Das hätt' ich nie für möglich gehalten! —", sank der gute Schauspieler „völlig gebrochen" auf einen Stuhl — und weinte. Und vor ihm stand Göring, mit beiden Händen die Hand des Führers greifend und die Träulein liefen ihm über die dicken Backen. Daneben schluchzend Herr Brückner und — Krokodilstränen, seid gelobt — Dr. Goebbels mit weißem Taschentuch. In zweiter Reihe Herr Bernhard Rust, von einem Weinkrampf geschüttelt und Herr Heines, wüste Drohungen gegen Straßer ausstoßend. Im Hintergrund hörte man Streichers sonore Stimme: „Der treulose Hund, der Straßer! Unserem Führer solches Leid zuzufügen." Und dazwischen drängte und schob sich die Schar der erstaunten, empörten, verdatterten, ratlosen Manner, von denen nur Reventlow mit seinem mokanten Gesicht und Kaufmann und Koch mit ihren roten Köpfen auffielen."

Otto Straßer schließt seinen Artikel mit den Worten: „So — und wenn es Herrn Hitler oder Herrn Goebbels gelüstet, den Wahrheitsbeweis für die genaue Wiedergabe dieses Bildes zu hören — dann stehen wir ihm vor Gericht mit der Zeugenaussage von etwa 35 Mitgliedern der Reichstagsfraktion zur Verfügung!"

Keine Schmierenkomödie könnte eine solche Szene erfinden, kein Maler je einen solchen Oeldruck wie ihn hier die Helden des Dritten Reiches stellen. Die „rauhen Kämpfer", die Männer aus der Nacht der langen Messer, die Galgenbauer und Hanfseildreher, die Retter und Reiniger des deutschen Volkes weinend um ihren wie ein Klageweib zusammengebrochenen und heulenden großen „Führer" und Oberosaf-Adolf. Daneben Mephisto Joseph Goebbels, „der klumpfüßige Verräter", die Nase in das weiße Schnupftuch haltend: wenn die Helden längst vermodert sein werden, dies Bild wird bleiben!

Das Paul Löbe dennoch dritter Vizepräsident wurde — mit nur einer Stimme Mehrheit —, daran war die KPD. unschuldig; sie stand auch bei

Reichstags der Abgeordnete August Karsten, der verdiente Führer der Arbeitsinvaliden, und begründete die

Zaten, nicht Worte!

Inzwischen hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion für die Arbeitslosen

Ein Fiasko sondergleichen

Achtung!

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19321223/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

diese Kreise heute wirklich gewillt sind, die Folgerungen aus dem Ruf nach Gewerbefreiheit für sich selbst zu ziehen.

Z. B. hätte die Bearbeitung von Kreditgesuchen, die an öffentliche Stellen gerichtet waren, einen bedenklich großen Raum eingenommen.

In weitesten Kreisen werbe der Ruf nach Staatshilfe aller Art immer mehr zur Selbstverständlichkeit, sobald wirtschaftliche Schwierigkeiten eintreten.

Selbst ausdrückliche Subventionswünsche fehlen nicht, sei es, daß man Stützung durch den Staat verlangt, sei es, daß man besondere Hilfe in Form von Steuererlaß, Sonderbegünstigungen bei Tarifen der Versorgungsbetriebe oder andere indirekte Staatshilfen für sich beanspruche. Weiterhin hätten in mehreren Fällen Industriezweige des Kammerbezirks selbst verlangt, daß von Reichs wegen Zwangszusammenschlüsse zwecks Regelung der Preise und der Produktion erfolgen sollten.

Der Gedanke, daß es dem Sinne der Gewerbefreiheit entsprechen würde, die Regelung durch eine natürliche Auslese eintreten zu lassen, sei scheinbar überhaupt nicht mehr lebendig. Ebenso sei die Forderung des Einzelhandels auf Beschränkung der Zulassung neuer gewerblicher Betriebe zu beurteilen.

Schwerer Schaden würde der Idee der Gewerbefreiheit auch durch ihren Mißbrauch zugefügt. Das sei z. B. der Fall, wenn in einem Industriezweig **finanzielle Machtverhältnisse dazu ausgenutzt werden, um Betriebe stillzulegen, nicht etwa, weil sie unwirtschaftlich sind, sondern weil sie als lästige Wettbewerber auf dem freien Markte empfunden werden.** Das gelte um so mehr, wenn solche Transaktionen nicht einmal von selbstverantwortlichen Unternehmern, sondern auf der Grundlage von Krediten durchgeführt werden. Kein Wunder, wenn der Gedanke der Wirtschaftsfreiheit von Außenstehenden nicht mehr als wertvoll angesehen werde!

Es bedeute eine Verneinung der Idee der Gewerbefreiheit, wenn man Freiheit für die wirtschaftliche Betätigung verlangt, solange diese Freiheit Gewinne gewährleistet, während man selbst nach Staatshilfe und Staatseingriffen ruft, sobald es schlecht gehe — oder gar, wenn man Freiheit für sich fordert, aber Zwang für seine Konkurrenten.

Die Forderung der Gewerbefreiheit, die Forderung, daß der Staat sich der Eingriffe in die Wirtschaft enthalten soll, habe nur dann innere Berechtigung, wenn man nicht nur die Freiheit des Gewinnstrebens verlangt, sondern auch gewillt ist, wirtschaftliche Risiko zu tragen,

selbst die Verantwortung für Erfolg oder Mißerfolg wirtschaftlichen Tuns zu übernehmen.

Die Kammer habe sich deshalb gegen jegliche Subventionspolitik der öffentlichen Hand, gleichviel in welcher Form, gewandt. Schon deshalb, weil Subventionen die Gefahr in sich tragen, daß der notwendige Reinigungsprozeß in der Wirtschaft aufgehalten wird.

Der Berichterstatter richtete einen Appell an alle, die es angeht, die Forderung nach Gewerbefreiheit nicht nur im Munde zu führen, sondern praktisch nach dieser Forderung zu handeln. Habe das Unternehmertum hierzu nicht mehr die Kraft und den Mut, dann behielten auf die Dauer diejenigen recht, die den Untergang der jetzigen Wirtschaftsform verkünden.

•

Wir erleben es ja alle Tage wieder: auf allen Unternehmertagungen schallen uns Klagen darüber entgegen, daß der Staat mit seinen Eingriffen die Wirtschaft so schwer schädigt. In dem Augenblick aber, wo sich ein Unternehmer in Not befindet, kann er gar nicht schnell genug zum Staat laufen, um dort um Hilfe und Unterstützung zu flehen. Es ist anerkennenswert, daß hier ein Unternehmerführer in so klarer Weise seinen Kollegen vorgehalten hat, welche Widersprüche sich immer wieder zwischen ihren Reden und ihrem Handeln auftun.

Nur bilden wir uns nicht etwa ein, daß derartige Reden etwas nutzen werden. Die Zeit der unbeschränkten freien Konkurrenz wird nie mehr wiederkehren, und ebenso wie die Unternehmer durch Vereinbarungen untereinander den freien Wettbewerb ausschalten, so werden sie auch nicht darauf verzichten, sobald sie das können, den Staat für ihre Zwecke einzuspannen. Auch hat es sich während der Krise nur zu oft gezeigt, daß viele Fälle eintreten, in denen der Staat nicht ohne weiteres Unternehmungen ihrem Schicksal überlassen kann, wenn nicht die schwersten wirtschaftlichen Gefahren für große Teile des Volkes eintreten sollen. So können wir uns kaum denken, daß irgendeine Regierung, wie sie auch immer geheißen hätte, es im Sommer 1931 ruhig hätte mit ansehen können, daß die Großbanken zusammenbrachen. In einer Zeit, in der ein einzelnes Unternehmen für die Wirtschaft des ganzen Volkes von größter Bedeutung sein kann, sind Eingriffe des Staates unvermeidlich. Nur darf die Tätigkeit des Staates nicht erst dann anfangen, wenn eine Katastrophe vor der Tür steht, sondern er muß von vornherein dafür sorgen, daß nicht sinnlos und planlos drauflosgewirtschaftet wird. Die Ereignisse der letzten Jahre haben überhaupt deutlich genug bewiesen, wie wenig der Kapitalismus imstande ist, die wirtschaftlichen Kräfte zu zügeln, die ihm zur Verfügung stehen, und wie notwendig es ist, daß diese anarchische kapitalistische einer planmäßig geleiteten sozialistischen Wirtschaftsordnung weicht.

Gerekes Erzählungen

Was ist Kreditausweitung?

Der Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung, Dr. Gereke, machte am Donnerstag vor der Presse einige Mitteilungen über das Sofortprogramm für Arbeitsbeschaffung, für das im Rahmen der vom Reichsbankpräsidenten in München zugestandenen Kreditausweitung von insgesamt 2,7 Milliarden Mark etwa 500 Millionen Mark eingesetzt werden.

Die Organisation soll möglichst dezentralisiert gehalten werden. Die Kreditvermittlungsstellen sind die Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten und die Rentenbankkreditanstalt.

Die Sorgen vor Fehlinvestitionen, betonte der Reichskommissar, seien im Rahmen der Arbeitsbeschaffung unbegründet. Im wesentlichen handele es sich um die Vollendung liegengebliebener Arbeiten, die in normalen Zeiten längst ausgeführt worden wären.

Im Rahmen des Sofortprogramms werden 50 Millionen Mark zur Verbilligung von Hausreparaturen zur Verfügung gestellt. Mit Hilfe dieses Reparaturfonds können Arbeiten im Werte von 250 Millionen Mark durchgeführt werden. Schon die Regierung Papen hatte 50 Millionen Mark zur Verbilligung von Hausreparaturen ausgeworfen. Die Summe wurde in kurzer Zeit verbraucht. Mit dem Hausreparaturfonds hat man im allgemeinen gute Erfahrungen gemacht. Notwendig ist jedoch eine Aenderung der Richtlinien. Die bisherigen Richtlinien machten es dem kleinen Hausbesitzer schwer, in den Genuß der Staatshilfe zu kommen. Es erscheint notwendig, auch schon bei geringem Aufwand von Reparaturen Zuschüsse zu zahlen.

•

Der Reichskommissar Gereke hat von einer Kreditausweitung im Betrage von 2,7 Milliarden Mark gesprochen. Wenn man wirklich in diesem Umfange den Kredit ausweitete, so würden wahrscheinlich bedenkliche Inflationserscheinungen die unvermeidliche Folge sein. Denn unter Kreditausweitung versteht man im allgemeinen eine Vermehrung der Zahlungsmittel. Zur Zeit beträgt unser Geldumlauf etwa 6 Milliarden Mark. Kämen da 2,7 Milliarden Mark dazu, so bedeutete das eine Vermehrung dieses Geldumlaufs um nahezu 50 Proz. Sehr weitgehende Wirkungen auf die Preishöhe könnten dabei nicht ausbleiben.

Glücklicherweise ist es nicht so schlimm, nur der Herr Reichskommissar Gereke ist sich offenbar nicht recht klar darüber, was er unter Kreditausweitung versteht. In die von ihm genannte Summe von 2,7 Milliarden Mark hat er die ganzen 2¼ Milliarden Mark Steuergutscheine eingerechnet, die nach der Notverordnung des Herrn von Papen ausgegeben werden sollen. Bei den Steuergutscheinen handelt es sich aber nicht ohne weiteres um eine Kreditausweitung in dem üblichen Sinne. Indem das Reich Steuergutscheine ausgibt, nimmt es eine Anleihe auf, die es in den nächsten Jahren dadurch einlöst, daß es diese Steuergutscheine bei der Steuerleistung in Zahlung nimmt. Soweit diese Steuergutscheine den Unternehmern gegeben werden, wird dieses damit nur ein Papier in die Hand gegeben, das sie unter Umständen verkaufen oder beleihen lassen können. Nur soweit die Unternehmer die Steuergutscheine in solcher Weise verwenden, kann der Erlös überhaupt zur Arbeitsbeschaffung dienen. Behält aber ein Unternehmer, was in vielen Fällen geschehen dürfte, die Steuergutscheine in seinem Schrank, um später selbst Steuern damit zu zahlen, so hat insoweit die Ausgabe der Steuergutscheine überhaupt keine Wirkung auf den Arbeitsmarkt. Auch wenn ein Unternehmer die Steuergutscheine verkauft oder sich beleihen läßt, so braucht damit noch keine „Kreditausweitung" verbunden zu sein, nämlich wenn zum Ankauf oder zur Beleihung Geld verwendet wird, was auch sonst der Wirtschaft zur Verfügung stände. Erst dann, wenn die Reichsbank den Zahlungsmittelumlauf vermehrt, um die Steuergutscheine zu beleihen, erfolgt eine Kreditausweitung in dem üblichen Sinne, und es ist nicht nur anzunehmen, sondern auch zu hoffen, daß die Reichsbank bei der Beleihung der Steuergutscheine sehr vorsichtig vorgeht, damit nicht eine gefährliche Vermehrung des Zahlungsmittelumlaufes eintritt.

Von den 2¼ Millionen Mark Steuergutscheinen sollten bekanntlich 700 Millionen Mark als Einstellungsprämie dienen. Da davon nur ein verhältnismäßig kleiner Betrag für den vorgesehenen Zweck verbraucht wurde, will man den größten Teil, über 600 Millionen Mark, jetzt für die öffentliche Arbeitsbeschaffung verwenden. In welcher Weise dabei verfahren werden soll, ist bis jetzt noch nicht klar, aber auch hier kann von einer Kreditausweitung nur die Rede sein, wenn wirklich die Reichsbank in entsprechender Höhe neues Geld, sei es Banknoten oder sogenanntes Giralgeld (Guthaben, über die durch Schecke oder Ueberweisung verfügt werden kann), schafft, aber nicht dann, wenn man versucht, für die Steuergutscheine Käufer zu finden, die darin ihr Kapital anlegen.

Die neuesten Aeußerungen des Herrn Gereke zeigen, daß der Herr Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung auf dem Gebiet des Geld- und Währungswesens ein arger Dilettant ist. Im Interesse der Arbeiterschaft können wir nur wünschen, daß es ihm gelänge, möglichst vielen Arbeitern Arbeitsgelegenheit zu schaffen. Aber es muß unter allen Umständen vermieden werden, daß dabei Experimente gemacht werden, die uns in eine kleine oder gar in eine große Inflation hineinführen. Sonst könnte es leicht sein, daß eine vorübergehende Erleichterung unserer Wirtschaftslage später mit um so größeren Wirrnissen und Nöten bezahlt werden muß. Hoffentlich sorgt die Reichsbank dafür, daß Herr Gereke keinen währungspolitischen Unfug anrichten kann, für den schließlich die Arbeiterschaft büßen müßte.

Vertrauen für die Linksregierung

Das Kabinett Boncour wird durch die gesamte bürgerliche Linke und die Sozialisten gestützt

Vorsichtige Regierungserklärung

P. Paris, 22. Dezember. (Eig. Drahtb.)

Das Kabinett Paul Boncour stellte sich am Donnerstag dem Parlament vor. In der Kammer verlas der Ministerpräsident die Regierungserklärung. Es heißt darin:

„Die Regierung verhehlt sich keineswegs die Schwierigkeiten, unter denen sie zu kämpfen haben wird. Unter außerordentlich heiklen Umständen war eine Ministerkrise ausgebrochen. Weder das Prestige des gestürzten Ministerpräsidenten noch die Politik, die er vertrat, sind in irgendeiner Weise berührt worden. (Beifall links.) Wie der Präsident der Republik, sind der neue Regierungschef und seine Mitarbeiter der Meinung gewesen, daß über eine ernste, aber vorübergehende Meinungsverschiedenheit hinweg die aus den Wahlen hervorgegangene Mehrheit die Pflicht hätte, dem die Stirn zu bieten, was das Interesse des Landes verlangt. (Beifall links.) Die Wiederherstellung der Staatsautorität in einer Demokratie, die der Ausdruck des Volkswillens ist, wird eine unserer Richtlinien, der erste und wesentlichste Artikel unseres Programms sein. (Beifall auf allen Bänken.) Zunächst müssen die Finanzen saniert, muß das Defizit beseitigt und der durch das Mißverhältnis zwischen öffentlichen Ausgaben und den Erträgen der Unternehmungen in Bruch gegangene Ausgleich des Budgets wiederhergestellt werden. Energische Einsparungen sind unvermeidlich. **Außer den gemeinsamen Opfern, die alle Bürger bringen müssen, werden wir ständige Ersparnisse in der Reorganisation der Verwaltung, in der Abschaffung der unnützen Beamtenstellen und in der Vereinfachung des Mechanismus vornehmen.**

Die Regelung der Kriegsschulden

Die Umstände und die Kompliziertheit der gegenwärtigen politischen Lage in Amerika bestimmen uns, die Verhandlungen mit einer äußersten Vorsicht zu führen. Ihre Richtung wird durch das Votum der Kammer vom 12. Dezember angegeben (das die Zahlung der fälligen Rate verweigerte). Seit diesem Votum, das sofort der amerikanischen Regierung mitgeteilt worden ist, ist glücklicherweise ein Kontakt mit Amerika aufrechterhalten worden, und wir sind dankbar dafür, daß in Washington ernsthafte Anstrengungen unternommen worden sind, um die Schwierigkeiten beizulegen. **Wir werden die Verhandlungen mit dem festen Willen führen, eine Gesamtlösung vorzubereiten, die der Unordnung ein Ende macht, die die Lasten der Regierungsschulden für die allgemeine wirtschaftliche Gesundung nach sich zieht.** Auch andere internationale Verhandlungen werden wir zu einem guten Ende führen.

Die Abrüstungskonferenz

ist nun von der Ungewißheit und der Langsamkeit befreit, an denen sie zu scheitern drohte. Ein konstruktiver Plan, der in präziser Form **die notwendige Verbindung zwischen Abrüstung und Sicherheit herstellt** und sich nicht eines dieser Ausdrücke bedient, um den anderen zu beseitigen oder auf die lange Bank zu schieben, ist von uns eingebracht worden. Ein wichtiges Ergebnis ist bereits erzielt: die Rückkehr eines großen Staates zur Konferenz, dessen Gegenwart notwendig ist, um den zu vereinbarenden Abkommen, den Garantien und der Kontrolle, die seine Folge sein müssen, ihre volle Wirksamkeit zu geben. Wir werden darüber wachen, daß man nicht aus der loyalen Anerkennung einer Gleichberechtigung in der Gleichheit der Pflichten und in einer positiven Organisation der internationalen, zum mindesten europäischen Sicherheit Folgerungen zieht, die auf eine mit den Zielen der Konferenz und den Friedensverträgen nicht zu vereinbarende Wiederaufrüstung gerichtet sein würden." (Großer Beifall links.)

Die Regierungserklärung schloß mit der Versicherung zu Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

•

Große Mehrheit für Vertrauen

P. Paris, 23. Dezember. (Eig. Funk.) **Die französische Kammer hat der Regierung Paul Boncour mit 365 gegen 215 Stimmen bei einigen Enthaltungen das Vertrauen ausgesprochen. Die Mehrheit beträgt somit 150 Stimmen. Die Sozialisten stimmten für die Regierung.**

In der vorhergehenden Debatte machte Boncour Ausführungen, die auf der Linken und besonders von den Sozialisten mit stürmischem Beifall aufgenommen wurden. Er erklärte, **er habe der Sozialistischen Partei die Regierungsbeteiligung angeboten,** aber nicht nur aus reiner Höflichkeit. Nichts wäre für ihn ermutigender gewesen, als wenn er die Beteiligung erhalten hätte. Er bedauere seine Geste nicht. Die gegenwärtige Finanzlage scheine ihm freilich die Vertagung der von der Sozialistischen Partei gewünschten Reformen, die er persönlich billige, zu gebieten. **Die Wiederherstellung der Autorität des Staates sei nach seiner Ansicht notwendig, ohne daß dadurch die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung gehemmt werden solle. (Lebhafter Beifall s. d. Sozialisten.) Der demokratische Staat müsse sich von den Direktiven der organisierten Arbeiterschaft inspirieren lassen.** Das

Abschied von Eduard Bernstein

D. Berlin, 22. Dezember. (Eig. Bericht.)

Am Donnerstag nachmittag nahm die Sozialdemokratische Partei für immer Abschied von einem ihrer größten Kämpfer, von Eduard Bernstein.

Auf dem schlichten Sarg, der die sterbliche Hülle von Eduard Bernstein birgt, liegt ein Strauß roter Nelken. Unendlich groß ist die Zahl der Kränze, die „dem treuen Mitarbeiter", dem „Lehrer und Vorkämpfer", dem „Patriarchen der Sozialdemokratie", „unserem Kameraden", dem „Streiter für Volksrecht und Freiheit" bei seiner Beisetzung im Krematorium Wilmersdorf-Berlin gewidmet wurden. Die Halle vermag die Zahl der Trauergäste nicht zu fassen. Sie alle sind da, die Mitkämpfer des Toten aus Partei und Gewerkschaft und aus der Internationale.

Weihevolle Musik leitet die Trauerfeier ein. Die Gedächtnisrede hält **Friedrich Stampfer:**

„Die deutsche Sozialdemokratie und die Sozialdemokratie von Berlin, der Stadt, deren Sohn Eduard Bernstein war, entbieten dem großen Kämpfer, dem lieben Freund ihren letzten Gruß. In der Proletarierwohnung seines Vaters, des Lokomotivführers Bernstein, war das Kommunistische Manifest ebensowenig bekannt wie die Schriften von Lassalle bekannt waren. Aber als dann der junge Bankangestellte in einem privaten Kreis von den Zielen der Sozialdemokratie erfuhr, da schloß er sich der Bewegung an, zuerst nicht als Klassenkämpfer, sondern aus dem Gefühl heraus, das ihn für Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit kämpfen ließ. Er wurde Klassenkämpfer. Das Sozialistengesetz verwies ihn der Heimat. Er mußte hinaus ins Exil, in dem er beinahe zwei Jahrzehnte zubrachte. Er [illegible] von Marx und Engels, und ohne [illegible] esoterischen Lehre (Lehre für einen eingeweihten Kreis) niemals eine Massenbewegung geworden. Als er dann nach Deutschland zurückkehrte, lernten wir in der internationalen politischen Verbrüdertheit einen einfachen lieben Menschen kennen. Es kam der Krieg, den er besonders bitter empfand, und es kam die Spaltung innerhalb der Arbeiterbewegung. Bernstein aber war es, der als einer der ersten die Parole der Wiedervereinigung ausgab und betätigte, und als dann die Einigung da war, da waren wir alle stolz, unseren Eduard Bernstein als einer der Würdigsten, sei es als Publizist, als Wissenschafter, als Mitglied der Reichstagsfraktion oder als Stadtverordneten in unseren Reihen zu wissen. Erst als das Alter ihn zwang, setzte er sich zur Ruhe. Ihm sei der Frieden, uns aber in seinem Geiste der Kampf."

Im Namen der Sozialistischen Arbeiterinternationale und der niederländischen Sozialdemokratie sprach Genosse **Vliegen** Worte des Abschieds: „Er war einer der wenigen noch lebenden Pioniere aus der Heldenzeit des Sozialismus. Er verachtete die Waffen der Barbaren, sein Schwert war der Geist. Zur Schulung der Arbeiter in allen Ländern trug er Unvergängliches bei. Er wies den Sieg revolutionären Kampfes mit demokratischen Methoden."

Im Namen der Leitung der „Sozialistischen Monatshefte" würdigte **Kampffmeyer** das sozialschöpferische Wirken Bernsteins. **Grumbach, Paris,** dankte dem Toten im Namen der französischen Sozialisten.

Wieder erklang Trauermusik. Die Fahnen senkten sich, der Sarg verschwand, die Sozialisten [illegible] hatten von einem ihrer [illegible] Abschied genommen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19321223/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

sei eine Auffassung vom modernen Staat, ohne die man die großen sozialen Reformen nicht durchführen könne. (Erneuter Beifall b. d. Sozialisten.)

Im Namen der sozialistischen Fraktion

gab Leon Blum eine Erklärung ab. Das Vertrauensvotum, das die Fraktion der Regierung gebe, drücke eine Hoffnung aus, die durch die Regierungserklärung bereits eine gewisse Genugtuung erhalten habe. Trotz allen gegenteiligen Behauptungen habe die Sozialistische Partei keinen Groll gegenüber dem Ministerpräsidenten, dessen Aufrichtigkeit anerkannt werde. Boncour trete in die Reihe der Regierungschefs, die ihre staatsmännische Erziehung bei den Sozialisten erhalten hätten. Er ziehe den Sozialisten mehr Stolz als Bitterkeit ein. Wenn in einigen Wochen die Finanzpläne der Regierung ausgereift seien, werde man feststellen, was die Erklärungen des Ministerpräsidenten über gewisse soziale Probleme in Wahrheit bedeuten. Die Sozialistische Partei bleibe bereit, die Führung bei der Lösung dieser Probleme zu übernehmen.

*

Die Mehrheit wächst noch

P. Paris, 23. Dezember. (Eig. Funkspr.) Die Mehrheit für die Regierung ist nach der Verkündung des Abstimmungsergebnisses durch den Kammerpräsidenten noch größer geworden. Zahlreiche Abgeordnete haben, wie das in Frankreich möglich ist, ihr Votum nachträglich abgeändert, so daß die amtliche Ziffer jetzt lautet: **397 für und 166 Stimmen gegen die Regierung.**

Die gesamte Rechte und die rechte Mitte mit Ausnahme der Katholischen Demokraten, die sich gespalten haben, und einigen 60 Abgeordneten, die sich der Stimme enthielten, haben gegen die Regierung gestimmt.

Die Regierungsmehrheit ist also eine reine Linksmehrheit

zum Unterschied von den Mehrheiten, die Herriot in den meisten Fällen erhielt und die einen Teil der rechten Mitte umfaßten. Nach den Erklärungen Boncours, die den sozialistischen Thesen sehr weit entgegenkamen, war dies zu erwarten. Ob diese große Linksmehrheit zusammenhält, wird von den Finanzplänen der Regierung und von der Gestaltung ihrer Abrüstungsmöglichkeit abhängen. Die Rechtspresse ist mit dieser Entwicklung der Dinge nicht zufrieden und kündigt der unter dem Einfluß der Sozialisten stehenden Regierung den schärfsten Kampf an. Sie hofft darauf, daß der Senat dieser Regierung, „die nur das Vorspiel zu einem Kabinett Leon Blum sei", bald ein Ende machen werde.

*

Ausweisung von 50 000 polnischen Arbeitern

O. Warschau, 23. Dezember. (Eig. Funkspruch.) **Die französische Regierung beschloß zur Entlastung des Arbeitsmarktes die Ausweisung von etwa 50 000 polnischen Arbeitern aus Frankreich. Die Ausgewiesenen werden auf französische Staatskosten bis an die polnische Grenze abgeschoben. In Polen ist man von dieser Maßregel der französischen Regierung wenig erbaut, denn die Arbeitslosigkeit in Polen ist ohnehin groß genug.**

Handwerkerbank schließt

R. **Köln,** 23. Dezember. Die Köln-Mülheimer Kredit- und Privatbank, G. m. b. H., ein Geldinstitut der Handwerker und kleinen Gewerbtreibenden, hat ihre Schalter geschlossen. Es wird ein Moratorium angestrebt. Die Schließung wird begründet mit dem vollständigen Daniederliegen von Handel, Handwerk und Gewerbe und dem damit verbundenen Rückgang der Einzahlungen sowie mit dem durch die Bankenkrise hervorgerufenen Abzug von fremden Geldern.

Arbeitslosenunruhen in Glasgow

wtb. **London,** 23. Dezember. **Bei einer Arbeitslosenkundgebung in Glasgow (Schottland) kam es gestern nachmittag zu schweren Ausschreitungen. Mehrere Geheimpolizisten, die sich unter der Menge befanden, wurden erkannt und angegriffen. Uniformierte Schutzleute zu Fuß und zu Pferde kamen ihnen zu Hilfe und gingen mit dem Gummiknüppel gegen die Menge vor. Insgesamt wurden 14 Polizeibeamte verletzt, davon zwei lebensgefährlich; auch eine Zivilperson trug Verletzungen davon. Fünf Personen wurden festgenommen.**

Großfeuer in Tokio

14 Menschen verbrannt

Tokio, 23. Dezember. In Fukugawa, einem östlichen Vorort von Tokio, richtete ein Großfeuer erheblichen Schaden an. 14 Personen kamen in den Flammen um, vier wurden schwer verletzt, 30 werden noch vermißt.

Neue Amtshauptleute. Das Gesamtministerium hat am 23. Dezember 1932 den Regierungsrat Alfred Leo Freiherrn von Miltitz mit Wirkung vom 1. Januar 1933 zum Amtshauptmann in Dippoldiswalde und den Legationsrat Dr. Georg Kurt Clauß mit Wirkung vom 1. März 1933 zum Amtshauptmann in Oelsnitz ernannt.

Die Kette der Bausparkassenskandale reißt nicht ab. Bei der Deutschen Bausparkasse, AG., in Berlin scheint man unter streng christlicher Flagge Geschäfte wie bei der Devaheim betrieben zu haben. Man warb rund 20 000 Bausparer. Die Direktion war aber überhaupt nicht in der Lage, die laut Prospekt mit 500 000 M. gegründete Gesellschaft zu finanzieren. Bei einer Zusammenkunft der Bausparer kam es bei Klarlegung des Skandals zu erregten Szenen.

Todesurteile gegen „Ukrainische Kämpfer". In Lemberg wurden drei junge Ukrainer, die als Mitglieder einer ukrainischen Kampforganisation an einem Raubüberfall auf ein ostgalizisches Postamt teilgenommen hatten, von einem Standgericht zum Tode durch den Strang verurteilt. Unter den Angeklagten befinden sich zwei, die verdächtig sind, an der Ermordung des Pilsudski-Politikers Holowko im vorigen Jahre beteiligt gewesen zu sein.

Hakenkreuzlers Scheinopposition

Durch oppositionelles Getue sucht die Nazipresse vor der Oeffentlichkeit die Tatsache zu verwischen, daß das Kabinett Schleicher von der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion ins neue Jahr hinübergerettet wurde. Wie sie drauflos demagogelt, dafür ein Beispiel aus dem hiesigen Naziblatt. Der sogenannte „Freiheitskampf" beklagt die Arbeitslosen und die Finanzkatastrophe und schreibt:

„Der furchtbare Ernst der Stunde sollte jene Männer, die bewiesen haben, daß sie der Katastrophe nicht entgegenwirken können, veranlassen, die Führung des Staatsschiffes den Leuten zu übergeben, die seit Jahren warnten. Es ist wirklich keine Zeit zu fruchtlosen Experimenten ..."

Aber wenn keine Zeit dazu ist, warum hat dann die Hitler-Parteipresse das „fruchtlose Experiment" unterstützt? Sie hat im Reichstag für die Vertagung gestimmt, damit das „fruchtlose Experiment" fortgesetzt werden kann! **Schleicher hat den Nazis gedroht und verängstigt haben sie ihm daraufhin die geforderte „Anlaufsfrist" gegeben.** Die Hitler-Presse muß ihre Wähler für sehr dumm einschätzen, wenn sie glaubt, daß oppositionelles Gerede über diese Tolerierung hinwegtäuschen kann.

Aehnlich liegt es mit der Amnestie. Hitlers Presselakaien tun, als wäre die Amnestie den Nazis zu verdanken. Dabei wird unterschlagen, daß der Reichsratsvertreter der nationalsozialistischen Regierung in Braunschweig es abgelehnt hat, für die Amnestievorlage zu stimmen.

Sozialistische Kampfansage

Zuspitzung in Belgien

F. Brüssel, 22. Dezember. (Eig. Drahtb.) Ministerpräsident de Broqueville verlas in der Kammer die Regierungserklärung des neuen Kabinetts. Sie ist außerordentlich farblos, läßt aber deutlich durchblicken, daß die Regierung die Absicht hat, der wachsenden Finanzschwierigkeiten, hauptsächlich durch weitere Belastungen der breiten Massen, Herr zu werden. Sie schloß mit der Ankündigung von Gesetzen „gegen revolutionäre Umtriebe".

Im Namen der Sozialistischen Partei kündigte Vandervelde der Regierung die schärfste Opposition an. In der Regierungserklärung stehe kein Wort von den Arbeitslosen, die in immer größeren Scharen die Städte und die Industriegebiete füllen, nichts von den Bezügen der Invaliden. Zum Mißbrauch der Religion zu Parteizwecken solle sich nun die Verfolgung durch Polizei und Gendarmerie gesellen.

Die Arbeiterklasse, die sich nicht vor dem Krummstab der Bischöfe gebeugt habe, werde sich auch nicht durch die Säbel der Gendarmen zwingen lassen.

Die schwebende Schuld habe eine Höhe von 8¼ Milliarden Frank erreicht. Anleihen bekäme die Regierung nur noch zu Wucherzinsen, die das Ansehen des Staates zerstörten. Dennoch weigere sich die Regierung, die Maßnahmen zu ergreifen, die allein geeignet wären, die Finanzen wieder in Ordnung zu bringen. Dazu gehöre vor allem eine **massive Verringerung der Heeresausgaben.** Das könnte erreicht werden, wenn Belgien unter Umständen auch ganz allein den Abrüstungsvorschlag Hoovers anerkenne, durch den die Kriegslasten des Landes mit einem Schlag um ein Drittel verringert werden könnten.

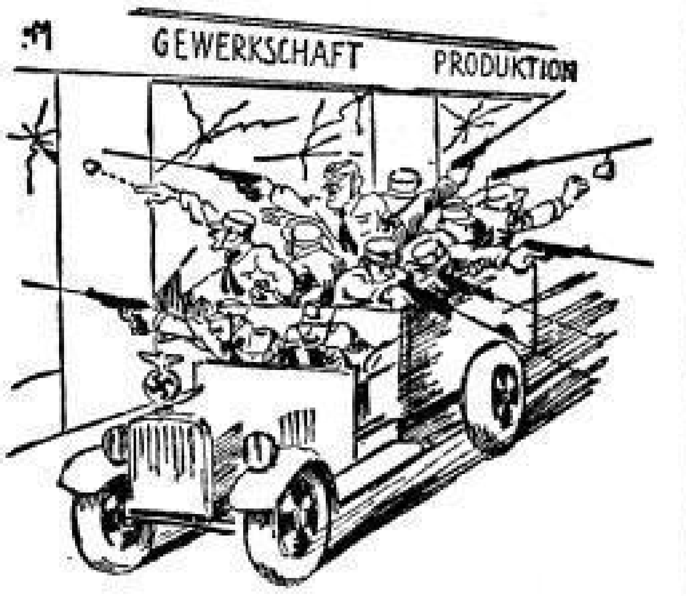
Da die katholisch-liberale Koalitionsregierung noch eine knappe Mehrheit hat, ist ein Sturz der Regierung zunächst nicht möglich.

Ueberfälle auf Lebensmittelgeschäfte. In Berlin wurden am Donnerstag wieder verschiedene Ueberfälle auf Lebensmittelgeschäfte verübt. In Reinickendorf wurden von der Polizei acht Personen verhaftet, die eine Filiale der Pommerschen Meiereien ausgeraubt hatten. Das Geraubte wurde den Verhafteten wieder abgenommen.

Die Angehörigen des freiwilligen Arbeitsdienstes erhalten, so wird mitgeteilt, während der Weihnachtstage drei Tage Urlaub, ohne daß ihre Ansprüche gegenüber der Reichsanstalt bzw. dem freiwilligen Arbeitsdienst davon berührt werden.

Friede auf Erden!

In Hamburg verübten die Nazis neue Terrorakte!



**Stille Nacht, heilige Nacht!
Bald wird Amnestie gemacht ...**

Sächsischer Lebenshaltungsindex

Mitteilung des Sächsischen Statistischen Landesamts

Nach der Berechnung des Statistischen Landesamts beträgt die sächsische Gesamtindexzahl der Lebenshaltungskosten auf erweiterter Grundlage (Ernährung, Heizung, Beleuchtung, Wohnung, Bekleidung, Verkehr, Körperpflege, Reinigung usw.) im Durchschnitt des Monats Dezember 117,7 (Vorkriegszeit ist gleich 100). Sie ist demnach gegen die für den Monat November berechnete Indexzahl von 118 um 0,3 Prozent gefallen. Im Dezember 1924 betrug die Indexzahl 137, 1926: 145,6, 1928: 155,4, 1930: 140,8, 1931: 130,3.

Seit Dezember 1931 ist die Indexzahl um 9,7 Prozent zurückgegangen, seit 1930 um 16,6 Prozent und seit 1928 um 24,8 Prozent.

Berliner Produktenbörse vom 22. Dezember

	21. 12.	22. 12.		21. 12.	22. 12.
(ab märkische Station in Mark)			(ab märkische Station in Mark)		
Weizen	185—187	186—188	Weizenmehl		
Roggen	152—154	153—155		23.25-26.25	23.25-26.25
Braugerste ..	166—175	166—175	Roggenmehl		
Futter- u. Industriegerste	158—165	158—165		19.00-21.40	19.00-21.40
			Weizenkleie	8.70-9.20	8.80-9.20
Hafer	113—118	114—119	Roggenkleie	8.70-9.00	8.70-9.00

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte am 23. Dezember. Weizen 18.—188 (Vortag 186—188), Dezember 200½ (201½—201), März 204½ (206—205), Mai 206½—207 (208½—207½). **Tendenz: stetig.** — Roggen 153—153 (153—155), Dezember 164—164½ (164½ bis 164), März 16.½ (167—166¼), Mai 16.½—160 (160—168½). **Tendenz: stetig** — Hafer 114—119 (114—119) Dezember — (—), März 12.—124 **Geld** (126½—125¾), **Mai 126¾ Geld** (129 bis 127½.) **Tendenz: ruhig.**

Preisnotierungen für Eier. Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission am 22. Dezember 1932. Die notierten Preise sind Abgabepreise in Pfennig an den Großhandel ab Waggon oder Lager Berlin nach Berliner Usancen. A. Inlandeier: 1. Deutsche Handelsklasseneier: a) G 1 (vollfrische Eier) Sonderklasse 65 Gramm und darüber 11,50, **Größe A unter 65—60 Gramm 10,50. Größe B unter 60—55 Gramm 9,50, Größe C unter 55—50 Gramm 8,50,** Größe D unter 50—45 Gramm 6,75; b) G 2 (frische Eier) Sonderklasse 1..75, **Größe A 10, Größe B 9, Größe C 7,75** Größe D 6,25. 2. **Deutsche sortierte Eier:** a) vollfrische Sonderklasse 11, **Größe A 10,25, Größe B 9,25;** b) frische: Größe B 9,; deutsche unsortierte Eier 9,75; deutsche abweichende, kleine, mittlere und Schmutzeier 6. — B. Auslandeier: Dänen und Schweden 18er 10,75, 17er 10,25, 15½—16er 8,75, leichtere 6,75 bis 7,50, Finnländer, Estländer und ähnliche Sorten 18er 10, 17er 9,50 1.½—16 1.8—8.25, leichtere 6,75—7,25, Rumänen 7—8, Russen, normale 6,75—., kleine, Mittel- und Schmutzeier 6. — C. Kühlhauseier (ausländische): Große 7,75—8,25, Chinesen und ähnliche große 8,25, normale 6,50, kleinere 5,50. — D. Kalkeier und andere konservierte: Große 7,7., — Tendenz: ruhig.

Wasserstände der Eger, Elbe und Moldau

Meßort	21. 12.	22. 12.		Meßort	22. 12.	23. 12.
Moldau, Kamaik	+ 1	Null	Elbe,	Melnik	— 58	— 60
Moldau, Modran	— 38	36		Leitmeritz	— 62	— 67
Eger, Laun	— 34	— 30		Aussig	— 26	— 29
Elbe, Nimburg	— 10	— 8		Pirna	— 134	— 142
Elbe, Brandeis	— 51	— 56		Dresden	— 170	— 180

Eisfrei

Wettervorhersage für den 24. Dezember

Zeitweise lebhafte Winde aus Süd bis West. Vorwiegend wolkig bzw. neblig. Mild, höchstens unerhebliche Niederschläge.

Letzte Nachrichten

Freispruch im Petschek-Caro-Prozeß

Ignaz Petschek trägt die Kosten

Berlin, 23. Dezember. (Eig. Funk.) **In dem Berliner Petschek-Prozeß wurde heute, am 96. Verhandlungstag, das Urteil gefällt.**

Geheimrat Caro wurde auf Kosten des Nebenklägers Petschek freigesprochen. Der Angeklagte Caro erhob sich nach der Urteilsverkündung und machte dem Gericht eine Verbeugung.

*

Die Begründung

In der Begründung des Freispruches im Caro-Petschek-Prozeß wird gesagt, daß das Gericht alle Verdachtsmomente erwogen habe, aber es sei zu der Ueberzeugung gekommen, daß nicht nachgewiesen ist, daß der Angeklagte die Mitgift nicht gegeben habe. Es müsse zwar, wenn keine Mitgift gegeben sei, die Quittung gefälscht sein. Wenn die Quittung gefälscht sei, müsse die Forderung deswegen aber nicht unbegründet sein. Als weiteres Verdachtsmoment sei das Verhalten des Angeklagten in dem ganzen Verfahren angegeben worden, das für seine Schuld spreche. Dieses Verhalten sei zwar eigenartig, aber das Gericht halte dadurch den Nachweis einer Schuld für nicht erbracht. Nach Auffassung des Gerichts würde sich Caro genau so verhalten haben, wenn man ihm in seiner Behauptung folge, daß ihm weniger daran lag, schnell zu seinem Gelde zu kommen, als vielmehr daran, Ignaz Petschek zur Zeugenvernehmung vor ein deutsches Gericht zu bringen.

Die Bombenattentäter in Klagestan

M. Braunschweig, 23. Dezember. (Eig. Funk.) Der braunschweigischen Kriminalpolizei gelang es heute, bei letzten der nationalsozialistischen Bombenattentäter, die im August die Bevölkerung Braunschweigs in Aufregung versetzten, zu verhaften. **Der Verhaftete, ein SA.-Mann Lehrmann, war nach Braunschweig zurückgekehrt, weil er sich amnestiert glaubte. Ein schon vor Monaten verhafteter Komplice des Lehrmann, ein 16jähriger SA.-Mann Klaus Dantel, hat bereits im Gefängnis einen Selbstmordversuch unternommen. Die Braunschweiger Nationalsozialisten bemühten sich krampfhaft, alle Spuren zu verwischen. So hat der SS.-Mann Kaune den SS.-Mann Kampe durch sieben Schüsse auf der Landstraße ermordet, weil die SS.-Führer annahmen, daß Kampe nicht mehr dichthalten würde. Kaune ist immer noch flüchtig. Lehrmann war an einem Bombenattentat auf Wohnhäuser der Altstadt beteiligt. Durch das Attentat wurden mehrere Häuser stark beschädigt.**

Bubenstreich gegen den Rektor der Universität

wtb. **Breslau,** 23. Dezember. Am Donnerstag gegen 22 Uhr wurde, wie die Polizei mitteilt, in die in der Dahnstraße im Hochparterre gelegene Wohnung des Rektors der Universität, Prof. Brockelmann, eine Flasche mit übelriechender Flüssigkeit geworfen, und zwar in das erleuchtete Wohnzimmer, in dem sich Prof. Brockelmann mit seiner Familie aufhielt. Zwei Fensterscheiben wurden zertrümmert, verletzt wurde niemand. Um eine sofortige Verfolgung zu verhindern, hatten der oder die Täter die Gartentür mit einem Kupferdraht festgebunden. Die Ermittlungen nach dem Täter sind sofort aufgenommen worden.

Da sich Prof. Brockelmann wiederholt entschieden gegen die nationalsozialistischen Radaustudenten gewandt hatte, weiß man, wo man die Täter zu suchen hat.

Zuchthausstrafen wegen Sprengstoffdiebstahls

wtb. **Leipzig,** 23. Dezember. Das Reichsgericht verurteilte drei Kommunisten, die am Pfingstsonntag d. J. aus einem am Rheinabhang bei Koblenz gelegenen Tonbaustollen 132 Sprengpatronen, 78 Sprengkapseln und 50 Meter Zündschnur entwendet hatten, zu Zuchthausstrafen von 1½ bis zu drei Jahren.

Dresdner Kalender

Am 24. Dezember sind sämtliche Theater geschlossen

Dresdner Volksbühne. Die Geschäftsstelle der Dresdner Volksbühne ist am Sonnabend, dem 24. Dezember (Heiligabend) nur bis 13 Uhr geöffnet.

Kunstausstellung Kühl. Kollektivausstellung Fritz Winkler. Einzelwerke erster Meister, auch Plastik. Die Weihnachtsfeiertage geschlossen. Im Kastro „Kurhaus Weißer Hirsch": All-Cina-Ausstellung. Geöffnet täglich von 10 Uhr an. Eintritt frei.

Beim 3. Großen Sinfoniekonzert mit der Dresdner Philharmonie am 31. Januar 1933 wird unter Generalmusikdirektor Werner Ladwig Professor Gustav Havemann das Violinkonzert von Brahms spielen. Ferner gelangen zur Aufführung aus Helle Tageszeit: Sinfonien [illegible] von Hindemith: Philharmonisches Konzert (Erstaufführung). Karten bei Bock, im Rela und im Reisebüro Altmarkt (Webfeldhaus).

Amtliches

Wer den Aufenthalt der nachstehend verzeichneten Personen kennt, wird gebeten, ihn unter Angabe des beigesetzten Aktenzeichens mitzuteilen:

1. **Bartl**, Robert Walter, Schneider, verh., geb. 18. 12. 1900 Dresden. 7220 Amt. 453.
2. **Bäsner**, Franz, Schlosser, geb. 11. 11. 1906 Essen. 7220 Amt. 579.
3. **Ballschweiler**, Alfred, getr. leb., geb. 20. 3. 1882 Ostenburg. 703 Job. 11.
4. **Brieit**, Karl Albin, Arbeiter, geb. 15. 12. 1906. 7220 Str. 807.
5. **Bischwendtner**, Heinrich, Händler, getr. leb., geb. 2. 1. 1898 Regen. 7220 Süd. 375.
6. **Bartie**, Alwine Louise Karoline, Kartenverkäuferin, geb. 3. 12. 1898 Eilichhausen. 7223 Kr. 567
7. **Hennemann**, Walter Kurt, Tischlergeh., Landarb., getr. leb., geb. 6. 12. 1899 Dresden. 7220 Süd. 1177.
8. **Müller**, Heinrich, Kellner, geb. 17. 8. 1883 Reelen, Kr. Minden. 7220 Neu. 2.
9. **Rehring**, Hans, Maschinenbauer, geb. 24. 11. 1904 Berlin. 7220 Strf. 139.
10. **Stick**, Franz, Schauspieler, geb. 16. 4. 1894 Wien. 7220 Job. 224.
11. **Wehner**, Erhard Richard Alfred, getr. leb., Arbeiter, geb. 20. 9. 1894 Berlin. 703 Pie.
12. **Siska**, auch **Ziska**, Johann Joseph, Landarbeiter, geb. 4. 5. 1901 Oberleutensdorf, Bez. Brüx. 7220 Lo. 265.

Dresden, 20. Dezember 1932. lar

Der Rat zu Dresden, Wohlfahrtsamt.

Geschäftszeit der städtischen Kanzleien und Kassen am 24. und 31. Dezember 1932

Am Weihnachtsheiligabend und am Silvestertag sind die städtischen Kanzleien nur bis 12 Uhr, die städtischen Kassen bis 11 Uhr für den Verkehr mit dem Publikum geöffnet mit folgenden Ausnahmen:

Die Stadtbank mit ihren Kassenstellen wird an diesen Tagen bis 13 Uhr geöffnet sein.

Das Meldeamt (Neues Rathaus, An der Kreuzkirche 5, Fernsprecher 25281) ist an beiden Tagen sowie auch am 1. und 2. Weihnachtsfeiertag und am Neujahrstag) von 8 bis 18 Uhr geöffnet.

Dresden, am 21. Dezember 1932. lar

Der Rat zu Dresden.

Für das Geleit zur letzten Ruhe meiner lieben Gattin, unserer treusorgenden, immergeehrten Mutter

Frau Auguste Gäbler geb. Thau

die liebevolle Teilnahme durch Wort, Schrift und Blumenspenden sagen wir hierdurch allen Verwandten, Bekannten, den Hausmitbewohnern, Mieterin, Nachbarn, meinen Arbeitskollegen sowie Bahnhof Friedrichstadt den **herzlichsten Dank**. Besonderen Dank Herrn Vogel vom Deutschen Kleingartenverband e. V. für die trostreichen Worte am Sarge. [w 2

In stiller Trauer: **Ernst Gäbler u. Kinder.**

Für die überaus zahlreichen Beweise inniger Teilnahme beim Heimgange unserer lieben

Elli

sprechen wir hierdurch allen den **herzlichsten Dank** aus.

Radeberg, den 22. Dezember 1932.

Die tieftrauernden Eltern:

[w 229] **Kurt Fischer und Frau.**

Drogerie zur Linde
Max Grützner, Dr.-Strehlen, Tittmannstraße 10
Drogen, Farben, Lacke
Parfümerien, Chemikalien, Photographie
Benzinstation [w 244

Das praktischste
Geschenk ist ein
Kleidungsstück!
Sie erhalten bei mir gegen ganz bequeme
Teilzahlung
Damen-, Herren- u. Kinder-Bekleidung
Wäsche, Schuhwaren, Möbel usw.
in nur soliden Qualitäten zu niedrigen Preisen [1364
M. Langer Frauenstr. 12 1. Etage.

Freude und Leid
verkündet Verwandten und Bekannten die
Familienanzeige

Sterne und Rosen aus dem Süden
In der am **1. Weihnachtsfeiertag** zur Erstaufführung gelangenden großen
Origin.-Spanischen Toros'-Revue
in 15 Bildern, mit Gesang und Tanz, wirken mit
Der spanische Stierkämpfer **Manuel Chileno**, Sieger in vielen Corridas
Conchita Laskowa, die gefeierte Sängerin von der Oper in Barcelona
Sara Trianera, Primaballerina v. d. Großen Oper in Madrid
Jacinta Barcelona, berühmte Volksliedersängerin aus Saragossa
Maria Wodar, Spaniens hervorragender weiblicher Komiker
Galleti 60 kastilianische Tänzerinnen in den herrlichen Trachten der Spanier
Eine Original-Mexikanische Marimba-Kapelle
Dazu ein **neues** Circus-Prog., das nur einer so bieten kann
SARRASANI
1. u. 2. Feiertag je 3 Vorstell. 11-1½ Uhr Deutsche Märchen-Revue 3 und 8 Uhr „Toros"; Dienstag, 27. und Mittwoch, 28. Dezember je 2 Vorstellungen 3 und 8 Uhr. In beiden Vorstellungen „Toros"
Vorm. u. nachm. zahlt alles **halbe** Preise

Rotwein ist feurig, ist heilsam und gut!
Rotwein schafft Leben, schafft Mut, Glut und Blut!
Annenstraße 9 - Weinstuben C. Spielhagen - Bautzner Str. 9.

Volkshaus Dresden-West
Hebbelstraße 35b. Ruf 27081.
Am beiden Feiertagen ab 4 Uhr **Konzert**
in den festlich dekorierten Gaststuben. Küche und Keller bieten das Beste
Am 2. Feiertag gelangt im Saal zur Aufführung: **Schneiderleins Himmelfahrt.** Ausführende: Spielschar der freien Gewerkschaftsjugend Groß-Dresden. Spielleitung: Fritz W. Reimann.
Um zahlreichen Besuch bittet [w 182
Die Heimverwaltung. i. A.: Fritz Rau.

Volkshaus Dresden-Ost
Gute Speisen und Getränke
Jeden Freitag **Schlachtfest** [w 21
Sonntag **Künstlerkonzert**
Spezialausschank: Dresdner Felsenkeller
Schandauer Straße 73, Ecke Altenberger Straße

Was schenke ich?
Jeden erfreut ein
Stollen
von [w 251
Kuchenjunge

Dospi
die wirklich gute
Sparkochplatte
liefert günstig [1 73
Becker's Sohn
Körnerstraße 1 u. 3
u. Zwe gues hälfte

KERAMIK

PRAKTISCH • GESCHMACKVOLL • PREISWERT
DRESDNER VOLKSBUCHHANDLUNG
WETTINERPLATZ 10 UND ALLE FILIALEN

Hansa-Welt-Atlas
Der Atlas für jedermann!
Wer ihn ansieht, kauft ihn! **1.50**
Dresdner Volksbuchhandlungen

Dr.-Coschütz
Lieferungen
auf die Dresdner Volkszeitung, sämtl. Parteiliteratur u. sonstige Bücher, sowie Inserate für die Volkszeitung nimmt entgegen Kolporteur:
Franz Hölze 1
Pillnitzer Straße 1

Kuchenjunge
was versteht, er liefert immer
Qualität! [w 254

Fahrräder
und Zubehör, Mäntel, Schläuche, Laternen, Waschmaschinen sowie Walzen einzeln
Reparatur all. Fabrikate
O. Schneider
Schandauer Straße 75 neben Volkshaus Dr.-Ost

feinster Qualität
Verkauf von 5 Pfund an
Obstkahn Carolabr.

Lederjacken
Beste Bezugsquelle [1296
nur Rauch
Gr. Brüdergasse 21
Vorzeig. d. Erh. 10% Rab.

Mundharmonika
Ziehharmonika
1, 2 und 3reihig billig
Musik-Adam.
[462] Ziegelstraße 4

Prima Margarine von 28 Pf. an. Fabrikpreise. Johannstraße 13, II, r. Vertreter gesucht! [1297

Prima Tafelschokolade 100 g nur 19 Pf. Fabrikpreise. Johannstr. 13, II, r. Vertreter gesucht! [1297

Noch nie waren
Oelsardinen
so billig wie jetzt!
Von 35 Sorten die beliebtesten
Qualitäts-Schlager
in reinem Olivenöl:
Kayrel bekannte Marke
kein herabgesetztes Format, sondern vollwicht. 30 mm Clubdose ca. 200 gr **25 ₰**
Tivoli ohne Gräten [1567
die weltberühmte Marke
grosse ⅓ Dose ca. 350 Gramm..... **65 ₰**

Kaffee und Tee
in einer schönen **Präsent-Dose** kaufe man nur in altbekannter feiner Qualität bei
Hermann Peez
Verkauf nur Trompeterstraße 11 [w 190

Ab 1. Januar kostet der SAS pro Monat **nur noch 60 Pf.**, die Einzelnummer 15 Pf.
Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen oder der Verlag: Dresden A 1, Parkstraße 6. Fernsprechanschluß Nr. 44321.

Neujahrs-Glückwünsche
für die Silvester-Nummer bitten wir bis **spätestens Dienstag, den 27. Dezember,** in unserer Inseraten-Annahme, Wettinerpl. 10, abzugeben
Expedition der Dresdner Volkszeitung

Karpfen
erste Qualität, von 1 bis 7 Pfund
prima reinschmeckende, sowie
feinste Flensburger Spick-Aale
in bekannter Güte
Fischhandlung
Arno Ahnert
Ruf 13035 Grunaer Straße 12
w 18 1

Agitiert für die Volkszeitung!

Neu erschien:
Der Kleine
Von Eugène Dabit. Mit 15 Zeichnungen des Verfassers. Deutsche Übertragung von B. Jolles. 216 Seiten. Ganzl. 3,50 M. Wirkungsvoller Schutzumschlag.

Petit Louis (Der Kleine) ist der wahrhafteste, durch keine poetische Lüge entstellte, deshalb tiefsterschütternde Bericht des Kriegserlebnisses eines französischen Jungen aus dem Volke, den in Beziehung zu den Jünglingen Glaesers zu bringen, nicht ohne Reiz sein würde. Zu dem von Glaeser geschickt komponierten Gemälde verhält sich Dabits Buch wie das schlichte Bild einer Pariser Arbeiterfamilie, das aber so aus dem Leben gegriffen, so fein gesehen und so frei von jedem literarischen Aufputz ist, daß man sagen kann, es sei der Anfang einer neuen Form. Der Kleine, sein Vater, seine Mutter sind lebendige Menschen, behaftet mit all der Schwäche und begabt auch mit jener Größe, die niemand bisher zu sehen und zu gestalten vermochte, und die doch im Leben der Völker den entscheidenden Urstoff bilden.

(Felix Bertaux im Vorwort zur deutschen Ausgabe «Hotel du Nord, Paris»)

Zweifarbige Sonderprospekte unberechnet.

Buchverlag Kaden & Comp. Dresden

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19321223/4 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Dresdner Chronik

Renoviertes Weihnachtslied

Morgen, Kinder, wird's nichts geben.
Nicht mal einen Weihnachtsbaum.
Denn wir müssen sparsam leben,
's langt zum Nötigsten ja kaum.
So vergnügt wie's früher war,
wird es nicht in diesem Jahr!

Eure Wünsche stellt beiseite,
setzt sie auf in Spiritus.
Viele Firmen machen pleite.
Manche will nicht. Doch sie muß.
Gute Kunden gibt's nicht mehr.
Selbst Knecht Ruprecht hat es schwer.

Sind die Krisen erst behoben,
hebt sich auch das Portemonnaie.
Krisen unten! Krisen oben:
Wo — zum Beispiel — bleibt der Schnee?
Nicht die Menschen nur allein,
die Natur auch schränkt sich ein.

Heutzutage, ach, bedeutet
jeder Tag fast ein Problem.
Morgen, Kinder, wenn es läutet,
kommt ein Herr — mir bangt vor dem —
denn er sieht mich fragend an . . .
Es ist nicht der Weihnachtsmann!

Morgen, Kinder, wenn ein Lachen
eure Träume noch umschwebt,
hat der Mann an unsre Sachen
seine „Marke" schon geklebt.
Ich erzähl's: damit ihr wißt,
daß die nicht vom Ruprecht ist! —

Schließlich muß es doch auf Erden
(und vielleicht wird's bald gescheh'n!)
einmal wieder besser werden,
denn so kann's nicht weitergeh'n.
Hoffentlich sind nächstes Jahr
Weihnachtsfreuden nicht mehr rar!

Herbert Hippel.

„Rekorde"

Dauer der Arbeitslosigkeit in deutschen Großstädten

bbz. Ueber die Frage, seit wann eine Massenarbeitslosigkeit besteht und inwieweit sie in den einzelnen Städten in ihrer Höhe voneinander abweicht, hat der Deutsche Städtetag eine Berechnung vorgenommen. Er hat dafür Daten und Zahlen über die Dauer der Arbeitslosigkeit in nur einigen Großstädten heranziehen können, die zu Vergleichen geeignet sind. Es handelt sich um die Städte Hamburg, München, Hannover und Halle a. d. S.; aus anderer Quelle liegen Zahlen über Stuttgart, Bochum und Dresden vor.

Nach dieser Aufstellung des Deutschen Städtetages ergibt sich, daß der größte Teil der Wohlfahrtserwerbslosen mindestens 1 bis 2 Jahre arbeitslos ist, und zwar steht Hamburg mit 51,8 Prozent an der Spitze, während Halle mit 47,6 Prozent, Hannover mit 35,5 Prozent, München mit 33,8 Prozent, Stuttgart mit 22,8 Prozent, Bochum mit 40,5 Prozent und Dresden mit 28,9 Prozent in der Aufstellung figurieren. Die Statistik sagt aber auch, wie groß die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen, die nun schon annähernd 3 Jahre ohne Arbeit sind, ist. Sie beträgt in München 38,4 Prozent, in Halle 27,1 Prozent, in Hamburg 18,2 Prozent, in Hannover 13,8 Prozent, in Bochum 29,7 Prozent, in Stuttgart 15,5 Prozent und in Dresden 21 Prozent. Eine mehr als dreijährige Erwerbslosigkeit war nur schwer festzustellen, weil die statistischen Erhebungen von den in Frage kommenden Städten nicht lückenlos vorliegen. Immerhin ergeben sie ein einigermaßen zutreffendes Zahlenbild. Eine mehr als dreijährige Arbeitslosigkeit existiert in Hamburg im Umfange von 3,9 Prozent, in Hannover von 8 Prozent, in Halle von 1,5 Prozent, während München 10,9 Prozent, Stuttgart 5,4 Prozent, Bochum 9,9 Prozent und Dresden 8,1 Prozent aufweisen. 1½- und einjährige Arbeitslosigkeit ist prozentual gesehen nicht ganz so in erheblichem Maße festzustellen, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß der größte Teil der Erwerbslosen schon seit sehr langer Zeit in der Wohlfahrtsfürsorge sich befindet. Hier liegen nur die Zahlen für Hannover mit 22 Prozent, für Hamburg mit 18,2 Prozent, für München mit 14,3 Prozent und für Halle mit 10,2 Prozent vor.

Bestattung der verunglückten Reichsbahnbeamten. Heute nimmt der Generaldirektor der Reichsbahn Dr. Dorpmüller mit einigen Herren der Hauptverwaltung an der Bestattungsfeier der am 18. Dezember tödlich verunglückten Reichsbahnbeamten Direktor bei der Reichsbahn Pokarny und Reichsbahnoberinspektor Lenke in Dresden teil. Bekanntlich waren die beiden Beamten bei einer Dienstfahrt einem Kraftwagenunglück bei Meißen zum Opfer gefallen.

Ein Mann mit Herz

Capitol

eh. „So könnte es meinetwegen noch stundenlang weitergehen!" hörte man eine Zuschauerin sagen, während sie noch der Vorstellung aus dem Traumlande des Films wieder zurückging in die ach so nüchterne Wirklichkeit. Die Autoren dieses Films haben ein Märchen gedichtet, ein Märchen für „kleine Leute", in dem der Irrtum zum Glück führt. Zwar scheitert sein Schwindel, daß er, der kleine Bankangestellte, ein reicher Bankdirektor sei, sehr rasch — trotz den erheiternden Bemühungen seines Freundes, die fadenscheinige Täuschung zu bestärken; ihren Schwindel aber, daß sie, die eben aus der englischen Pension eingetroffene Tochter des wirklichen Bankdirektors, nur eine kleine stellungsuchende, hilfs- und protektionsbedürftige Stenotypistin sei, hält sie durch bis zum strahlenden happy end. Der reiche Vater, gütig, wie Bankdirektoren sind, läßt seiner Tochter den Spaß, die Rolle der kleinen Stenotypistin in seinem Bankgeschäft inkognito auch zu spielen; er ist damit auch noch einverstanden, als es längst offenbar ist, wohin das Herz seiner Tochter sich wendet. In diesem Gastspiel der reichen Bankierstochter in der Niederung der kleinen Leute ergeben sich verlockende Ansätze zur Satire, aber der Film schweift lieber zurück ins Märchenreich des schönen Scheins, und im Spiel mit erheiternden Einfällen wendet sich alles zum glücklichen Ende — der kleine Angestellte umarmt, vom Vater zufrieden gesegnet, die reiche glückstrahlende Braut, und sogar den Bösewichtern wird verziehen. „So könnte es stundenlang weitergehen" — denn die Wirklichkeit ist rauh, und nur im Kino blüht das Glück, das es im Leben nicht gibt.

Géza von Bolvary hat dieses Märchen vom Glück des kleinen Mannes, der nicht zu fragen braucht: „Was nun?" mit vielen kleinen Episoden garniert, deren Witz den Erfolg sichern hilft. Gustav Fröhlich, ein wenig zu ernst und schwer, zu bemüht, die Unwirklichkeit als Wirklichkeit zu spielen, ist der glückliche Liebhaber, Maria Solveg ist seine zierliche Braut und Paul Kempe sein drolliger Freund, der mehrfach einen privaten Heiterkeitserfolg einheimsen darf.

Dem Film voraus geht außer dem filmischen Beiprogramm eine humoristische Szene der musikalischen Clowns Carlo und Fredano; unter ihren Darbietungen erntet das Spiel des einen mit zwei kleinen Bandonions — mit jeder Hand eins gespielt — besonderen Beifall.

Ich bei Tag und du bei Nacht

UT.-Lichtspiele

nl. Bei Tag bewohnt ein Nachtkellner das gleiche Zimmer und das gleiche Bett, darinnen nachts eine kleine Manicure schläft. Die beiden, einander nicht kennend, treffen sich zwischen Nacht und Tag auf der Straße und verlieben sich — natürlich. Er hält sie, sie hält ihn aus filmgerecht eingefädelten Gründen für steinreich. Am Ende schenkt ihnen der Manuskriptverfasser reinen Wein ein, und sie kommen doch noch unter jenes gemeinsame Dach, das sie, ohne es zu wissen, längst über den Köpfen hatten.

Etwas Neues wird versucht: Des Kellners Freund ist Filmvorführer und hat just eine Filmoperette auf die Leinwand zu werfen, daraus einige parodierte Szenen mit Pomp und Herrlichkeit, mit Schloßromantik, Blütenpracht und hochnobel fürstlichem Ueberschwang wie kitschige Prunkgemälde in das Hinterhausdasein des kleinen Liebespaares prahlen. Ein geschickter Versuch, den Tonfilm im Tonfilm zu parodieren, der Kurbelwelt den Spiegel ihrer eignen Unwahrhaftigkeit vorzuhalten. Ein Versuch nur. Der Aermere-Leute-Film ist selber allzu rosig überstrahlt, so daß die Geißelung des Kitsches nicht drastisch genug zutage tritt. Wäre das Hinterhaus ein wirkliches Hinterhaus, elend, mickrig und verhungert, dann entstünde allerdings eine Zeit- und Filmsatire ersten Ranges. Das ist nicht gewollt. Gewollt und erreicht wurde die Herstellung eines flotten, lustigen Unterhaltungsstückes mit sangbar-süßen Schlagern, die aus dem Tonfilm im Tonfilm bezogen werden.

Willi Fritsch bleibt als Kellner der strahlende, ewig lächelnde Jüngling, der er immer ist, indes Käthe von Nagys Spiel weit mehr verheißt. Ihr fehlt nur eins: eine Rolle, um die es sich lohnt. Amanda Lindner, Schauspielerin a. D. und Zimmervermieterin, trifft wohl den paltbetischen Ton verstaubter Bühnenpracht, aber Adele Sandrock hat im gleichen Fach schon so Endgültiges geleistet, daß neben ihr schwer eine andere bestehen kann.

Weihnachten ohne Schnee

Das Wetter der nächsten Woche

Die Witterung der letzten Tage war besonders bemerkenswert durch ihre Beständigkeit und durch die außerordentlich großen Temperaturgegensätze zwischen dem südlichen und dem nördlichen Mitteleuropa. Wir hatten vor acht Tagen bereits auf die Möglichkeit einer Stabilisierung des kontinentalen Hochdruckgebietes und damit der Fortdauer des trockenen und heiteren Frostwetters in Süddeutschland hingewiesen, eine Erscheinung, die sich denn auch in sehr scharf ausgeprägter Form verwirklicht hat. So kam es, daß südlich der Mainlinie anhaltend winterliche Witterung mit mäßigen Frösten und ganz geringer Luftbewegung herrschte.

In Norddeutschland dagegen und namentlich im nordwestlichen Binnenland war es für die Jahreszeit sehr mild, und soweit hier Fröste vorkamen, waren sie ganz gelind und beschränkten sich lediglich auf die Nachtstunden. Am linken Niederrhein herrschte sogar völlige Frühlingswärme: hier wurden seit dem Wochenende täglich 15 Grad Wärme erreicht oder sogar überschritten, wobei auch nachts die Temperaturen abnorm hoch blieben. In Aachen wurden am Montag 17 Grad Wärme erreicht; in der folgenden Nacht betrug das Temperaturminimum hier 11 Grad Celsius. Mit einiger Einschränkung galten diese abnormen Wärmeverhältnisse ostwärts bis ins Herz von Mitteldeutschland; so erreichte am Sonntag die Höchsttemperatur in Annaberg 11, in Chemnitz und Magdeburg 12, auch in Bremen 14 Grad Celsius.

Infolge der bei winterlichem Hochdruckwetter üblichen Temperaturumkehr in der Höhe herrschten auch im Gebirge höchst ungewöhnliche Wärmeverhältnisse. Die Observatorien aller deutschen Gebirge blieben nicht nur ständig frostlos, sondern hatten nächtliche Minima zwischen 5 und 8 Grad Celsius, während tagsüber das Quecksilber ständig 10 Grad erreichte oder überschritt. Auf dem Feldberg im Taunus, auf dem Brocken, dem Fichtelberg und sogar auf der Schneekoppe (1603 Meter) wurden Höchstwerte von 13 Grad Wärme verzeichnet; selbst die Zugspitze (2952 Meter) blieb fast frostfrei. Es versteht sich von selbst, daß bei diesen hohen Temperaturen alle Gebirge fast schneefrei geworden sind.

Allem Anschein nach bleibt die Aussicht auf Schnee während der Weihnachtstage sowohl in der Ebene wie im Gebirge höchst gering. Niederschläge, und zwar in Regenform, könnten allenfalls bei der Annäherung neuer atlantischer Wirbel im äußersten Westen und Nordwesten, und zwar auch hier nur in unwesentlichen Mengen, fallen; die hohen Temperaturen dürften sich hier ebenso erhalten wie im Süden die leichten bis mäßigen Fröste in Verbindung mit der Neigung zur Nebelbildung, die dann auch tagsüber das Quecksilber nicht über Null steigen lassen wird.

Die städtischen Beamten, Lehrer und Angestellten erhalten am Sonnabend, 24. Dezember, das fünfte Sechstel auf das Dezembergehalt ausgezahlt. Die Zahlung des letzten Sechstels ist nicht vor 3. Januar möglich.

Das deutsche Lichtbild 1933

bl. Zum sechsten Male liegt der schöne Jahresband vor uns und bestätigt aufs neue seinen Vorrang vor allen Publikationen ähnlicher Art. („Das deutsche Lichtbild", Jahresschau 1933, Verlag Robert und Bruno Schultz, Berlin W 9, 160 Bildtafeln, 72 Seiten Text. In Ganzleinen geb. 15 M.) 160 Bilder, der Extrakt einer sechsstelligen Zahl von Einsendungen, haben in dieser Ehrengalerie deutscher Lichtbildkunst Aufnahme gefunden, die nicht Namen, sondern Leistungen darbringt. Denn das von der Jury geübte Verfahren, die Bilder ohne Kenntnis ihrer Hersteller auszuwählen, zwingt zu immer erneuter Bewährung und rückt alljährlich eine große Anzahl neuer Meister der Kamera in den Kreis der Betrachtung. Daß bei so scharfer Konkurrenz die Amateure gegenüber den Berufsphotographen in der Ueberzahl bleiben, ist um so ehrenvoller für sie, als für ihre Auswahl nicht nur die persönliche Auffassung ihrer Bilder, sondern vor allem auch deren technische Vollendung Voraussetzung war.

Der Gesamteindruck spiegelt die photographische Situation unserer Tage wider. Die Periode der Bilderräsel, der Originalität um jeden Preis, ist vorüber. Die neue Schweiße wird zwar nicht über Bord geworfen, aber die so rasch zum langweiligen Rezept gewordenen Moden, den „Bürger zu schrecken", treten doch ganz zurück hinter der intensiven Bemühung um zeitlose Qualität, um Tonreichtum, Charakterisierung und Bildmäßigkeit. Die sorgfältig auf der Mattscheibe vorbereitete Stativaufnahme beherrscht das Feld und gibt fast allen Bildern ein stillebenhaftes Gepräge, auch wenn sie Menschen, Tiere oder Landschaften darstellen. Das für zielbewußte Höchstleistungen, allen Versicherungen der Fabrikanten zum Trotz, nun einmal schwer unterschreitbare Format 9:12, das den allermeisten gezeigten Aufnahmen zugrunde liegt, zwingt schon aus finanziellen Gründen zu größerer Sorgfalt als der billige Kleinbildstreifen, der allzu leicht dem Vertrauen auf glückliche Zufallstreffer Vorschub leistet.

Dennoch wird der zum Bild gesteigerte Schnappschuß, der über künstlerische Wirkungen hinaus Wesentliches über Zeit und Menschen aussagt, immer auch ein Ziel des strebsamen Photographen bleiben müssen. Vereinzelte Beispiele dieser schwierigsten Kunst zeigt auch der vorliegende Band. An erster Stelle steht da das Bild „Arbeitslose" von Flach, eine eindrucksvolle und gut komponierte Szene aus der Stempelstelle, die ihre Kunstmittelbarkeit dem Umstand verdankt, daß Apparat und Photograph hinter einem Vorhang verborgen waren. Ein echter Schnappschuß ist die köstliche Rolleiflexaufnahme zweier Dorfkinder, die Kuthe „Befangenheit und Staunen" genannt hat. Auch die badenden Jungen von Hoinkis, der stürzende Renreiter von Hannay, die prachtvollen Marktfrauen Schwäbles, die Feuerwehrszenen von Borchert und Heimann, der Cowboy von Casparius und die Stierkampfbilder von Panner gehören in diese Kategorie. Die zuletzt Genannten greifen schon ins Gebiet des Tierphotographen über, der ebenfalls auf Geistesgegenwart und völlige Beherrschung der Technik angewiesen ist.

Arnfeld fängt in einem Kamelporträt die ganze geduldige Würde dieser edlen Tiere ein, denen der Europäer sowenig Verständnis entgegenbringt. Die originelle Fledermaus von Fischer, die Walrosse von Seidenstücker und nicht zuletzt das Huhn von Runkel, mütterliche Beschützerin junger Hunde, sind Tierbildnisse von hohem Rang. Schicksale in Menschengesichtern nachzuzeichnen, den verschiedenen Prägungen nachzugehen, die Rasse, Landschaft und Beruf formen, darin ist noch immer die Lendvai-Dirckzen von niemand erreicht. Unter den wenigen Akteaufnahmen ragt die von Roldkegel hervor. Vielseitig bietet sich die Landschaft dar: idyllisch bei Schedele, Speer und Gerber, romantisch bei Rheden und Gerstmann; die Schwermut der russischen Ebene schildert Scheyer überzeugend. Die Darstellung einer altbergischen Küche von Wagener, durch große Schönheit von Ton und Zeichnung hervorragend, beruht bemerkenswerterweise auf einer 6:6-Rollfilmaufnahme.

Umfangreicher als früher sind diesmal auch die Textbeiträge. An der Spitze steht der Altmeister Kühn mit einem Aufsatz „Fortschritte?" Daß er das völlige Verschwinden der Edeldruckverfahren Platin-, Pigment- und Gummidruck beklagt, an deren Entwicklung er so wesentlichen Anteil hatte, ist begreiflich. Doch hindert ihn weder die wohl etwas übertriebene Bewertung des Positivprozesses noch das Fragezeichen in der Ueberschrift, alle Neuerungen in der Photographie mit großer Sachlichkeit und einem tief fundierten chemischen und optischen Wissen zu untersuchen. Die Gegenwartsmode der Infrarotphotographie, die eigentlich nur die Wissenschaft angeht (und gefährvolle Kinooperateure, die mit ihrer Hilfe Sonnenschein in Mondschein verwandeln), behandelt Dr. v. Sacher sehr aufschlußreich. Am Schluß folgen eine historische Betrachtung von Prof. Dr. Stenger und die technischen Angaben der Photographen zu ihren Bildern, die für den strebsamen Amateur eine wahre Fundgrube wichtiger Fingerzeige sind.

So ist auch dieser 6. Band des hervorragend gut und sorgfältig gedruckten und geschmackvoll ausgestatteten Jahrbuches, dem man wie allen seinen Vorgängern erwartungsvoll entgegengesehen hat, wieder eine wahre Freude nicht nur den Photographen — gleichviel ob Amateur oder Berufsphotograph —, sondern auch für alle Freunde des photographischen Bildes. Welcher Wertschätzung sich dieses immer sehr rasch vergriffene Jahrbuch erfreut, geht auch daraus hervor, daß der Nachfrage halber frühere Jahresbände jetzt in neuer Auflage gedruckt werden mußten.

Wenn das fehlt,

was das ganze Jahr über unentbehrliche Freude ist, bleibt der Gabentisch unvollkommen.
Noch jetzt, wenige Stunden vor der Bescherung, kann man das etwa Versäumte gutmachen.
Man besorgt noch schnell

BULGARIA KRONE 5 Pfg.

Mit historischen Fahrzeugbildern

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19321223/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Dresden im November 1932

Das Statistische Amt der Stadt Dresden teilt uns folgende wissenswerte Veränderungen im Dresdner Wirtschaftsleben für Monat November mit.

Die Bevölkerungszahl Dresdens ist im November trotz Geburtenverlust (115) durch Wanderungsgewinn auf 628 807 gegen 628 407 Ende Oktober gestiegen. Geburten wurden 460 (8,7 auf 1000 der Bevölkerung) verzeichnet, wovon 117 — 26 Prozent unehelich waren. 297 Eheschließungen standen im gleichen Monat des Vorjahres nur 278 gegenüber.

Der Straßenbahn- und Kraftomnibusverkehr ist im November gesunken. Die tägliche Beförderungsziffer betrug nur noch 375 400 gegen 410 700 Fahrgäste im November 1931. Ebenso sank die Zahl der Eisenbahnfahrgäste auf den Dresdner Bahnhöfen von 600 000 im Oktober auf 492 000 (587 000 im November 1931). Hiergegen hat der Güterverkehr sich etwas über den Stand des Vorjahres erhoben.

Die Dresdner Wirtschaftszahlen des Statistischen Amtes, die im Vormonat eine geringe Besserung des Dresdner Arbeitsmarktes zeigten, sind im November bei geringen Schwankungen innerhalb einzelner Gewerbegruppen saisongemäß zurückgegangen. Der Gesamtindex sank von 61,19 im Oktober auf 60,46 (100 im Dezember 1928). Die Zahl der Arbeitsuchenden hat sich im Berichtsmonat um 2000 auf 86 919 vermehrt. Vollerwerbslose wurden 8466 (7644 im Oktober), Krisenunterstützte 15 199 (14 890) und von der Stadt unterstützte Wohlfahrtserwerbslose 43 799 (43 484) gezählt. Bei der städtischen Sparkasse betrugen die Einzahlungen 1,9 Millionen Mark. Der Einzahlungsüberschuß belief sich auf 0,4 Millionen Mark. Der Umsatz der städtischen Werke war auch im November geringer als im gleichen Monat des Vorjahres. Es wurden abgegeben 5,868 Millionen Kubikmeter Gas (6,125 Millionen Kubikmeter im November 1931), 10,993 Millionen Kilowatt Elektrizität (11,058 Millionen Kilowatt) und 2,241 Millionen Kubikmeter Wasser (2,282 Millionen Kubikmeter).

Im Vieh- und Schlachthof wurden 3729 Rinder, 9254 Kälber, 16 184 Schweine und 3394 Schafe geschlachtet, das ist erheblich mehr als im Vormonat und fast der Stand vom November 1931.

*

Die städtische Fürsorge

Vom Wohlfahrtsamt wurden laufend bar unterstützt im Monat November 1932

		Monatsaufwand RM
5665	Parteien mit 7968 Pers. Sozialrentner .... beim Fürsorgeamt	81 818
1807	Parteien mit 2148 Pers. Kleinrentner .... beim Fürsorgeamt	60 256
2467	Parteien mit 2846 Personen, den Kleinrentnern Gleichgestellte .... beim Fürsorgeamt	71 076
4549	Parteien mit 4296 Pers. Sonstige Bedürftige .... beim Fürsorgeamt	145 07[illegible]
45 065	Part. mit 78 08. Pers. Wohlfahrtserwerbsl. (b. Wohlfahrtsamt)	1 819 68[illegible]
	4 527 Pflegekinder beim Jugendamt	71 983
1785	Part. mit 4375 Pers. in der Kriegerfürsorge beim Kriegerfürsorgeamt (lauf. von der Stadt gewährte Zusatzunterstützung)	62 309
	Insgesamt laufend von der Stadt gezahlte Barunterstützungen	2 312 320

In obigen Zahlen sind nicht mit enthalten die Aufwendungen für die gesamte Gesundheits- und Anstaltsfürsorge (z. B. Tuberkulose, Krüppel, Krankenhäuser usw.), die Ausgabe für Kleidung und für die besonderen Gruppen von Hilfsbedürftigen, wie Taubstumme, Wanderer, Obdachlose usw.

Die gesamten Ausgaben der sozialen Fürsorge bezifferten sich für die Stadt im November

beim Fürsorgeamt . . . . . . auf 3 380 879 M.
beim Jugendamt . . . . . . auf 424 049 M.
beim Kriegerfürsorgeamt . . . . auf 132 197 M.

Hierüber in der Kriegerfürsorge beim Kriegsfürsorgeamt 7380 Parteien mit 11 48. Personen durch laufend vom Reich gewährte Zusatzrente im Betrag von 205 237,31 M.

Die Post zur Weihnachtszeit

Am Sonnabend, 24. Dezember, werden die Postschalter im allgemeinen um 16 Uhr geschlossen. Bei den Postämtern Dresden A 1 (Postplatz 2), Dresden N 6 (Albertstr. 25/27), Dresden A 16 (Gerokstr. 18/20), Dresden A 19 (Wartburgstr. 50), Dresden A 21 (Hofmannstr. 8), Dresden N 23 (Großenhainer Straße 149/151), Dresden A 48 (Hauptbahnhof, Ostbau) und Dresden A 28 (Poststr. 10) wird jedoch ein Briefschalter zur Annahme von Sendungen je nach dem Verkehrsbedürfnis noch etwas über 16 Uhr hinaus offengehalten werden. Postwertzeichen in kleinen Mengen werden bei den genannten Postämtern bis 18 Uhr abgegeben.

Bei den Postämtern Dresden A 1 und Dresden N 6 sind die Paketschalter bis 18 Uhr geöffnet; beim Postamt Dresden A 7 (Kellstr. 12) werden Pakete aller Art darüber hinaus bis zum 25. Dezember früh ohne Zahlung der Sondergebühr angenommen. Außerdem können Pakete auch bei den übrigen Postämtern nach Schalterschluß ohne Sondergebühr aufgeliefert werden, solange noch Personal zur Annahme der Pakete vorhanden ist und Absendungsgelegenheit besteht.

Die Briefkasten werden in den Nachmittagsstunden seltener als sonst geleert, doch wird die letzte allgemeine Werktagsleerung und die Spätleerung der Briefkasten ausgeführt werden.

Die 2. Briefzustellung wird so geregelt, daß sie möglichst bis 16 Uhr beendet ist; die 3. Briefzustellung fällt da, wo sie sonst besteht, aus.

Im Telegramm- und Fernsprechdienste treten keine Beschränkungen ein.

Es liegt im eigenen Vorteil der Postbenutzer, Postsendungen an diesem Tage möglichst frühzeitig einzuliefern.

Am 1. Weihnachtsfeiertag wird in Dresden eine Paketzustellung außergewöhnlich ausgeführt. Erfahrungsgemäß können viele Pakete nicht zugestellt werden, weil die Hauseingänge verschlossen sind. Manche Weihnachtsgabe kommt dadurch zu spät. Wir bitten daher, die Haustüren am 1. Weihnachtsfeiertag möglichst bis zum Eintritt der Dunkelheit offen zu lassen.

Am 2. Weihnachtsfeiertag ruht auch die Briefzustellung.

Das Zollamt Post (Annenstr. 15/17) ist für den öffentlichen Verkehr geöffnet: Am 24. Dezember von 7.30 bis 13 Uhr und am 25. Dezember von 10 bis 12 Uhr; am 26. Dezember bleibt es geschlossen.

Die Hauptgewinne der Arbeiterwohlfahrtslotterie. SPD. meldet: Am 20. und 21. Dezember fand im großen Ziehungssaal des früheren Dienstgebäudes der Preußischen General-Lotterie-Direktion, Berlin, Markgrafenstraße, die Ziehung der Arbeiterwohlfahrtslotterie statt. Die Ueberwachung oblag einem Notar und einem Beamten des Berliner Polizeipräsidiums. Gespannt folgte eine große Zuschauermenge dem Ziehungsvorgang, der bis in die kleinste Einzelheit reibungslos verlief. Auf folgende Nummern fielen größere Gewinne: Der 20 000-M.-Gewinn fiel auf die Nummer 379 125, der 10 000-M.-Gewinn auf die Nummer 268 608, ein 5000-M.- und ein 5-M.-Gewinn auf die Nummer 856 031, der 2500-M.-Gewinn auf die Nummer 771 527, die 500-M.-Gewinne auf die Nummern 932 398, 1 208 157, 137 658, 367 278 und 502 284. Die genannten Nummern sind in beiden Abteilungen A und B auf den gleichen Gewinn gezogen worden. Eine Gewähr für die Richtigkeit der Zahlen übernehmen wir nicht.

Dresdner Richtzahl. Die Dresdner Richtzahl der Lebenshaltungskosten (Ernährung, Heizung und Beleuchtung, Wohnung, Bekleidung, Reinigung, Körperpflege, Bildung und Verkehr) beträgt nach Mitteilung des Statistischen Amtes der Stadt Dresden für den Durchschnitt Dezember 1932 (7. und 21. Dezember 1932) 115,9 gegenüber dem Durchschnitt November 1932 mit 116,2.

Preisüberwachung. Das Gewerbeamt der Stadt Dresden schreibt: Der Reichskommissar für Preisüberwachung hat mit Rücksicht darauf, daß die Bevölkerung in diesem Jahre mit einer im Vergleich zum Vorjahre noch weiter geschwächten Kaufkraft in den Winter tritt, angeordnet, daß die Preisüberwachung in den nächsten Monaten mit aller Aufmerksamkeit durchzuführen ist und die Befolgung der verschiedenen Verordnungen über Preisschilder und Preisverzeichnisse durch die in Frage kommenden Gewerbetreibenden gefordert werden muß.

Die Lügenstimme gesteht

Das ostsächsische Kommunistenblatt hat sich endlich aus Berlin Bescheid kommen lassen, was sie sagen soll zur Entlarvung ihres neuesten „Schlemmerbildes", das Sahm und Neurath bei einem Wohltätigkeitsgelage zeigte. Wir waren so unhöflich gewesen, darauf aufmerksam zu machen, daß inmitten des Saufgelages — „So fressen und saufen sie!" — vor allem der Sowjetbotschafter samt Gemahlin zu sehen waren. Nachdem die Lügenstimme schimpfend einen langen Anlauf genommen hat, bequemt sie sich zu folgendem Geständnis:

Der sowjetische Gesandte in Berlin und seine Frau haben als diplomatische Vertreter im kapitalistischen Deutschland Repräsentationspflichten. Ob sie wollen oder nicht, sie müssen sich den hier herrschenden Formen bis zu einem gewissen Grade anpassen und an Bällen der Presse, an offiziellen Empfängen und dergleichen teilnehmen.

Dazu wäre nur zu fragen: Aber die anderen Staatsmänner, die hier als „Prasser und Schlemmer" der Oeffentlichkeit vorgestellt werden, die haben keine Repräsentationspflichten? Die sind nicht gezwungen, „sich den hier herrschenden Formen bis zu einem gewissen Grade anzupassen . . .?" Sie können sich dazu mindestens soviel verpflichtet fühlen wie fremde Gesandtschaften. Weder der Sowjetbotschafter noch seine Frau sind gezwungen, an solchem Wohltätigkeitsrummel teilzunehmen. Genau sowenig wie die Frau dmes kommunistischen Oberbonzen Lunartscharsky verpflichtet ist, sich dauernd als mondänste und eleganteste Frau Europas bewundern zu lassen, und Frau Kolontay nicht gezungen werden kann, in ganz großer Toilette irgendwelches verstaubtes Hofzeremoniell mitzumachen. Es ist und bleibt elende Heuchelei und Verlogenheit, wenn ein kommunistisches Blatt anderen irgendwelche „Freß- und Saufgelage" ankreidet, während die eigenen kommunistischen Oberbonzen und Bonzessen sich in derselben Welt recht bourgeoiseingerichtet haben!

Diesmal hatte sich das Blatt im eigenen Eisen gefangen, und es ist rührend, welche Naivität und welchen realpolitischen Sinn das Blatt in einem solchen Falle entwickeln kann.

*

Gewerbsmäß'ge Hetze

Der Kommunist Schneider zeigte in der letzten Stadtverordnetensitzung die Photographie einer Menschenansammlung von der Essenausgabe auf der Neuberinstraße in Laubegast. Was er damit wollte, war nicht recht ersichtlich, aber eins wurde jedem Zuhörer klar: Die Not der erwerbslosen Essenholer sollte in den Dienst der kommunistischen Propaganda gestellt werden. Die Laubegaster Essenstelle gibt täglich 200 Portionen Essen aus. Unter dem Vorwand, das Essen in der Laubegaster Essenstelle sei besser als in anderen Küchen, erschienen eines Tages plötzlich 60 bis 70 Essenholer aus dem benachbarten Dobritz, Leuben, Zschachwitz. Die Essenmarke gilt bekanntlich an allen Ausgabestellen. Bei dieser planmäßig organisierten und plötzlichen Nachfrage konnten die 200 Portionen natürlich nicht ausreichen. Die meist später erscheinenden Laubegaster Fürsorgeempfänger, viele ältere Leute, konnten kein Essen mehr erhalten. Einzelne zogen es vor, überhaupt nicht mehr zu kommen. Die künstlich geschaffene Mißstimmung und Verärgerung bot für die Kommunisten dann genügend Gelegenheit, auf die SPD. und ihren Stadtratsdezernenten Kirchhof zu schimpfen. Als schließlich die Portionszahl erhöht wurde und daher Ansammlungen nicht mehr stattfanden, zogen die auswärtigen Essenholer wieder ab. Das Essen blieb sogar übrig. Aber der Zweck der Drahtzieher war erreicht. Es war Gelegenheit gegeben worden, eine „Ansammlung hungernder Arbeitsloser" photographisch festzuhalten und zu Lügenpropaganda gegen die SPD. zu verwenden. So treiben die Kommunisten mit den Erwerbslosen Schindluder!

*

Die Akteure im Hintergrund

Von der städtischen Nachrichtenstelle gehen uns folgende Ausführungen zu:

Wie in letzter Zeit wiederholt, ist von kommunistischer Seite jetzt wieder an die Erwerbslosen ein Flugblatt verteilt worden, in dem die Wohlfahrtserwerbslosen aufgefordert werden, beim Fürsorgeamt die Uebernahme ihrer vollen Miete ohne Anrechnung auf die Unterstützung zu beantragen. Es heißt dann weiter:

„Alle Erwerbslosen nehmen anhängenden Antrag und geben alle zu gleicher Zeit
am Dienstag, dem 13. Dezember, vorm. . .
auf ihre zuständige Kreisstelle. Damit erreichen wir zunächst einmal einen Druck auf die Stadtbürokratie. Am Donnerstag, dem 15. Dezember, spricht jeder abermals in Begleitung seiner Familie bei der Kreisstelle vor, um Bescheid seines Antrages zu holen.

Wir machen schon jetzt darauf aufmerksam, daß am Sonntag, dem 18. Dezember, vorm. 9 Uhr, in den Annensälen, Zirschaplatz, der
erste Mieterkongreß
der Erwerbslosen Dresdens stattfindet unter der Parole:
„Erst Essen — dann Miete" und „Kampf gegen Frost und Hunger". Der Ueberbringer dieses Schreibens führt eine Kongreßliste mit, in der jeder Teilnehmer sich einzeichnen muß.

Die Erwerbslosen beschließen dort alle weiteren zu treffenden Maßnahmen. Verhandlungsbericht mit Külz wird in der Konferenz bekanntgegeben.

Erwerbslosenausschuß Groß-Dresden."

In dem Antragsvordruck wird noch erklärt, daß der Antragsteller im Falle der Ablehnung jede Zahlung von Miete, Gas usw. einstellen werde.

Der Zweck dieser Aktion ist offensichtlich. Die Erwerbslosen sollen veranlaßt werden, unerfüllbare Forderungen zu stellen, die Akteure halten sich im Hintergrund, und die Erwerbslosen haben letzten Endes den Schaden zu tragen. In den von der Stadt und vom Arbeitsamt gewährten Unterstützungen ist für diejenigen, die eigene Wohnung haben, ein bestimmter Mietzuschlag enthalten, der in besonderen Fällen und bei Neubauwohnungen im Rahmen des Möglichen erhöht wird und der an die Vermieter abzuführen ist. Darüber hinauszugehen, ist bei der gegenwärtigen Finanzlage unmöglich. Dadurch, daß die Kreisstellen mit aussichtslosen Massengesuchen überschüttet werden und die Erwerbslosen an verschiedenen Tagen in Scharen sich dort einstellen sollen, wird dem Kreisstellenpersonal die Erledigung der ihm obliegenden Aufgaben erschwert und die Sachbearbeitung stark verzögert. Gerade in der jetzigen Zeit, wo es gilt, alle Hilfsmöglichkeiten für die große Zahl der Bedürftigen zu erschöpfen und deren Not zu mildern, sind die Arbeitskräfte in den Dienststellen des Fürsorgeamtes mit Arbeit derart überlastet, daß unverantwortliche Aktionen wie die oben bezeichnete die notwendige schnelle Geschäftsführung lahmlegen. Die daraus entstehende Verbitterung bei den Hilfsbedürftigen ist zweifellos das Hauptziel der Urheber der Aktion. In welche Not diejenigen geraten, die sich dadurch verleiten lassen, ihre Miete nicht rechtzeitig zu bezahlen, und dann obdachlos werden, kümmert sie offenbar nicht.

Die Devisenbewirtschaftungsstelle beim Landesfinanzamt Dresden, Devrientstraße 4, Eingang F, ist am Sonnabend, dem 24. Dezember, und am Sonnabend, dem 31. Dezember, nur in der Zeit von 7.30 bis 10.30 Uhr für den Publikumverkehr geöffnet.

Verhaftung unter dem Verdacht des Devisenvergehens. Von der Pressestelle der Staatsanwaltschaft wird mitgeteilt: Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft Dresden waren am Morgen des 22. Dezembers der Generaldirektor Karl Bergmann und sein Bruder, der Direktor Siegmund Bergmann von der Haus-Bergmann-Zigarettenfabrik-AG. in Dresden, wegen dringenden Verdachts umfänglicher Zuwiderhandlungen gegen die Devisenvorschriften verhaftet worden. Sie sind inzwischen gegen Stellung einer hohen Sicherheit wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Plakatwettbewerb für den Dresdner Jubiläumssommer 1933. Die Einreichungsfrist für die Entwürfe für ein Plakat zum Dresdener Jubiläumssommer wird über den bisher festgesetzten Zeitpunkt hinaus verlängert bis zum 5. Januar 1933. Wettbewerbsbedingungen sind zu beziehen durch den Rat zu Dresden, Verkehrsamt, die Akademie der bildenden Künste in Dresden und die Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe in Leipzig.

Schwarze Chronik

— Freitodversuch im Gerichtssaal. Während einer im Landgericht auf dem Münchner Platz stattgefundenen geheimen Verhandlung nahm am Donnerstag nachmittag 2.30 Uhr die Angeklagte, die 42 Jahre alte Schneiderin G aus Freital, aus Furcht vor der zu erwartenden Strafe in selbstmörderischer Absicht 10 Veronaltabletten zu sich. Nach erfolgter erster Hilfe wurde die Frau mit dem Unfallwagen nach dem Stadtkrankenhaus Löbtauer Straße gebracht.

— Motorrad gegen Personenkraftwagen. Am Donnerstag in der sechsten Nachmittagsstunde fuhr ein 39 Jahre alter Pförtner mit seinem Motorrad, in dessen Beiwagen seine 40 Jahre alte Frau saß, die Trachenberger Straße landwärts. Beim Einfahren in die Marienhofstraße passierte zur gleichen Zeit ein Personenkraftwagen diese Straße ebenfalls in landwärtiger Richtung. Es kam zum Zusammenstoß, wobei sich das Motorrad samt Beiwagen überschlug und der Führer desselben eine Gehirnerschütterung, Verletzungen am Kopfe, seine Ehefrau Kopf-, Bein- und Handverletzungen davontrugen. Ein Beamter der 15. Wache der Schutzpolizei war schnell hilfreich zur Stelle und sorgte auch für einen Arzt, der die Verunglückten gleich am Unfallorte behandelte. Hierauf wurden sie mit einer Kraftdroschke ihrer auf der Rosmaringasse gelegenen Wohnung zugefahren.

Warnung vor einer Betrügerin. In der letzten Zeit wurden verschiedene Geschäftsleute von einer unbekannten Frau geschädigt. Sie kaufte in den betr. Geschäften eine Kleinigkeit und bezahlte gewöhnlich mit einem Zwanzigmarkschein. Nach kurzer Zeit kam die Frau wieder und behauptete, daß ihr zu wenig Geld zurückgegeben worden sei. Allem Anschein nach handelt es sich aber um eine Betrügerin. Sie wird beschrieben: 165 Zentimeter groß, schlank, dunkles Haar, bekleidet mit grauem Mantel mit Krawattenkragen. Bei erneutem Auftreten verständige man sofort die Polizei, Fernruf 25 221.

Wochenendhaus ausgeräumt. In der Zeit vom 10. bis 19. Dezember wurde in einer Gartenkolonie in der Südvorstadt von Einbrechern ein Wochenendhaus ausgeräumt. Es fehlen elektrische Nachttischlampen, 1 Stehlampe, 1 Regulator „Alt-Uhr" mit elektrischer Trockenbatterie, Eßbestecke, Betten, Bettwäsche, lila Daunendecken, Bettvorlagen, Kamelhaardecken, 1 brauner Herrengabardinemantel, 1 weißseidenes Kleid und vieles andere mehr.

Ein wichtiger Verbindungsweg ohne Straßenbeleuchtung. Im Zuge der Neubertstraße stellt ein Weg die Verbindung mit dem Tatzberg her. Die Bewohner der von der Neubertstraße stadtwärts gelegenen Viertel zwischen Terscheck-, Hertel-, Pfotenhauer- und Blumenstraße benutzen diesen Weg sehr viel in Richtung Fürstenstraße und Blasewitzer Straße. Trotzdem gibt es dort keinerlei Beleuchtung. Der zum Teil an alten Lagerplatzzäunen hinführende Weg liegt in seiner ganzen Ausdehnung völlig im Dunkeln. Frühmorgens und in den Abendstunden haben die Bewohner der umliegenden Viertel, die die Neubertstraße auf dem Wege zur und nach der Arbeit benutzen, unter diesen großstadtunwürdigen Beleuchtungsmängeln zu leiden. Diesem Mißstand sollte schon deshalb baldigst abgeholfen werden, weil der Verkehr in der Neubertstraße auf der Strecke Pfotenhauerstraße—Tatzberg jetzt wesentlich lebhafter als früher ist. Entscheidend trug dazu die Einziehung der Linie 4 bei, die vor allem den Berufstätigen früh und abends den Anschluß in Richtung Hauptbahnhof bzw. an die über den Fürstenplatz führenden Straßenbahnlinien vermittelte.

„Seefrieden" bei Moritzburg. Der Direktor der Heilstätte Seefrieden bei Moritzburg, Edmund von Döhren, ist seit 26. September 1907 Hausvater dieser einzigen sächsischen Heilstätte für Alkoholkranke. Er hat während dieser Zeit mit viel Liebe und Hingabe das schwere Amt verwaltet. Seiner Tatkraft und Umsicht ist es zu danken, daß Seefrieden heute an der Spitze der deutschen Heilstätten für Alkoholkranke marschiert. Etwa 2000 Kranke suchten in der Heilstätte Heilung, wobei alle sozialen Schichten vertreten waren. Auch heute noch ist die Heilstätte voll belegt und hält ihre Tore für Alkoholkranke offen.

Das Arbeitsamt der Stadt Dresden konnte die sinfonischen Konzerte der Dresdner Philharmonie vor Erwerbslosen wieder aufnehmen. Der große Gewerbehaussaal war schon lange vor der Zeit des Beginns übervoll besetzt. Dr. Handrick, der von Anfang an diese Konzerte in dankenswerter Weise betreut hat und jetzt an das Landesarbeitsamt berufen wurde, teilte mit, daß die Konzerte erfreulicherweise für die nächste Zukunft gesichert sind und von seinem Nachfolger im gleichen Sinne wie bisher behandelt werden sollen. Etwas ganz Besonderes war die erste Konzertnummer: ein Solowerk mit Orchester für die sechssaitige Viola da Gamba, das im Ton ganz seidenhaft zarte Vorläuferinstrument des Cellos. Tartini, der Entdecker der Kombinationstöne, hat das verzierungsreiche Werk komponiert, und der jetzige Cellokonzertmeister der Philharmonie Richard Sturzenegger spielte es mit meisterlicher Einfühlung in den Stil. Dann folgte das Weihnachtskonzert von Manfredini, ein Werk voller Freude am schwelgerischen Streicherklang. Die vortrefflichen Violinkonzertmeister Roth und Kokohl spielten den Konzertinopart in edelster Tongebung. Im zweiten Teil des Programms folgten Tschaikowski mit der entzückenden Nußknacker-Suite und Johann Strauß mit dem Walzer Wiener Blut. Alles zusammengenommen: eine Folge heiterer Musik aus zwei Jahrhunderten. Florens Werner, der Dirigent, konnte für die Philharmonie und sich den herzlichsten Beifall einheimsen. Die Einstimmung zu allen Werken gab Dr. Kreiser mit humoristischem Einschlag.

Veranstaltungen für Erwerbslose, Invaliden, Kriegsbeschädigte, Rentner, Witwen, Kurzarbeiter und deren Angehörige: Am 1. Weihnachtsfeiertag: Gasthof Wölfnitz und Gasthof Cossebaude. 2. Weihnachtsfeiertag: Stadt Amsterdam, Laubegast. Täglich zwei Varietévorstellungen der Interessengemeinschaft Dresdner Artisten. Anfang 16 und 20 Uhr. Nachmittags jeder Erwachsene ein Kind frei.

Treue Leserin. Frau Pahle, Weißeritzstraße 10, liest seit 40 Jahren die Volkszeitung. Wir gratulieren der treuen Abonnentin zu diesem Jubiläum.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19321223/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Weihnachtsnothilfe des Dresdner Allgemeinen Einzelhändlerverbandes. Zum zehnten Male hielt am Donnerstag der Dresdner Allgemeine Einzelhändlerverband seine Weihnachtsfeier mit Beschenkung Bedürftiger im großen Saale der Dresdner Kaufmannschaft ab. 800 Familien waren zur Beteiligung ausgewählt, andere, die nicht Platz finden konnten, erhielten die Gaben zugesandt. Vor jedem der mehr als 600 vorbereiteten Plätze brannte beim Eintritt der Teilnehmer eine große Weihnachtskerze. Während man Kaffee und Kuchen gereicht wurden, machten sich freiwillige Kräfte der Staatstheater um die künstlerische Unterhaltung der Anwesenden verdient. Lotte Gruner trug zart Weihnachtsgedichte vor, desgleichen Bruno Decarli ernste und heitere Dichtungen. Elisa Stünzner erfreute durch Weihnachts- und andere Lieder; mit ihr trat auf demselben Gebiete Martin Kremer in Konkurrenz. Zwischendrein konzertierte Joseph Hörnig auf dem Glockenspielinstrument Celesta. Den Schluß der Darbietungen machten Tänze des Paares Hilde Schlieben-Gino Neppach und der kleinen Brigitte Kastner. Gesänge und Tänze begleitete A. Chitz. Alles in allem: ein prächtig gedachtes und wohlgelungenes Programm. Der geschäftsführende Vorstand Dr. Kastner hielt die einleitende Ansprache und leitete die Festlichkeit, der Vorsitzende des Verbandes, Gorich, schloß sie mit einem Dank für alle, die durch materielle und ideale Gaben sie ermöglicht haben. — Dann wurden jeder der geladenen Familien ein umfangreiches Paket mit Lebensmitteln und ein Weihnachtsstollen überreicht.

Weihnachtskonzert im Günzheim. Eine frohe Weihnachtsstimmung vermittelte am Donnerstag abend ein Weihnachtskonzert den Bewohnern des Altersheims in Trachau, das in Anwesenheit des Heimverwalters Stadtrat Sander von der Friedrichstädter Turnerkapelle in den Gartenanlagen des Günzheims veranstaltet wurde. Unter der sicheren Stabführung ihres Leiters Horst Silbermann brachte die vollbesetzte Kapelle am brennendem Weihnachtsbaume einige Weihnachtslieder und mehrere Volks- und Walzerweisen zum Vortrag. Die Konzertdarbietungen fanden starken Beifall bei den Heimbewohnern, die sich teilweise mit Angehörigen trotz winterlicher Kälte zahlreich eingefunden hatten. Nach Beendigung der Darbietungen sprach Stadtrat Sander den Dank der Heimverwaltung aus.

Alter Tierschutzverein in Dresden. Der Verein schreibt uns: Aufgabenkreis und Tätigkeit des Vereins sind auch in diesem Jahre besonders durch die Not der Zeit weiter stark gewachsen. Die Abwehr wirtschaftlicher Notstände mit Hilfe des Vereins namentlich unter der ärmeren Bevölkerung hat in Verbindung mit der Fürsorge für die Tiere so zugenommen, daß der Verein mit Arbeit überhäuft ist. Aber auch beim Verein sind die Einnahmen wie überall zurückgegangen, so daß die ihm zur Verfügung stehenden Mittel kaum ausreichen, um allen an ihn gerichteten Anforderungen zu genügen. Als gemeinnütziger Verein kann er aber nicht abbauen wie andere Unternehmungen, sondern muß gerade jetzt in der Zeit der Not seinem eigentlichen Zweck in erhöhtem Maße zu dienen versuchen. Ohne Mithilfe der Oeffentlichkeit ist das unmöglich. Daher bittet er auch in diesem Winter wieder, ihm in seinen Bestrebungen zu helfen, indem ihm Spenden in Geld und Sachen zugewendet werden. Warme, weiche Decken, überzählige Teppiche oder Teppichstücke werden als Unterlagen in den Tierasylen dringend benötigt, und für kranke Tiere sind nicht mehr brauchbare Wäschestücke zu Bandagezwecken und als Wundtücher erforderlich. Spenden sind an die Geschäftsstelle, Augustusstraße 6, I (Telephon 21538), zu richten.

Polizeibericht

Wer hat den Gepäckschein verloren? Ein Schlosser aus Dresden hatte vor einigen Tagen einen Gepäckschein gefunden und das auf diesen Schein hinterlegte Paket sofort eingelöst. Es enthielt weiße Decken, gestreifte Taschentücher, Damenhandschuhe, einen silbernen Bilderrahmen, eine Puppe, einen Teddybär, eine Wäscheleine, Biegebretter, Holzlöffel und Strickzeug. Der Eigentümer hierzu ist noch unbekannt. Er wird gebeten sich im Kriminalamt, Zimmer 71a, zu melden.

Gestohlen wurde am 15. Dezember in einem Grundstück Friedrichstraße 1 eine elektrische Uhr für Tag- und Nachtschaltung, Marke „Theben", Type ZWN, 3 Amp., 220 Volt, Wechselstrom. — Ein Markthelfer hatte am 21. Dezember kurze Zeit sein Fahrrad mit 200 Stück Zigaretten, Marke „Kriton", im Grundstück Bautzner Straße 187 unbeaufsichtigt stehenlassen. Nach seiner Rückkehr waren die Zigaretten verschwunden. — Angaben hierzu erbittet die Kriminalpolizei.

Dresdner Umgebung

Nazikomödie in Pesterwitz

In dieser Woche trat das alte Kollegium zu seiner letzten Sitzung zusammen. Anschließend wurden die neugewählten Gemeindeverordneten verpflichtet.

Bürgermeister Genosse Hegner gab den Stand der Arbeitslosen am 30. November, das Ergebnis der Viehzählung vom 1. Dezember, die Verordnung über den verminderten Anteil der Gemeinden an der Reichseinkommen-, Körperschaft- und Umsatzsteuer und die nunmehrige Regelung des Preisaushangs in Pesterwitz bekannt. Weiter liegt ein Beschluß des Bauausschusses zur Durchführung des freiwilligen Arbeitsdienstes vor.

Hierauf verabschiedete der Bürgermeister die aus dem Kollegium ausscheidenden Mitglieder und sprach ihnen den Dank der Gemeinde für ihre Arbeit aus. Besonderen Dankspendete er unserem Genossen Märtzschink, der seit 1905, also 28 Jahre ehrenamtlich seine Arbeitskraft in den Dienst der Gemeinde Pesterwitz gestellt hat. Hierauf schloß der Bürgermeister die letzte Sitzung des alten Kollegiums, und die

erste Sitzung des neuen Kollegiums

begann.

Damit begann das Komödienspiel der hiesigen Nazis. Unter tosendem Gelächter der zahlreichen Zuhörer zogen die zwei Nazioten in voller Kriegsbemalung ein. Instinktiv nahmen sie ihre Plätze neben — der KPD. ein.

Neues Gelächter. Aber es kam noch schöner. Die Nazis erhielten ihre erste schallende Ohrfeige, verabreicht vom bürgerlichen Abgeordneten, Herrn Mehnert. Der Bürgermeister verlas einen Brief des nicht anwesenden Herrn Mehnert, worin dieser als Vertreter des nationalen Bürgertums, der Gewerbtreibenden, der Landwirtschaft und des Hausbesitzes beantragt, seinen Platz nicht neben den Nazis zu bekommen. Er wünscht, daß die Nazis vorerst an die Kapedisten angereiht werden sollen. Dann soll drei Jahre lang beobachtet werden, wo die Nazis mit ihrem Leipziger Allerleiprogramm und ihren politischen Wandlungen eigentlich hingehören. Erneut tosendes Gelächter der Zuhörer und betöpperte Gesichter der Nazis.

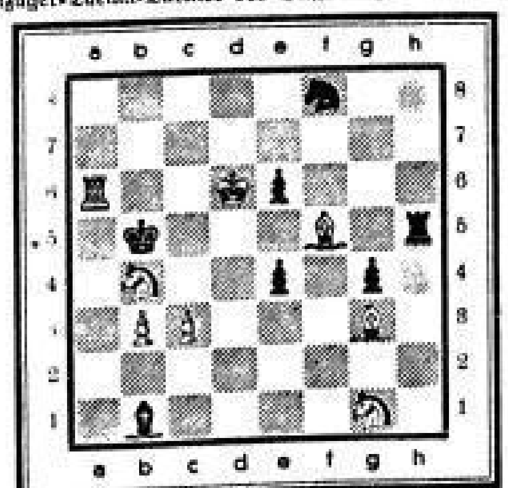
Hierauf verpflichtete Bürgermeister Hegner die neuen, erstmalig gewählten Gemeindeverordneten. Hierbei beging der nationalsozialistische Verordnete Student Hans Petzsch eine kaum glaubliche, noch nicht dagewesene Taktlosigkeit. Nachdem ihn der Bürgermeister durch Handschlag verpflichtet hatte, zog dieser Naziheld Petzsch unter höhnischem Lachen sein Taschentuch und wischte sich die Hand ab. Die Entrüstung der Zuhörer kannte keine Grenzen. Ein Mensch, der rein noch gar nichts geleistet hat, erdreistet sich diese bodenlose Ungezogenheit. Wehe unserem Volke, wenn diese niedrigen Menschen auf das Volk losgelassen werden. Das sind feine Akademiker.

Heidenau. Vom Zuge überfahren. Auf dem Heidenauer Bahnhof wurde der Lokomotivführer Fleischer aus Meißen, der die Altenberger Linie befuhr und im Begriff war, nach Hause zu fahren, vom Zuge erfaßt. Beim Ueberschreiten der Schienen hatte er das Herannahen des 9.50 Uhr nach Dresden fahrenden Zuges übersehen und geriet unter diesen. Mit schweren lebensgefährlichen Verletzungen mußte er nach dem Heidenauer Krankenhaus transportiert werden.

Schach

Bearbeitet vom Arbeiterschachverein Dresden

Aufgabe 780. A. Sayer, München (1. Preis im Internationalen Dreizüger-Thema-Turnier der Düsseldorfer Volkszeitung).



Weiß zieht an und setzt im dritten Zuge matt.

Zur Kontrolle. Weiß: Kd6, Ta6, Lf5, g3, Sb4, g1, Bb3, c3. Schwarz: Kb5, Th5, Lb1, Sf8, Be4, e6, e4 (8:7, 8er).

Ein Lösungsturnier wird an dieser Stelle Anfang Januar beginnen. Die Bedingungen erfahren eine wesentliche Veränderung, wir berichten darüber noch.

Die Einsendungsfrist zum 6. Turnier sächsischer Arbeiter-Schachkomponisten läuft am 31. Dezember 1932 ab.

Lösung zu Aufgabe 727 (K. Prade und R. Fröhlich): De7! droht 2. D×e4†. Doppeltgesetzte Halbfesselung, mit einem Spiel mehr als üblich. Auf Df3, S×L, Te5, Se5, Sc5 kann das Matt folgen, weil eine der Themafiguren gefesselt ist.

Richtige Lösungen: E. Löbel, F. Jocher, E. Schuber, W. Wechler, G. Gutte, E. Lange, H. Koch, Dresden; K. Donath, Oberwartha; A. Ehdner, Freiberg; K. Bieber, Dorf Wehlen; E. Mietscherling, Semmelsberg.

Partie 235. Damengambit.

Gespielt in Graz im Pokalwettkampf.

Weiß: Seidl, Leonhard. Schwarz: Wohlfart, Eisenbahn Gösting.

1. Sg1—f3, d7—d5. 2. d2—d4, Sg8—f6. 3. c2—c4, e7—e6 Sonderbar, im Schach gibt es zuweilen Ideen, die meteorgleich auftauchen und sofort wieder verschwinden. Dann zerbricht sich der unglückliche Erfinder selbst darüber den Kopf, was er sich eigentlich gedacht hat. Selbstredend hätte Schwarz mit e6 oder c6 im Reich der Schablone bleiben sollen. 4. c4×d5! Dd8×d5. 5. Sb1—c3, Dd5—d8. 6. Lc1—g5, e7—e6. 7. e2—e3. Auch das schärfere e4 kam hier in Betracht. 7. ..., Lf8—e7. 8. Lf1—d3, Sb8—d7. 9. Dd1—c2, b7—b6. 10. Lg5—h4, b7—b6. 11. 0—0, Lc8—b7. 12. Ta1—d1! Auf Grund der besseren Eröffnungsbehandlung steht Weiß bereits überlegen und droht schon sehr stark mit Se5 nebst eventuellem f4 den Gegner lahmzulegen. Daher tauscht Schwarz Sf3 ab, was freilich in Gestalt der offenen g-Linie ein neues Uebel mit sich bringt. 12. ..., Lb7×f3. 13. g2×f3, Sf6—d5? Führt zu Bauernverlust. Ein längerer Widerstand war vielleicht mit 0—0 möglich. 14. Sc3×d5, e6×d5. 15. Lh4×e7, Dd8×e7. Noch am besten, denn K×e7; 16. Dc6! Sf6; 17. Tc1, Ta7 ist hoffnungslos. 16. Dc2×c7, 0—0. 17. Kg1—h1, De7—e6. 18. Tf1—g1, Sd7—f6. 19. Dc7—f4, Kg8—h8? Durch das peinliche Visavis auf g1 wurde die schwarze Majestät nervös gemacht. Se8 hätte noch ein Weiterspielen ermöglicht. Jetzt gewinnt Weiß durch ein hübsches Opfer 20. Tg1×g7! Sf6—e4. Auch die sofortige Annahme des Opfers verliert: K×T; 21. Tg1†, Sg4; 22. Lf5, Df6; 23. T×g4†, Kh8; 24. e4 nebst e5. 21. f3×e4, Kh8×g7. 22. e4×d5, De6×d5†. 23. Ld3—e4, Dd5—e6. 24. d4—d5. Aufgegeben. Die Dame muß die Deckung von Bh6 aufgeben, worauf Tg1 zum Matt führt. (Entnommen der Oesterreichischen Arbeiter-Schachzeitung, Dezember 1932.)

Schachnachrichten

Dresden. Das Resultat vom B-Turnier lautet: 1. Gutter 8½, 2. Metzler 8, 3. Uhlig 7 (31¾), 4. Fröhlich 7 (27¼), 5. Nagel 6 (32), 6. Nestler 6 (30¼), 7. und 8. Wechler und Müller je 5 (23½), 9. Hille 5 (18½), 10. Fahner 4, 11. Winkert 3½ und 12. Schreiter 1 Punkt. In Klammern die Punkte nach Sonneborn.

In der Hauptsache sollte die Mannschaftssitzung sich mit der Frage der Rüstung zum Gauwettkampf befassen. Der Besuch war nicht befriedigend. Es wurde beschlossen am 15. Januar im Freiberger Hof einen Wettkampf 1. gegen 2. Mannschaft auszutragen.

Die Veranstaltung der Abteilung Pieschen am 11. Dezember war von fast 70 Personen besucht worden. Heidenau mußte gegen die Veranstalter eine recht hohe Niederlage einstecken. Resultat 1:16. Die Alten Herren spielten gegen die Wassersportabteilung der Turnerschaft Pieschen 6½ : 2½.

Die Bemerkung in der Spalte vom 13. November, nach welcher die Abteilung Neustadt zum Bußtagspiel in Kaitz absagte, beruhte auf einem Irrtum.

Freital. Das Turnier der Kindergruppe Deuben schließt mit folgendem Resultat ab: 1. Gruppe: 1. Dietze 7, 2. Thiel 5, 3. Köhl 5, 4. Buhr 2, 5. Jacob 1 Punkt; 2. Gruppe: 6. E. Fischer 7, 7. Tobis 4½, 8. H. Huhle 8½, 9. G. Fischer 8½, 10. Müller 1½ Punkt; 3. Gruppe: 11. Decke 11, 12. Winde 8, 13. Kiesling 6½, 14. Brühl 4, 15. W. Huhle 8, 16. R. Wächter 3½ und 17. H. Wächter 2 Punkte.

Zuschriften Schach betreffend, an W. Grab, Alb. Dresden A 1, Maxstraße 9.

Parteinachrichten

für Groß-Dresden

Sekretariat: Wettinerplatz 10, I. r. - Fernspr. 18367 u. 18476

Untergruppe Cossebaude-Leuteritz. Am 27. Dezember, 18 Uhr, findet in der Wohnung des Genossen Moritz, Ludwigstraße 12, eine Fraktions- und Verwaltungssitzung statt. Alle Funktionäre haben zu erscheinen.

Gruppenverband Reichenberg. Freitag, 30. Dezember, Mitgliederversammlung. Vortrag über England.

Frauengruppen

Frauengruppe Altstadt 7, jetzt Johannstadt 1. Mittwoch, den 28. Dezember, abends 8 Uhr, Frauengruppe bei Nietschel, Bönischplatz 1. Genosse Hängekorb liest uns Heiteres vor. Anschließend Neuwahlen.

Frauengruppe Naußlitz. Mittwoch, 28. Dezember, abends 7.30 Uhr, im Sportheim, Stollestraße, Feierstunde. Mitwirkendes Streichquartett Arend und Genosse W. Nagel. Programm 10 Pf.

Kinderfreunde

Friedrichstadt. Rote Falken heute, 17.30 Uhr, im Heim. Pflicht!
Das Sekretariat ist morgen von 12 Uhr an und Dienstag, den 27. Dezember (2. Feiertag), vollständig geschlossen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Kleinkaliberschützenverein Dresden-West. Heute sowie Freitag, 30. Dezember, kein Zimmerschießen. Von Freitag, den 6. Januar, an wieder regelmäßig Zimmerschießen. 26. Dezember (2. Feiertag), 10 bis 12 Uhr, Uebungsschießen. Schießstand Obergorbitz.

Soz. Arbeiterjugend Gr.-Dresden

Das Sekretariat ist morgen von 12 Uhr an und am Dienstag, dem 27. Dezember (2. Feiertag), vollständig geschlossen. Zeitungsnotizen für Dienstagzeitung müssen morgen eingereicht werden.

Achtung Gruppenführer! Heute oder morgen wichtiges Material abholen. Aber unbedingt erscheinen. Keine Gruppe darf fehlen! Solltet ihr verhindert sein, so schickt unbedingt einen Beauftragten!

Sprechchor. Mittwoch, 19 Uhr, wichtige Probe für unser Auftreten im Januar. Alle müssen kommen.

Löbtau. Heute, 19.30 Uhr, Gruppenabend. Proletarisches Weihnachten. Schlittschuhfahrer haben Schuhe und 1.50 M. mitbringen.

Dobritz. Weihnachtswanderer morgen, 16 Uhr, Hauptbahnhof. Päckchen nicht vergessen, 1.40 M. an Genossen Römer bezahlen.

Kreis Neustadt. Die Gruppen, die sich Silvester nichts vorgenommen haben, und die Genossen, die Gruppenfahrten nicht machen können, besuchen restlos die Jahresschlußveranstaltung der Partei in der Schauburg. Beginn 19.30 Uhr. Eintritt 30 und 50 Pf. Anschließend veranstaltet der Kreis einen Bummel ins neue Jahr!

Monats-Garderobe!
Von Herrschaften wenig getragene
Anzüge und Mäntel ... von 9.— M. an
Hosen und Schuhe ... von 2.50 M. an
Auch neue Anzüge und Mäntel zu sehr billigen Preisen [w129
Weinberg Dresden A, Am See 11
Im eigenen Interesse bitte auf Nr. 11 achten

Stollen von „Kuchenjunge" sind ein Gedicht!
Stollen, von denen ganz Dresden spricht!
Wenn du noch nicht probieret hast,
Eil' hin — sonst hast du was verpaßt!

Besonders schöne
Weihnachtskarten
Neujahrskarten
Zu haben in der
Dresdner Volksbuchhandlg.
Freitaler Volksbuchhandlg.
Bücherstube Freiberg

PLANWIRTSCHAFT PLANWIRTSCHAFT PLANWIRTSCHAFT PLANWIRTSCHAFT
Dr. Kurt Mendelsohn:
Kapitalistisches Wirtschaftschaos oder sozialistische Planwirtschaft
M. 0.75
Dr. Otto Frieder:
Der Weg zur sozialistischen Planwirtschaft
M. 0.75
Vorrätig in
Volksbuchhandlung
und ihre Filialen

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19321223/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sachsen

Krisenverheerungen in Sachsen

Die Entwicklung des sächsischen Gewerbes 1928 bis 1932 nach den Arbeitnehmerzählungen vom 1. Aug. 1928 u. 1932

Mitteilung des Statistischen Landesamtes.

Die soeben erschienene Nummer 11 der vom Statistischen Landesamt herausgegebenen „Statistischen Monatsübersichten für den Freistaat Sachsen" enthält u. a. Zahlenangaben über die Entwicklung des sächsischen Gewerbes von 1928 bis 1932, die die verheerenden Auswirkungen der Wirtschaftskrise deutlich erkennen lassen. Durch die am 1. August 1932 von den Gewerbeaufsichtsämtern vorgenommene Arbeitnehmerzählung wurden in Sachsen 64 779 Gewerbebetriebe — 7422 weniger als zwei Jahre zuvor — festgestellt, in denen 817 408 Arbeiter und Angestellte tätig waren. In den vier Jahren seit Anfang August 1928, wo die Lage der Wirtschaft noch verhältnismäßig günstig war, hat sich der Personalstand um 619 959 Köpfe oder um 43,1 Prozent vermindert, wovon 277 051 auf die erste Hälfte dieses Zeitabschnittes und 342 908 auf die beiden letzten Jahre entfallen. Bei Beurteilung dieser Zahlen muß beachtet werden, daß in den Kreis der Erhebungen alle gewerblichen Betriebe mit 5 und mehr Arbeitnehmern, kleinere Betriebe aber nur dann einbezogen werden, wenn in ihnen entweder motorische Kraft verwendet wird oder wenn für sie besondere Schutzvorschriften bestehen. Zu berücksichtigen ist auch, daß die statistische Erfassung der Betriebe des Handels, Verkehrs, Schaustellungsgewerbes usw. (Gruppe XX bis XXVI) nicht völlig gleichmäßig zu erfolgen pflegt, während die Zahlenangaben für die stoffbearbeitenden Gewerbe, besonders für Industrie und Handwerk (Gruppe III bis XIX), als zuverlässig, und zwar auch für zeitliche Vergleiche, betrachtet werden können.

Noch ein erheblich größerer Rückgang ist nun in der Industrie und im Handwerk eingetreten: von 1928 bis 1932 ist hier in Sachsen die Betriebszahl um 9848 und die Beschäftigungszahl um 600 712 oder fast die Hälfte (48 Prozent) gesunken. Am stärksten ist die Abnahme des beschäftigten Personals im Baugewerbe (71,7 Prozent), in der Musikinstrumenten- und Spielwarenindustrie (69,7 Prozent), in der Industrie der Steine und Erden (62,6 Prozent), der Eisen- und Metallgewinnung (62,5 Prozent), im Holz- und Schnitzstoffgewerbe (60,6 Prozent) und im Maschinen-, Apparate- und Fahrzeugbau (59 Prozent). Mehr als die Hälfte der Arbeitnehmer haben noch die Herstellung von Eisen-, Stahl- und Metallwaren (54,2 Prozent) und die elektrotechnische Industrie, Feinmechanik und Optik (51,1 Prozent) verloren. Beträchtliche Personalverluste weisen ferner die Leder- und Linoleumindustrie (44,1 Prozent), die Textilindustrie (42,4 Prozent), das Bekleidungsgewerbe (37,7 Prozent), die Hautschuk- und Asbestindustrie (36,6 Prozent) sowie die Papierindustrie und das Vervielfältigungsgewerbe (36,4 Prozent) auf. Die geringsten Einbußen haben die Wasser-, Gas- und Elektrizitätsgewinnung (20,4 Prozent), die chemische Industrie (26,6 Prozent) sowie das Nahrungs- und Genußmittelgewerbe (15 Prozent) erlitten.

Betrachtet man die Entwicklung des gesamten Gewerbes (Industrie, Handwerk, Handel, Verkehr usw.) in den einzelnen Landesteilen, so ist der stärkste Rückgang in Ostsachsen, der früheren Kreishauptmannschaft Bautzen, zu verzeichnen, wo sich in der Zeit von 1928 bis 1932 die Zahl der beschäftigten Arbeitnehmer um mehr als die Hälfte (51,1 Prozent) vermindert hat.

Unter den Großstädten zeigt Chemnitz den größten Beschäftigungsrückgang (47,8 Prozent im gesamten Gewerbe und 56,2 Prozent in Industrie und Handwerk), während in den übrigen drei Großstädten der Personalverlust nicht über 40 bziw. 50 Prozent hinausgeht. In sämtlichen Großstädten, die bekanntlich etwa ein Drittel der Einwohner des ganzen Landes umfassen, betrug der durchschnittliche Rückgang 48,9 Prozent, also beinahe die Hälfte des Bestandes von 1928.

Naz'-Un'ug im Wartesaal

Von der Republikanischen Beschwerdestelle Berlin-Charlottenburg wird uns geschrieben:

Von republikanischen Reisenden wurde seit einiger Zeit über die Zustände im Wartesaal des Reichsbahnhofes in Ebersbach in Sachsen geklagt. In einem neben dem Wartesaal liegenden Zimmer finden Versammlungen der NSDAP. statt, und dadurch veranlaßt, hatten sich die Nationalsozialisten auch in größerer Zahl in dem eigentlichen Wartesaal auf. Sie belästigen durch ihr lautes Wesen und Auftreten, vor allem durch die fortgesetzten „Heil-Hitler"-Rufe, die anwesenden, auf einem anderen politischen Standpunkt stehenden Reisegäste, und schrecken auch nicht davor zurück, sich auch noch sonst recht unliebsam zu machen. Dadurch leidet natürlich der Betrieb der Gastwirtschaft.

Wegen dieser Vorkommnisse wurde die Republikanische Beschwerdestelle Berlin bei dem Präsidenten der Reichsbahndirektion Dresden vorstellig, weil ja die Deutsche Reichsbahngesellschaft immer wieder erklärt hat, daß sie völlig unparteiisch nur dem Verkehr dienen wolle. Die Reichsbahndirektion Dresden hat nun der Beschwerdestelle unter dem 10. Dezember amtlich eröffnet, daß es sich nicht habe feststellen lassen, „in welchem Umfange" Belästigungen von Gästen der Bahnhofswirtschaft stattgefunden haben. Die Reichsbahndirektion schließt aber wörtlich folgendermaßen ihren Bescheid: „Wir haben Vorsorge getroffen, daß künftig, soweit möglich, derartige Mißhelligkeiten vermieden bleiben."

Gaus Bergmann, AG., Dresden. Auf Grund des Uebergangs des Aktienbesitzes an die British American Tobacco ist sind Karl Bergmann und C. J. Parsons (Hamburg), während S. Bergmann ausscheidet. Dem Aufsichtsrat gehören Rechtsanwalt Dr. Alfred Kauffmann (Hamburg) und mehrere englische Herren an.

Die organisatorische Schwäche der KPD.

Von Joh. Schneider

Immer wieder ist in den unzähligen langen Aufrufen des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei die Rede von den vielen Neueintritten in die KPD. Die Oeffentlichkeit aber erhält nie eine genaue Zahl der wirklichen Parteimitglieder. Will man zu einem richtigen Bild kommen, so muß man sich die Vorgänge in der KPD. genau betrachten.

Die Kommunistische Partei bezeichnet sich in steter Wiederholung in Versammlungen und in ihrer Presse als die Avantgarde des Proletariats. Wie sieht aber in Wirklichkeit die Avantgarde aus? Darüber gibt eine von Pjatnitzki bearbeitete, für den internen Gebrauch bestimmte Uebersicht über die Organisationsverhältnisse der Kommunistischen Partei beredten Aufschluß.

Die KPD. hat nach offiziellen Angaben zwischen 1929 und 1931 ihren Mitgliederbestand von etwa 100 000 auf 200 000 erhöht. Dies ist allerdings ein gewaltiger Zuwachs, der aber erst durch die Tatsache die richtige Beleuchtung erhält, daß 1930 95 000 Austritte verzeichnet wurden. Es sind also 50 Prozent der Mitgliedschaft der Fluktuation unterworfen. In Wirklichkeit waren die Neueintritte nicht 100 000, sondern 200 000. Die inneren Zustände dieser Partei haben ihr aber rund 100 000 alte Mitglieder gekostet. In der KPD. sehen wir also einen ungeheuer starken Mitgliederwechsel. Der Bericht der Mandatsprüfungskommission des Bezirksparteitages der KPD. Sachsens vom 25. bis 27. März 1932 stellt fest, daß 1314 Delegierte anwesend waren, 390 sind seit 1931 und 106 seit 1932 Mitglieder. Es gehören also bald 10 Prozent der Delegierten der KPD. kaum drei Monate an. Weitere 25 Prozent sind knapp ein Jahr Mitglied. Hier dokumentiert sich einmal sehr deutlich die so oft verleugnete Fluktuation des Mitgliederbestandes der KPD. Eine andere Statistik von 1929 zeigt, daß die KPD. über rund 300 Betriebszellen in 1122 Großbetrieben mit über 1000 Mann Belegschaft verfügt. Auf 41 988 Mittelbetriebe von 50 bis 1000 Mann Belegschaft kamen 947 kommunistische Zellen. Also nur in 33 Prozent der Großbetriebe hatte die KPD. Betriebszellen, von den Mittelbetrieben waren nur 2,3 Prozent mit solchen Betriebszellen ausgestattet. Trotz der anwachsenden wirtschaftlichen Krise und der von der KPD. immer wieder beteuerten „revolutionären Welle" haben sich die Verhältnisse auf diesem Gebiete bedeutend verschlechtert! Wie zudem die Betriebszellenarbeit der KPD. aussieht, sei an folgenden Angaben aus Berichten von Betriebszellenleitern im Bezirk Sachsen beleuchtet, die im sächsischen Funktionärorgan „Der Bolschewik" veröffentlicht sind:

Stöhr u. Co., Leipzig, rund 1800 Arbeiter: „Eine Zelle aufzubauen, war uns nicht möglich. Wir haben die RGO.-Versammlung einberufen, ebenfalls niemand erschienen. Es sind noch zwei Genossinnen von der Jugend beschäftigt. Um die Jugend haben wir uns auch bemüht und in drei Sitzungen fünf Jugendliche erfaßt zu einer Jugendzelle. Jedoch versagen sie vollständig."

Wanderer-Werke, Chemnitz, Werk Schönau, 1800 Arbeiter: „Unser Einfluß ist denkbar schlecht, da wir ja nur fünf Parteigenossen und ein RGO.-Mitglied erfaßt haben."

Meier u. Weichelt, Leipzig, 700 Mann Belegschaft: „In unserer Zelle sind 10 Mann, aber wir haben in Erfahrung gebracht, daß die Genossen nicht aus sich herausgehen und doch in unserer Partei organisiert sind."

Greiling, Dresden, Belegschaft 1550 Mann: „RGO.-Zelle in zwei Jahren von 12 auf 40 Mitglieder angewachsen . . ."

Auch die übrigen Berichte zeigen aus anderen Bezirken das gleiche Bild. So sehen die Tatsachen aus. Nichts, aber auch nichts steht in Wirklichkeit hinter der RGO. In den meisten Fällen nicht einmal die Mitglieder der KPD. Die KPD. hat mit ihren unsinnigen Parolen bei den denkenden Arbeitern abgewirtschaftet.

Die Kommunistische Partei der Tschechoslowakei hatte nach offizieller Angabe 1926 98 000 Mitglieder, 1931 noch 40 000, 1926 wurden noch 1300 Betriebszellen registriert, 1930 nur noch 399. In neun Großbetrieben mit 50 000 Mann Belegschaft erfaßte die Kommunistische Partei in der Tschechoslowakei 500 Arbeiter in Zellen von 5 bis 60 Mitgliedern.

Die Kommunistische Partei Frankreichs verzeichnete 1926 offiziell 88 326 Mitglieder, 1931 aber nur noch 35 000. Der 1929 gegründete Jugendverband ging um mehr als 50 Prozent von 7347 auf 3350 zurück. Betriebszellen hatte die Kommunistische Partei Frankreichs 1928 898, 1930 noch 666. Im Bericht heißt es wörtlich: „In St. Etienne mit 23 000 Metallarbeitern in Betrieben mit mehr als 500 Mann Belegschaft insgesamt 17 Genossen. Im Ostbezirk der Stahlindustrie nur drei Betriebszellen, und in den Betrieben von Schneider-Creuzot keine Betriebszellen." Die Straßenzellen gingen von 2410 1928 auf 1037 1930 zurück.

Dabei muß man beachten, daß diese drei genannten Parteien die einzigen außerrussischen „Massenparteien" der Komintern sind. Doch sind diese obengenannten Zahlen die offiziellen Zahlen, die der Wahrheit entsprechenden Zahlen muß man sich nach den bisher gemachten Erfahrungen noch anders vorstellen. Aber schon die selbst angegebenen Zahlen beweisen, wie schwach die Kommunistischen Parteien organisatorisch verankert sind.

Noch interessanter ist es, die Angaben über die Parteien Englands und Amerikas zu betrachten. So werden von England 1926 5700 Mitglieder genannt, 1930 nur noch 2555. In sechs von neun Bezirken erfolgten 423 Neuaufnahmen und 510 Austritte. Anfang 1930 bestanden 44 Betriebszellen, 1931 nur noch 39 mit 213 Mitgliedern.

In Amerika hatte die Kommunistische Partei 1926 17 877 Mitglieder, 1930 aber 10 768. Von Dezember 1929 bis Juli 1930 waren 7148 Neueintritte und 5118 Austritte zu verzeichnen. Die Austritte betrugen 65 Prozent der Mitgliedschaft. 1927 gab es 166 Betriebszellen, 1930 133. In 120 davon befanden sich bei einer Gesamtbelegschaftsstärke von 517 400 ganze 989 Mitglieder der Kommunistischen Partei.

So sieht die Wahrheit aus, die so gar nicht zu schwungvollen Reden und Aufrufen paßt — in denen die kommunistischen Apostel immer wieder der Welt versichern, daß sie von Erfolg zu Erfolg schreiten.

Ein verbrecherischer Nazistudienrat

3 Jahre 6 Monate Zuchthaus wegen Unzucht und Verleitung zum Meineid

Zwickau, 23. Dezember. (Eig. Funkspruch.)

Vom Schwurgericht Zwickau wurde der Studienrat Dr. Polex, der der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei angehört, wegen Unzucht an einer Schülerin und Verleitung zum Meineid zu drei Jahren sechs Monaten Zuchthaus verurteilt. Die Verhandlung, die sich über zwei Tage erstreckte und unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfand, brachte ungeheuerliche Dinge über das Treiben dieses Menschen zutage. Selbst die Verteidigung rückte in einer Erklärung von diesem sauberen Patron ab.

Leipzig. Der Görnitzer Lustmörder festgenommen. Wie die Kriminalpolizei mitteilt, wurde gestern ein Bettler verhaftet, der nach langem, hartnäckigem Leugnen in der Angelegenheit des Görnitzer Lustmordes ein Geständnis ablegte. Es handelt sich um den 21 Jahre alten Arbeitslosen Alfred Heller, der in Wahra bei den Eltern wohnt. Am Tage der Bluttat ist Heller, von Lobstett kommend, in Görnitz gewesen, wo er in einem Geschäft gesehen wurde. Von hier aus ist er etwa 50 Schritte weit gegangen. Hier traf er die dreijährige Prümer, gab ihr fünf Pfennig und schickte sie in ein Geschäft, um sich Zuckerwaren zu kaufen. Nachdem sie den Kauf ausgeführt hatte, führte Heller die Kleine auf die Chaussee nach Lobstett und bog dann links in einen Waldweg ein. Auf dem Wiesengelände an der Pleiße hat Heller die Kleine auf den Schoß genommen und ihr von hinten mit dem Daumen den Hals zugedrückt. Als sie leblos war, vergriff er sich unsittlich an ihr. Die Leiche hat er dann in die Pleiße geworfen. Von der Mordkommission wurde der Verhaftete an den Tatort geführt. Hier ergab sich, daß seine Schilderung im wesentlichen mit den Ortsverhältnissen übereinstimmt. Er wurde der Staatsanwaltschaft Leipzig zugeführt.

Bautzen. Versuchter Raubüberfall. In Wurbis wurde am Mittwoch abend auf die Girokasse ein Raubüberfall versucht. Als der Angestellte die Kasse verlassen wollte, wurde er gepackt und zurückgedrängt. Er konnte sich jedoch der Angreifer erwehren, die darauf flüchteten. Sie hatten vorher bei der Girokasse um ein Almosen nachgesucht.

Wolkenstein. Ein furchtbarer Unglücksfall. Am Mittwoch nachmittag ereignete sich in der bei Wolkenstein gelegenen Sommerfrische „Waldmühle" ein schwerer Unglücksfall. Der Besitzer der Mühle, Max Martin, kam beim Reinigen des Mühlengetriebes in die Transmission. Der 54 Jahre alte Mann wurde vollkommen zermalmt. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Eine Straßenlotterie für die Sächsische Winterhilfe

Dem Arbeitsausschuß der Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege zugunsten der Sächsischen Winterhilfe 1932/33 (an dem auch die Arbeiterwohlfahrt beteiligt ist) ist vom Ministerium des Innern die Durchführung einer Lotterie in Form eines Straßenverkaufs mit Losbriefen im ganzen Gebiet des Freistaates Sachsen genehmigt worden. Der erste Verkaufstag findet Silvester statt. Besonders auffällig gekleidete Losverkäufer, gekennzeichnet durch die sächsischen Landesfarben, werden an allen verkehrsreichen Plätzen und Straßen der Großstädte Sachsens die Losbriefe zum Preise von 50 Pfennig das Stück anbieten. Jedes zehnte Los enthält einen Gewinn in Höhe von 50 Pfennig bis zu 500 Mark, der an Ort und Stelle bis zu 5 Mark, sonst bei den Kassenstellen der Girozentrale Sachsen eingelöst werden kann. Außerdem finden sich in jedem Losbrief drei verschiedene Bildbeilagen in Kartenformat aus dem Archiv des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz, die einen hohen, künstlerischen Wert darstellen.

Neues aus aller Welt

Eine westdeutsche Räuberbande

30 Mitglieder verhaftet

Düsseldorf, 23. Dezember. (Eig. Funk.) Von der großen Räuberbande Theißen und Pätzold, die seit Monaten das westliche Industriegebiet terrorisiert, hat die Polizei nunmehr 30 Mitglieder in Essen, Duisburg und Düsseldorf verhaftet. Die Räuberbande hat bis jetzt nicht weniger als 8 Raubüberfälle, 57 schwere Einbrüche und 11 Autodiebstähle auf dem Kerbholz.

Raubüberfall auf städtischen Kassenboten

Berlin, 23. Dezember. (Eig. Funk.) In Berlin-Pankow wurde am Donnerstag nachmittag auf einen Kassenboten der städtischen Gaswerke ein Raubüberfall verübt. Zwei junge Männer schlugen den Boten nieder, raubten ihm die Aktentasche mit etwa 500 M. und entkamen in einem Auto, das in der Nähe des Tatortes stand.

Juwelendiebstähle

In einer der belebtesten Geschäftsstraßen Hannovers warf am Donnerstag mittag ein unbekannter Täter das Schaufenster eines Juweliers mit einem Stein ein und entwendete aus der Fensterauslage eine große Tafel mit 48 Brillantringen im Werte von 20000 M. Der Einbrecher sprang unbehelligt in einen bereitstehenden Wagen und sauste in schnellstem Tempo davon.

Aus der Villa eines Berliner Großkaufmanns stahlen Banditen eine Holzkassette, die für 50000 M. Schmucksachen enthielt. Auch hier sind die Verbrecher entkommen.

Do-X-Pläne

Im April nächsten Jahres soll das Flugboot Do X, das augenblicklich in seiner Heimatwerft Altenrhein am Bodensee gründlich überprüft wird, wieder in Dienst gestellt werden. Zunächst sind einige Schweizflüge geplant; anschließend soll das Flugboot bei der Einweihung der großen Essener Ruhrtalsperre auf dem Stausee des Werkes landen. Im Mai ist ein Nordlandflug, für den Sommer eine Reise nach England vorgesehen.

Polizeichef als Schmuggler

In dem polnisch-deutschen Grenzort Lissa verhafteten Beamte der politischen Polizei den Kommandanten der dort stationierten Grenzpolizei, Leoniewski, außerdem einige Aerzte des Krankenhauses in Kawicz. Die Verhafteten sollen große Mengen Rauschgift aus Deutschland nach Polen geschmuggelt haben; außerdem soll Leoniewski in einen umfangreichen Getreideschmuggel verwickelt sein.

Der blamierte Hanussen

Vor dem Einzelrichter des Amtsgerichts Berlin-Mitte wurde am Donnerstag eine Klage verhandelt, die der bekannte „Hellseher" Erik Jahn Hanussen gegen den verantwortlichen Redakteur einer Berliner Tageszeitung angestrengt hatte. Nach längeren Debatten nahm der Antragsteller die Klage zurück.

Hanussen war in der beklagten Tageszeitung einer gewissen Mitschuld an dem Tode des Fürsten Lobkowicz, der bei dem Frühjahrs-Autorennen auf der Berliner Avusbahn ums Leben kam, bezichtigt worden. Hanussen hatte nämlich vor Beginn des Rennens erklärt, daß der für das Rennen festgesetzte Tag für den Fürsten Lobkowicz kritisch sei. Die beklagte Zeitung wollte nun erfahren haben, daß der Rennfahrer, dem diese Aeußerung Hanussens zu Ohren gekommen sei, durch die Voraussage nervös und unsicher geworden sei.

Nachdem vor Gericht der inkriminierte Artikel, in dem der in der Tat sehr umstrittene „Hellseher" Hanussen „Schwindler, Nepper und Betrüger" genannt wurde, zur Verlesung gebracht worden war, erklärte der beklagte Redakteur zum allgemeinen Erstaunen: „Ich bin für den Artikel überhaupt nicht verantwortlich. Wir überreichen dem Gericht ein vollständiges Exemplar des in Frage kommenden Blattes, aus dem hervorgeht, daß jemand anders verantwortlich zeichnete." Hanussens Anwalt: „Wir haben von dieser Nummer kein ganzes Exemplar mehr bekommen und deshalb nicht feststellen können, wer der verantwortliche Redakteur war." Verteidiger: „Wir haben absichtlich die Klage laufen lassen, denn wenn Hanussen wirklich hellsehen könnte, müßte er doch auch wissen, daß nicht der Angeklagte der verantwortliche Redakteur ist." (Große Heiterkeit.)

Lebendig begraben

Paris, 23. Dezember. (Eig. Funkspruch.) In einer Erdgrube bei Lyon wurden am Donnerstag bei einem Stolleneinsturz zwei polnische Arbeiter verschüttet. Sie konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

Lebenslänglich

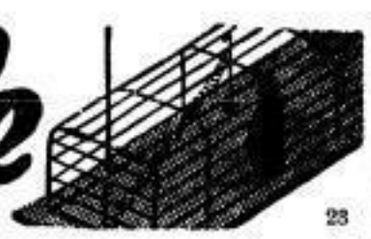
Paris, 23. Dezember. (Eig. Funkspruch.) Das Schwurgericht von Versailles hat am Donnerstag den 26jährigen Raubmörder Davin, der den Amerikaner Wall während einer Autoausflugfahrt in einem Walde bei Paris ermordet, beraubt und die Leiche dann in die Seine geworfen hat, zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt. Der Angeklagte, der aus wohlhabender Familie stammt, seine Eltern bestohlen und in ihrer Abwesenheit das Mobiliar und das Auto seines Vaters verkauft hat, nahm das Urteil mit zynischer Kaltblütigkeit auf.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19321223/8 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

LEBEN+WISSEN+KUNST

43. Jahrg. — Nr. 300 **BEIBLATT DER VOLKSZEITUNG** Freitag, den 23. Dezember

Die Mausefalle



Roman von Erna Weißenborn-Dancker 23

Delas Name flog. Federnd, wie ein Ball, bald hier, bald da. Sie lief hinterdrein, heiß, mit verwirrten Haaren, stirrte mit Gläsern, setzte Flaschen hin und parierte Scherzworte. Alles leichtweg, etwas, das man lustig mitmacht, ohne davon berührt zu werden.

„Fesch", sagte der Weinreisende Hoffnung nun schon zum fünften Male heute. Fesch war sein Schlagwort in der Beurteilung der Weiblichkeit. „Man müßte . . ."

Der Produktenhändler Knabbelsbusch vollendete: „Man müßte auf die Kleine los."

„Du, Knabbelsbusch?"

„Na, ist das etwa 'ne . . . 'ne . . . wie soll ich sagen . . . 'ne Anmaßung? — Was du kannst . . ."

„. . . kannst du noch lange nicht, mein Lieber."

„Nu hör' sich einer das an. Der Hoffnung kriegt 'n Größenwahn."

„Na, aber höchstens der Knabbelsbusch. Glaubst du etwa, so'n Mädel, wie die, guckt sich nach 'nem Verbeiratenden um?"

„Käme auf den Versuch an."

„Allerdings. Hör mal, Veit, was meinst du. Für wen wäre dein fesches Mädel wohl eher da. Für den Knabbelsbusch oder für mich?"

„Für keinen", meinte der Wirt, ohne eine Miene zu verziehen.

„Da hast du deine Antwort." Der Produktenhändler trank lachend sein Bier aus. „Veit, noch einmal einschenken. Bist wirklich diplomatisch, alter Kunde."

Der Weinreisende Hoffnung hatte den Blick im Nebenzimmer. Bei Tischen, zwischen denen ein in Tabakrauch eingewickelter brauner Mädchenkopf auftauchte und verschwand. Er hatte die Unterlippe zwischen die Zähne genommen und wartete. Eine geraume Weile, dann war das rote Kleid nahe genug.

„Fräulein Dela!"

„Jawohl?"

„Hören Sie einmal, liebes Kind."

„Ich bin ganz Ohr, Herr Hoffnung."

„Hören Sie einmal. Aber Sie müssen näherkommen. So — noch näher. Wenn ich — —" dabei schob sich sein Arm herum. Ganz vorsichtig, um erst zuzufassen, als die Hand ihre Hüfte hatte. „Wenn ich — —."

Weiter kam er nicht. Es war nur ein kurzer Ruck gewesen. Der Tisch flog zurück, und Herr Richard Hoffnung stand, taumelte ein paar Schritte und fing seinen stürzenden Stuhl mit der Linken. Hinter ihm klirrte und splitterte es. Sein Glas war ins Rollen gekommen und hatte das, was ihm im Wege stand, mitgenommen. „Bravo." Der Produktenhändler lachte Tränen. „Bravo, kleine Krabbe."

Dieses Bravo fand sein Echo. Es kam aus allen Ecken, es kam sogar aus dem Spielzimmer. Nur der Wirt lachte nicht mit.

„Dela."

„Zerbrochenes Glas bringt Glück, Herr Veit."

Er redete flüsternd auf sie hinunter.

„Is gut, der Schubbs. Frechheit von dem Kerl. Wenn er's noch mal wagt, garantiere ich für nichts . . . Franz! — Komm' mal rein und feg' den Kram zusammen."

Herrn Richard Hoffnungs rundes Gesicht stand in Weißglut.

„Ja, Hoffnung, solche Zicken kommen oft teuer zu stehen. Wieviel sind's, Franz?"

Der Knecht hockte zählend am Boden.

„Ich denke zehn."

„Zehn Gläser mittel. Macht . . ." Der Wirt rechnete auf einem herausgerissenen Blatte seines Notizblocks. „Hier, Hoffnung, der Kostenanschlag."

„Nee, mein Bester. Danke sehr. Wer hat den Krempel denn runtergewühlt? Die Krabbe hier, und nicht ich. Folglich bezahlt die. Bitte, Fräulein Dela."

„Ich?" Ihre lachenden Augen wanderten. „Das glauben Sie wohl selber nicht."

Jakob Veit schob den Notizblock wieder in die Tasche. „Sie sind schuld, Hoffnung. Ohne Frage sind Sie das. Sowas is nich in Ordnung, 'n Mädchen anzupacken, — das unter meinem Schutz steht. Das will ich nich wieder sehen."

„Ist man hier auf einmal so zart besaitet, Veit?"

„Das is nich in Ordnung. Müssen Sie mir zugeben, Hoffnung. Können Sie gar nicht anders, wenn Sie vernünftig sind."

Der Produktenhändler sprang ein.

„'n Vorschlag zur Güte, Kinder. Jeder zahlt die Hälfte. Der Hoffnung die eine, und das kleine Mädchen die andere."

„Ich?" fragte Dela Röper noch einmal.

Der Rote wandte den Kopf nach ihr. Er lehnte mit dem Besen und der Scherbenschaufel am Tisch, von dem noch das Bier tropfte.

„Halb und halb." In seinem Gesicht zuckte ein Entschluß. „Die Sache hat mir Spaß gemacht. Ich hab' sie durchs Schiebfenster mit angesehen. Zahlen Sie die Hälfte, Herr Hoffnung — ich — zahle die andere."

Das Mädchen ließ die Hände sinken. Es sah herunter und sah eine gelangweilte Miene. Von nebenher kam die Stimme des Wirtes, schwer, als kröche sie einen Berg hinauf.

„Du, Franz? Na, ich kann das wohl besser als du. Wenn's denn halb und halb gehen muß, dann zahl' ich die andere Hälfte. Einverstanden, Hoffnung?"

Der Zorn des Herrn Hoffnung war im Abflauen.

„Mir egal. — Aber, bitte, Sie kleine Kratzbürste, wischen Sie wenigstens den Tisch mal ab. In der Ueberschwemmung kann doch kein anständiger Mensch sitzen . . . Sehen Sie wohl. Hätt' ich nun den Kuß gekriegt, dann hätt' ich die Geschichte ohne Mucken bezahlt. Aber so . . ."

Dela holte den Lappen vom Ausschank. Während sie ihn durch die Bierflut zog, sagte der Rote hinter ihr: „Na, denn nich, liebe Laura." . . . Bald darauf rasselten draußen die Scherben in den Aschcimer.

Der Franz hatte das Geld bezahlen wollen. Warum hatte er das gewollt? — Nach langem Grübeln fand sie zwei Möglichkeiten. Entweder saß eine Tücke dahinter. Oder — und das schien ihr im Grunde das Erklärendste — es war Großtuerei vor den Leuten gewesen.

Als sie etwas später ging, um die Gasflamme im Flur abzudrehen, hörte sie ihn im Keller mit jemand sprechen.

„Hab' mich tatsächlich amüsiert, Franz. So was von Rührmichnichtan. — Is die nun eigentlich immer so?"

„Ja."

„Nix zu machen?"

„Versuch's mal. Vielleicht gelingt's dir ja."

„Hat man selten heutzutage, so 'ne fauchende Katze. Die meisten sind froh, wenn man sie mal streichelt."

„Nja."

„Hast dich nich 'n bißchen 's Herz dran verbrannt, Franzeken?"

„Nee."

„Wundert mir. Was macht denn deine frühere Liebe?"

„Welche?"

„Die Schwarze. Paula hieß sie wohl."

„Weiß nich."

„Du — und dem Wirt seine Flamme?"

„Muß ich auch fragen, welche?"

„Ach so." Lachen. „Ja, wie die aussah, die ich mein', det weeß ich ooch nich mehr."

„Kann dir also nich dienen, Gustav . . ."

Ein Faß wurde gerückt. Das Kreischen verschlang das, was der Rote weiter sagte und verschlang Delas Schritte und das Klappern, mit dem sie die Tür zur Gaststube schloß.

In der Nacht trafen sie sich wieder auf dem Gang zum Boden hinauf. Es war diesmal hell, das Mondlicht lag in langen Streifen auf jeder Treppenstufe.

„Der Alte scheint sich mächtig geändert zu haben", meinte der Knecht. „Die ganze Gaststube lamentiert darüber. Früher —"

„Was war früher?"

Fortsetzung folgt.

Der Morgenröte-Mensch

Die beiden letzten Jahre waren reich an Funden eiszeitlicher Menschenreste, die in klarer Weise unsere Anschauungen über die menschliche Stammesentwicklung bestätigten. Wir besitzen eigentlich nur einen alten Menschenfund, der mit unseren bisherigen Kenntnissen nicht in Einklang zu bringen ist, weil er von uns die Annahme verlangt, es müsse einmal Menschen mit fast modernmenschlichem Gehirnschädel und schimpansenähnlicher Schnauze gegeben haben. Das ist der sogenannte „Eoanthropus" oder „Morgenröte-Mensch" von Piltdown in Sussex (Südengland). Zur Aufklärung dieses rätselhaften Knochenfundes war in diesem Sommer Privatdozent Dr. Hans Weinert von der Universität Berlin in England und konnte dort mit Unterstützung englischer Behörden und Forscher die Schädelstücke und die Fundstellen untersuchen. Ein vorläufiger Bericht darüber wurde im laufenden Jahrgang der „Forschungen und Fortschritte" (Nr. 35/36) gegeben. Während die englischen Fachleute die Zusammengehörigkeit von Gehirnschädel und Unterkiefer anerkennen und somit auch an die Existenz eines früheiszeitlichen Menschen mit menschlichem Gehirn und äffischem Maul glauben, lehnte man sonst in Fachkreisen — besonders bei uns in Deutschland — ein solches Wesen aus anatomischen Bedenken ab. Man half sich damit, daß man an einen Zufall glaubte, der an der Fundstelle einen modernen menschlichen Oberschädel und einen sehr alten Schimpansenaffenkiefer zusammengeschwemmt hätte, so daß es bei der Auffindung den Eindruck machte, als habe ein ganzer Schädel vorgelegen. Weinerts Nachprüfungen galten deshalb zuerst der Feststellung, ob ein solcher Zufall überhaupt möglich sein kann. Dazu brauchte er die Kenntnis der Fossilien und der Fundstelle selbst. Weinert muß zu dem Schluß kommen, daß ein solcher Zufall nicht denkbar ist. So angenehm es auch wäre, das Problem mit der Trennung der Fundstelle zu lösen, die erkennbaren Tatsachen sprechen zu stark dagegen. Nicht nur, daß entsprechende Stücke von Gehirnschädel und Kiefer an anderer Stelle bei Piltdown noch einmal gefunden worden sind; es ist auch so nicht gut möglich, daß gerade an der Stelle, wo der zu einem zertrümmerten menschlichen Gehirnschädel gehörende Unterkiefer hätte liegen müssen, ein Schimpansenunterkiefer gelegen haben soll. Wir kennen bisher auch aus England noch keine fossilen Affen und Menschenaffen. — Wenn aber die Stücke zusammengehören, dann ergeben sie einen Menschenschädel mit einer Schnauzenbildung, wie wir sie sonst nicht kennen. Maßgebend für die Einordnung dieses Menschen erscheint aber der Gehirnschädel, nicht der Unterkiefer, wie man bisher annahm. Man könnte sich leichter mit der Tatsache abfinden, daß ein Mensch der späteren Eiszeit noch einmal einen sehr primitiven Kieferbau hatte, ehe man glauben sollte, daß zu einer Zeit, als diese Kieferbildung zeitentsprechend war, schon Menschen mit so hochentwickeltem Gehirnschädel gelebt hätten. Denn trotz der vielen Begleitfunde an Tierknochen und Steinwerkzeugen wird es sich nicht feststellen lassen, zu welcher Zeit die Knochenreste in die Erde gekommen sind.

Rundfunkkritik

Das „Christkind" - Jakob Schaffner - Demut vor Liszt

Seinem Hauptwesenszug nach fährt unser Funk so fort, wie er seit Wochen arbeitet; langsam aber tritt das verletzend Nationalistische dem Anschein nach etwas zurück, während ein Fortschritt zu Volkstümlichkeit, Aktualität und Gewichtigkeit nicht schon zu spüren ist . . .

Es scheint, daß von thüringischer Seite, von dorther, wo Nationalsozialisten herrschen, besonders auf den Funk eingewirkt wird. Jedenfalls hört man jetzt reichlicher als sonst allerhand aus Thüringen. Diesmal schon wieder von Not! „Winternot — Kindernot" (19. Dezember). Wieder sehr grauenvolle Schilderungen von Arbeitslosenelend, gegen das man die Hilfe des Reiches in Anspruch nahm, private Hilfe aufrief und vor allem Umsiedlung der Betroffenen vorschlug. Von dem Verhalten und Treiben der thüringischen Regierung, das so oft alles andere ist als notlindernd, war hingegen nicht die Rede.

Der Funk hat es mit der Weihnachtelei. Es soll und muß ein Kännchen Sentimentalität ausgegossen werden. Schildert man etwa in „Hörbildern von weihnachtlichen Arbeitsstätten" (!), wie am 19. Dezember geschehen, die Vorbereitungen, die allenthalben zur Auswertung des Weihnachtsgeschäftes getroffen werden, so steht über der Darbietung geschrieben: „Das Christkind geht an die Arbeit." Man könnte auch schreiben: Das arme Kind arbeitet für reiche Kinder. Aber das schreibt man nicht. Sonst war die Darbietung so übel nicht.

Im Frauenfunk sprach am 20. Dezember ein Ingenieur mit einer Dame über „technische Neuheiten für den Haushalt". Das mochte für Bemittelte „einigermaßen nützlich sein, obwohl eigentlich nicht viel wirkliche Neuheiten gemeldet wurden. — Später las Jakob Schaffner, der schweizerisch-berlinische Schriftsteller, „eigene Prosa", eine Geschichte von keimender Liebe in reicher Gesellschaft; bieder und geschmackvoll, ansprechend und klarlinig; doch nicht gerade erschütternd, es sei denn durch die Naivität der eingeflochtenen moralischen Bemerkungen für den Leser (Hörer . . .).

Arno Schirokauer gab am 21. Dezember Beispiele von Kritik, wie sie sein soll („Das gute Buch"): scharf und gegensatzkräftig in der Charakteristik, knapp geprägt, zugespitzt, eindeutig, lebendig, wirksam und bei alledem nicht einen Augenblick kaltherzig. Erich Fortner, der neulich den Geiger Paganini dargestellt hatte, brachte am gleichen Tage eine Hörfolge „Franz Liszt, sein Leben und Werk" heraus. Zunächst demutvoller, nicht blumen- noch phrasenfreier Personenkultus, ergebenste Huldigung vor dem Meister der Tasten. Dann etwas mehr sachliche, doch auch nicht selten sentimentale, durchgehends kritiklose Lebensschilderung, oft bestehend aus eigenen Zeugnissen von Liszt. Dies durchsetzt mit allerkürzesten Bruchstücken aus Liszts Werken (die freilich besser wirken, als die ganzen Stücke es vielfach vermögen!) und mit leider mangelhaftem Liedgesang. Solche Zusammenstellungen bereiten dem Verfertiger viel Arbeit, wahrscheinlich mehr, als sie der Mehrzahl der Hörer Freude bereiten. Das Anhimmeln bleibt alles in allem eine Haltung, die kräftigere Naturen jedenfalls nicht vertragen.

Abgeschlossen am 21. Dezember. W. Seh.

Vorschau

Freitag, den 23. Dezember. 19.25: Feine Klaviermusik von Robert Schumann, 20 Uhr: St. Sell über Amerikanisches, 21.30 Uhr: Textfolge „Reise um Europa".

Sonnabend, den 24. Dezember. Vorwiegend Weihnachtelei. Vielleicht ist die Kurzoper „Das Gespinst" nett, die 19.15 Uhr gegeben wird, obwohl sie 1830 in einer Kleinstadt spielt . . . Auch Glockengeläut hören ja manche gern (18.30 und 21 Uhr). Schöne Musik: Bachs Weihnachtsoratorium (21.50 Uhr).

Sonntag, den 25. Dezember. Wieder viel Weihnachtelei. Hörenswert: 14.30 Uhr Eduard Mörike (Ansprache, Gedichte, Lieder), 15.20 Uhr Beethovens herrliches Septett, 16 Uhr ein neues Hörspiel, das vorher nicht zu beurteilen ist. 18.30 Uhr Wagners „Tannhäuser" aus der Dresdner Oper.

Montag, den 26. Dezember. 10.45: Vortrag über das Weltall und wohl die Raketenvorstöße. 14.40: Cellosonate von Richard Strauß. 19.30: Eine heimatkundliche Preisaufgabe wird gestellt.

Dienstag, den 27. Dezember. 14 Uhr: „Aus der Welt der Erwerbslosen." 16 Uhr Vortrag: Schisport als Volkssport. 19 Uhr: Klaviersonate von Rob. Schumann.

Mittwoch, den 28. Dezember. 15 Uhr: Schilderung eines Besuchs in der Filmstadt Neubabelsberg.

Galerie Neue Kunst. Neben außerordentlichen Arbeiten von Chr. Rohlfs, Aug. Macke, Franz Marc, Schmitt-Rottluff, L. Feininger, O. Kokoschka und wunderreichen — allerdings auch fürchterlich teuren — Aquarellen von Emil Nolde sieht man in der Prager Straße jetzt gezeichnete und aquarellierte Köpfe von O. Th. Richter. Die Zeichnungen sind von starkem, etwas gewaltsamem Strich, von echter Gestaltertüchtigkeit, teilweise von lebendigem Ausdrucksgehalt. Die Aquas vielfach von ausgesprochen schöner, zwingender Farbgebung, im Gestalterischen dadurch überraschend mehr als beglückend, daß anscheinend mit Vorliebe abnorme Gesichter ausgewählt sind, Gesichter wenigstens mit abnormen Augen. Dabei ist der Ausdruckswert der Arbeiten aber nicht erschütternd. Man fragt sich, ob das Aquarell sich gerade so gut, wie Richter zu glauben scheint, zur Lösung dieser gestalterischen Aufgabe eignet.

Im rückwärtigen Raum Arbeiten des verstorbenen Breslauers Otto Müller, von dem wir in Dresden noch viel zuwenig umfassend ausgestellt gesehen haben. Denn Müller gehört auf seine Art zu den großen Künstlern mit eigener „Welt" aus geformter Wirklichkeit und gestaltetem Traum. Eine tiefe, nicht leicht errungene Harmonie kennzeichnet seine Welt. Eine Harmonie, die starke künstlerische Spannungen umschließt. Die Eigenart und Höhe seiner kompositorischen und malerischen Problemstellungen überrascht fast vor jedem Werk wieder. Fast jedes stellt eine sichere, zwingende Lösung dar. In weltabgewandter Reinheit mit nervenzarter Innerlichkeit, doch ganz ohne Sentimentalität oder Schwäche zeigt er das dunkel bewußte Schaffen des besonderen, durch seine ferne Fremdheit gegenüber allem Herkömmlichen verlockenden, durch seine Tiefe und Energie bezaubernden Künstlers. Eine vollendete Beherrschung jeder artistischen Feinheit bekräftigt und befeitigt die Wirkung seiner Visionen und Gestaltungen. So ist die kleine, aber bedeutende Sammlung von Aquas und Zeichnungen, die in der Galerie Neue Kunst hängt, ganz außerordentlich lebenswert. fm.

Vor 200 Jahren wurde der Erfinder der Spinnmaschine geboren

Sir Richard Arkwright, der 1768 die erste brauchbare Spinnmaschine konstruierte, wurde vor nun 200 Jahren, am 23. Dezember 1732, in Preston (England) geboren. Arkwright, der zuerst Barbier war und schließlich als reicher Mann starb, hat mit seiner Erfindung den Grundstein zu der Entwicklung der Textilindustrie gelegt.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19321223/9 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Für unsere Frauen

Vom Ernst des Spielzeugs

Die Zeit der trüben Tage und der langen Abende ist da. Die Straße verlor für die Kinder als Tummel- und Spielplatz an Bedeutung. Die Spielgemeinschaften, die sich im Laufe des Sommers im Sandkasten und auf dem Pflaster gebildet hatten, lösten sich langsam auf. Rauhes Wetter, frühe Dämmerung und mütterliche Fürsorge bannen die kleinen regen Geister ins Haus. Dieser gewaltsamen Loslösung kann das Kind seelisch nicht folgen. Wird ihm seine bisherige Umwelt verboten, nimmt man ihm seine Spielwelt draußen, ersetzt es sie irgendwie im Hause. Dabei hilft ihm das Spielzeug.

„Ach was, Spielzeug", werden da einige sagen, „wozu diese Spielereien. Mein Junge mag mit zufassen lernen. Das ist notwendiger. Wir haben früher auch keine Zeit zum Spielen gehabt." Das mag zwar wahr sein, richtig ist es auf keinen Fall. Der Vergleich mit dem „Früher" wird oft an der falschen Stelle angeführt.

Andere wieder kaufen, was ihnen gerade gefällt, und setzen es wahllos dem Kinde hin. Das ist vor allen Dingen oft zu Weihnachten der Fall. Da bringt die Tante ein schönes Blechpferdchen und die Großmutter eine entzückende Spieldose, die es fertigbringt, in gewissermaßen einem Atemzuge abwechselnd die Lieder „Stille Nacht, heilige Nacht" und „So leben wir, so leben wir alle Tage" zu Gehör zu bringen, und der moderne Großvater bringt gar einen rumbatanzenden Teddybär. Alle haben nach bestem Wissen und Gewissen nur das Schönste und Originellste für ihren Liebling gewählt, dem es nun an nichts mehr fehlen kann.

Leider wird aber auch die Zahl der Familien immer größer, für die Weihnachten Tage der Pein sind. Es langt nicht zum Notwendigsten, wie soll man den Kindern auch noch Spielzeug, solch „unnützen Kram" schenken? Schuhe sind notwendiger. Und dann darbt die Mutter, und dann spart der Vater, schließlich gelingt es ihnen doch, eine bescheidene Blechlokomotive zu erstehen. Sie fürchten sich vor den enttäuschten Augen ihres Kindes. Wie groß sind die Ueberraschungen, wenn das kostbare Objekt, das mindestens bis zum nächsten Weihnachten halten sollte, schon in den folgenden Tagen unselig zerstreut auf dem Boden liegt.

Hier muß irgendein Fehler in der Rechnung sein. Betrachten wir einmal das Spielzeugproblem von der psychologischen und pädagogischen Seite.

Es ist in den letzten Jahren erstaunlich viel auf die ersten Grundlagen einer Kinderpsychologie aufgebaut worden. Man hat die verschiedensten Methoden angewandt, um an das Kind heranzukommen, es zu verstehen, es entsprechend zu behandeln und lernen zu lassen. Einflüsse von Mensch, Ding und Erlebnis auf das Kind sind erforscht worden. Man erkannte, daß das Kind kein Erwachsener im verkleinerten Maßstabe ist, sondern daß es nach seinen besonderen Gesetzen in seiner eigenen Welt lebt, in einem Reiche der Phantasie und des Spieles. Dabei hat man auch die tiefe soziologische Bedeutung des Spielzeugs zu erfassen versucht.

Worin besteht der innere Wert des Spielzeugs? Im Spielzeug liegen die Kulturgüter in kindlicher Form. Spielend eignet sich das Kind diese an. Mit der fortschreitenden Entwicklung eines Volkes wird die Kultur immer reicher, differenzierter und komplizierter. Das bedeutet für den einzelnen Volksangehörigen, daß er mehr Kraft braucht, um diese Höhe zu erreichen. Der Erwerb dieser Kulturgüter beginnt sehr früh. Er fängt eben mit dem Hantieren am Spielzeug an. Kulturgüter werden auf diese Weise nicht nachgeahmt, sondern erworben. Das Kind legt deshalb das Spielzeug auch nicht auf die Seite, wenn es in die Schule geht. Solange es wächst und sich entwickelt, braucht es notwendig das Spiel. Je länger es spielt, desto mehr Zeit und Kraft hat es, in den Geist einzudringen, den ihm das Spielzeug vermittelt, desto eher ist es auch in der Lage, neue Kulturwerte zu schaffen. Es gibt Wissenschafter, die das Steckenbleiben der Neger in Tradition und Nachahmung auf das schnelle Heranreifen der Jugend und ihr rasches Hineinwachsen in die Welt der Großen zurückführen. Steckt auch nur ein Fünkchen Wahrheit darin, so ist das Grund genug, dem Spielzeug und der Spielzeit unserer Kinder größte Beachtung zu schenken.

Man kann unschwer erkennen, wie lebensnah und wie eng mit der Umwelt verbunden das Spielzeug sich uns darbietet. Seit Jahrtausenden ist das schon der Fall. Hat man doch in den alten Pfahlbausiedlungen in der Schweiz Schiffchen, Speere, Puppen und Puppengeschirre gefunden, die sich als Verkleinerung der Umwelt erwiesen. Von zwei berühmten Handwerkskünstlern wissen wir, daß sie für den Dauphin von Frankreich ein Spielzeug anfertigen mußten, damit sich der Prinz zeitig die Welt der Soldaten und des Kampfes erobern könne. (Hieraus sollte man auch etwas für die Auswahl des Spielzeugs lernen.)

Vermittelt das Spielzeug dem Kinde die zunächst fremde Umwelt, so muß es auch Spiegel des Kulturwandels sein. So ist es in der Tat. Für das Mädchen, das bald jahrtausendelang keinen Anteil an Wissenschaft und Technik haben durfte, blieb die Umwelt ohne wesentliche Aenderung. Sein stetes Betätigungsfeld lag im Hause, in der Wirtschaft; im Spiel machte es sich dieses zu eigen. Wieweit die umwälzende Gegenwart eine Veränderung auch hier bringen wird, vermag noch niemand zu entscheiden. Das Spielzeug des Knaben hat immer mit der wirklichen Entwicklung Schritt gehalten. Der Pferdewagen ist durch die Eisenbahn verdrängt worden, und diese hat in Flugzeug und Auto neue Konkurrenten erhalten. Ist es nicht genau am Spielzeug zu sehen?

Vor mir liegen viele Fragebogen, auf denen über 400 Kinder Dresdens von ihrem Spielzeug erzählen, das sie geschenkt bekommen oder sich gebaut haben oder sich auch sehnlichst wünschen. Alle Altersstufen von 6 bis 16 Jahren sind vertreten. Georg Zwiener, Dresden, unterscheidet deutliche Entwicklungsphasen im Hantieren mit dem Spielzeug. Wendet man sie auf die Dresdner Kinder an, ergibt sich folgendes Bild: Im Alter von 6 bis 8 Jahren steht das Kind im Primitivstadium. Mechanisches Verständnis ist nur in sehr geringem Maße vorhanden. Das Kind will in dieser Phase Spielzeug, das wesentliche Merkmale der Wirklichkeit aufweist. Die Lokomotive dieses Spielalters muß richtige Räder haben, muß Schornstein, Dampfdom und Kohlentender besitzen. Verständnis für Dampfmaschine und elektrische Eisenbahn ist nicht vorhanden. (Man verwechsle Verständnis nicht mit Interesse.) Mit dem 9. Jahr beginnt die Wirklichkeitserfassung. Hier verlangt das Kind Wirklichkeitstreue, soweit es eben die Wirklichkeit draußen erfassen kann. Es handelt sich zumeist um äußere Merkmale. Die Lokomotive darf also nicht mehr aus Holz sein, die Räder müssen mindestens eine gekuppelte Achse aufweisen; denn dies alles weiß man schon von der richtigen Maschine. Hingegen weiß das Kind in diesem Alter noch nicht, daß bei der Spielzeuglokomotive die Räder die Pleuelstange bewegen, während es doch in der Wirklichkeit genau umgekehrt der Fall ist. Im 12. Jahre kommt das Kind in die Phase der Funktionsform. Technische Werkgestaltung ist nun Trumpf. Der komplizierte Mechanismus wird entdeckt und zu verstehen gesucht. Jetzt wird die Uhrwerklokomotive kritisiert, weil sie nicht im richtigen Sinne funktionsreif ist. Der vierzehnjährige Junge möchte am liebsten mit der echten Lokomotive spielen. Zu seinem größten Leidwesen geht das nicht an. Der beste Ersatz kann nur ein Spielzeug sein, das der Wirklichkeit in möglichst jeder Beziehung gerecht wird. Das ist das Modell. Man muß einmal die leuchtenden Jungenaugen sehen, die sich im Eisenbahnmuseum an den Modellen nicht satt sehen können, und wie die Kinder sich mühsam bezwingen müssen, daß die Hand nicht doch den Wagen auf dem Tisch da wenigstens ein ganz kleines Stückchen auf den Schienen entlang schiebt. Und — seien wir ehrlich! — wer hat sich nicht auch als Vater mit auf den Fußboden gesetzt, nicht nur aus Liebe zu seinem Kinde, sondern vielleicht auch aus Zuneigung zu der kleinen blanken Maschine.

Was für Folgerungen sind zu ziehen? Eltern, schenkt euren Kindern Spielzeug, und sei es auch nur eine Wenigkeit. Zu viel Spielzeug erzieht zu Oberflächlichkeit und zu Unbeständigkeit, zu wenig aber hemmt das Kind in seiner geistigen Entwicklung. Die Zeit ist schwer, leider für viele auch trostlos leer. Bastelt etwas für eure Kinder! Schenkt euren Kindern Spielzeug, das ihrer Entwicklungsstufe gerecht wird und sie so fördert. Sie brauchen das Spielzeug zum Hineinwachsen in unsere Kulturwerte. Gönnt ihnen das heiter-ernste Tun in ihrem friedlichen Reich! Sie werden noch früh genug herausgerissen aus ihrer glücklichen Geschäftigkeit und hineingestoßen werden in die rauhe Welt der quälenden Untätigkeit.

Walter Reicherdt

Kleiner Zwischenfall

Täglich, von neun bis sieben, steht sie zart und schwächlich an ihrem Verkaufsstand in der Spielzeugabteilung des Warenhauses. Tiefe blaue Schatten liegen unter ihren Augen, die stets von Müdigkeit überschleiert sind. Sie gehört zu den Menschen, die niemand auffallen, an denen niemand besonderen Anteil nimmt; sie verschwindet als anonymes Zeichen in der großen Masse der Werktätigen, erscheint pünktlich zum Dienste, bedient die Käufer still und zuvorkommend, geht zur festgesetzten Zeit zum Essen, zieht abends in der Garderobe hastig den billigen, abgetragenen Mantel über und taucht aus dem Personalausgang spurlos in das abendliche Dunkel der Stadt unter. Alles, was ihre Kolleginnen von ihr wissen, ist, daß sie Hilde heißt, mit irgendeinem gleichgültigen Namen dahinter. Für die Firma ist sie die Verkäuferin Nummer Soundso; lediglich eine kurze Notiz in ihren Personalakten besagt, daß sie drei schulpflichtige Geschwister miternähren muß, daß der Vater einbeiniger Kriegsbeschädigter ist und, seit langem stellungslos, neben seiner kärglichen Rente angewiesen ist auf die knappen achtzig Mark, die seine Tochter nach Hause bringt und bis auf den letzten Pfennig zum Unterhalt der Familie beisteuern muß. Damit ist das Interesse, das die Personalabteilung an Hildes Privatleben nimmt, erschöpft. Dafür konzentriert sich alle Aufmerksamkeit darauf, ob Hilde auch jeden Tag die vorgeschriebene Losung erreicht, diese Tageslosung, die wie eine ständige Drohung auf der kleinen Hilde und allen ihren Kolleginnen lastet und sie zu immer erneuten Anstrengungen hetzt. Nichterreichen bedeutet Entlassung ...

Daß das Mädchen daneben noch ein privates Leben führt, wen kümmert das? Niemand! Niemand weiß zum Beispiel, daß sie morgens beim Dienstantritt deshalb so zum Umfallen müde ist, weil sie am Abend vorher bei der Wäsche geholfen, die Wohnung in Ordnung gebracht oder bis in die Nacht hinein geflickt und Sachen aufgebessert hat — all jene Verrichtungen, die sie übernehmen muß, weil ihre Mutter, die den ganzen Tag über an der Nähmaschine sitzt, keine Zeit dafür übrig hat. Niemand weiß, daß ihr, so jung sie noch ist, das Leben dennoch schon als eine fast untragbare Last erscheint, dieses Leben, das sie ständig umlauert und erfüllt sieht von Not, Sorgen, Enge und Entsagen; über dem noch der Schatten des Krieges liegt, das Grauen, das den Vater nicht losläßt, ihn ständig verfolgt und in verbissene Grübeleien hineintreibt. Stets von neuem zwingt es ihn, davon zu erzählen: vom Wahnsinn des tagelang währenden Trommelfeuers, von Frost, Dreck, Blut, Mord und dem verzweifelten Hoffen auf das Ende — — und von dem Augenblick, da die Raupenkette des angreifenden Tanks ihn erfaßte und die stählerne Schwere des vorrückenden Kolosses sein Bein zermalmte ...

Zu viel weiß die kleine Hilde von den Schattenseiten des Lebens, das so wenig Sonne für sie in Bereitschaft hält. Ist es da ein Wunder, daß sie immer blasser und schmächtiger wird und immer müder? Nicht allein das lange Aufbleiben, die viele Arbeit, das Gehetze und die dumpfe, verbrauchte Luft des Warenhauses, nein, noch etwas anderes ist schuld. Sie kann nicht sagen, was; sie fühlt nur den ständigen Druck, der auf ihr lastet; sie ahnt, daß ihr irgend etwas fehlt, etwas vorenthalten wird, das schön sein muß, schön, heiter, beschwingt und befreiend — aber sie vermag nicht zu sagen, was es ist; sie wartet nur. — Dabei wird sie immer müder, immer blasser, immer verzagter.

In diesen Wochen vor Weihnachten ist das Warenhaus noch mehr als sonst ein von wimmelndem, rastlosem Leben durchfluteter Steinklotz. Unablässig schiebt sich vom frühen Morgen an das Publikum durch die engen Gänge zwischen den Verkaufsständen, stockt vor den Tischen, bewundert die ausgestellten Glanzleistungen der Spielzeugtechnik, läßt vorführen, sucht, fragt, zankt, wählt, verwirft, ist gereizt und unfreundlich zu den Verkäuferinnen, deren überanstrengte Gesichter nur mühsam das vorgeschriebene freundliche Lächeln festzuhalten vermögen. Die taumelig vor Ermattung erst aufatmen dürfen, wenn abends nach sieben der letzte Käufer das Haus verlassen hat und die großen Lampen eine nach der anderen erlöschen.

Hilde ist in die Einheitspreisabteilung versetzt worden. Hier ist es am schlimmsten. Sie ist nahe am Verzagen. Alles scheint hierher zu drängen, um zu kaufen. Die niedrigen Preise locken, und die meisten, die mit dem Pfennig rechnen müssen, sind gezwungen, hier zu kaufen.

In dichten Reihen sind die Tische umlagert. Unablässig ertönen Rufe nach Bedienung. Von allen Seiten werden die Verkäuferinnen bestürmt. Die Hetze steigert sich ins Unerträgliche. Die weiße Helle der Lampen hebt die blauen Ringe unter Hildes Augen mit übermäßiger Deutlichkeit hervor; dumpfer, bohrender Kopfschmerz peinigt sie; ihre Augen brennen; sie ist matt zum Umsinken. Seit der Mittagspause ist sie nicht einen einzigen Moment zum Stillstand gekommen und gäbe sonstwas darum, wenn sie sich nur fünf Minuten ausruhen könnte.

Ein Hausdiener bringt neue Ware. Es sind Tanks, niedliche, kleine, graugestrichene Tanks aus Blech. Ein schwarzgestrichenes Kanonenrohr ragt aus dem Panzerturm. Das Stück kostet 50 Pfennig. Hier hat eine geschäftstüchtige Industrie die Zeichen der Zeit zu deuten verstanden, hat einen Ersatz geschaffen für die veralteten Soldatenuniformen und Holzfestungen vergangener Jahrzehnte, hat Spielzeug hergestellt, das, getreuer Abklatsch der Wirklichkeit, seine Wirkung nicht verfehlen wird. Heute noch Spielzeug, morgen wieder Wahrheit, Erleben, fürchterlicher denn je ...

Eine wohlgenährte, gutangezogene Frau, einen Sechsjährigen an der Hand, tritt an den Tisch. Sie verlangt gleich zwei Tanks und drückt sie dem erfreuten Kinde in die Hand. „Hier", sagt sie, und es ist Stolz und Mahnung in ihrer Stimme, „damit kannst du schön spielen. Damit fährst du über die bösen Feinde hinweg und schießt sie alle tot ..." — Ein seltsamer Ton läßt sie abbrechen und aufsehen. Vor ihr ist das Gesicht der Verkäuferin, ein aufgerissener Mund, Worte, die sich zu Schreien steigern ...

Als man die kleine Hilde fünf Minuten später im Sanitätsraum zur Ruhe gebracht hatte, weinte sie nur noch leise vor sich hin. Widerstandslos ließ sie sich in die Garderobe führen, widerstandslos verließ sie das Haus. In ihren Ohren klang noch der empörte Ausruf der Kundin, die unablässig die Entlassung der „verrückten Person" gefordert hatte. Das hätte sie sich sparen können. Hilde wußte sowieso, daß sie nicht wieder an ihren Platz zurückkehren würde. Man konnte kein Personal gebrauchen, dessen Nerven versagten. Niemand außer ihr selbst sah ja auch das grauenvolle Bild, das sich bei den Worten der Frau vor ihren Augen geformt hatte: das Kind, kaum erwachsen, einen Tank steuern, hinweg über die Beine eines an der Erde liegenden, schreienden Menschen, eines Menschen, der die Züge ihres Vaters trug ... Nein, niemand außer ihr hatte das gesehen, und darum wußte auch niemand, was die Worte bedeuten sollten, die sie geschrien hatte: „Nicht über die Beine, nicht über die Beine ..."

Langsam geht Hilde die Straße entlang, mit gesenktem Kopfe. Immer schwerer wird die Last, an der sie trägt, immer bitterer werden die Selbstvorwürfe, die sie sich macht, immer grenzenloser wird die Traurigkeit, die sie erfüllt. An der Ecke bleibt sie stehen und sieht sich um. Mit leuchtenden Fensterreihen, breit und wuchtig, liegt das Warenhaus da, ein riesiger Steinklotz, erfüllt von unablässig pulsendem Leben, Sinnbild des Geschehens, das nicht länger als für flüchtige Augenblicke durch solche kleinen Zwischenfälle ins Stocken gerät ...

Walter Schirmeister

Die erste deutsche Redakteurin

Der berühmte Verleger Johann Friedrich Cotta in Stuttgart, der fast allen deutschen Klassikern die Wege zur Oeffentlichkeit gebahnt hat, war auch der erste in Deutschland, der den Mut hatte, eine Redakteurin anzustellen. Das war ein Wagnis, denn zu jener Zeit gab es noch wenige deutsche Schriftstellerinnen. Es ist um so bemerkenswerter, als diese erste deutsche Redakteurin nicht etwa die Leiterin der Frauen- und Familienbeilagen einer Zeitung wurde, sondern Cotta vertraute ihr die Leitung der damals in Deutschland meistgelesenen Zeitung, des „Morgenblattes für gebildete Stände", an.

Therese Huber, geborene Heyne, die Professorentochter aus Göttingen, in erster Ehe mit dem Weltumsegler und Revolutionsmann Georg Forster, dann mit dem Schriftsteller Huber verheiratet, lebte als Witwe in Stuttgart, als Cotta sie 1817 mit einem Jahresgehalt von 700 Gulden anstellte, außerdem mit einer Entschädigung für die von ihr gelieferten Beiträge in Höhe von etwa 400 Gulden jährlich.

Therese ging mit guten Vorsätzen an ihre Arbeit. Sie wollte „Wissenschaft und Gefühl erwecken, Neugier erregen, Nachfrage befriedigen". Die Zeitung sollte „Geschichte als Spiegel der Gegenwart oder Prophezeiung der Zukunft bringen, gute Romane, anziehende Biographien, ernstere Wissenschaften, besonders Naturkunde, möglichst ohne lateinische Worte, Poesie so wenig wie möglich und nur das Beste".

Viel Aerger hatte die Redakteurin am Anfang mit der Sichtung der Manuskripte, unter denen sie „eine unangemessene Verherrlichung der eigenen deutschen Vergangenheit und viel Franzosenhaß" fand. (Es ist schon alles dagewesen!) Natürlich hatte Therese Huber als erste Frau in solcher Stellung manche Schwierigkeiten. Im Verhältnis zu Cotta war auf ihrer Seite eine Art Demut. Sie nannte ihn Freund und Vertrauten, bekannte offen ihre Versehen und bat um Nachsicht. War sie zuerst unsicher und unselbständig, so erwachten mit größerer Uebung auch Sicherheit und Selbstvertrauen in ihr.

Das „Morgenblatt" erschien außer Sonntags täglich mit je vier zweispaltigen Quartseiten. Therese suchte das Niveau der Zeitung zu heben, indem sie mit Unterhaltung und Belehrung abwechselte. Um das Publikum in die neu erscheinenden Bücher, die sie für wertvoll hielt, einzuführen, gab sie an Stelle von Kritiken Analysen mit geschickt eingestreuten Inhaltsübersichten. Das Wissenschaftliche zu betonen, wurde sie nicht müde. Von Dichtern waren im „Morgenblatt" Rückert und Uhland, selbst Goethe vertreten. An der Spitze der einzelnen Nummern stand meist ein aus deutschen oder ausländischen Dichtungen gewähltes Motto. Ihre fleißigste Mitarbeiterin war Therese selbst. Sie sorgte dafür, daß die Beiträge rasch bezahlt wurden, erwirkte auch Vorschüsse. Bei Mitteilung von Annahme oder Ablehnung ging sie auf die Eigenart der Beiträge und Persönlichkeiten ein. Wie eine Mutter war sie bemüht, für ihre Mitarbeiter zu sorgen, wie eine Mutter auch bemüht, zu deren Erziehung beizutragen. So hob sie das Blatt auf eine bedeutende Höhe und vereinigte einen Stab wackerer Mitarbeiter um sich. Leicht hatte sie es nicht immer, so wenig mit den Mitarbeitern wie mit Cotta selbst. Es kam zu allerhand Streitigkeiten, doch blieb Therese mit Cotta wie auch mit seiner zweiten Frau Lisbeth eng befreundet.

Natürlich scharte sich rasch ein interessanter Kreis um die liebenswürdige und einflußreiche Frau, u. a. der Minister Wangenheim, Matthiessen und Frau, der Kupferstecher Duttenhofer und seine Frau, die berühmte Silhouettenschneiderin, ferner Geheimrat Hartmann mit seinem Schwiegersohne Reinbeck und seiner Tochter, der Malerin Emilie, der Freundin Lenaus, Friedrich Rückert, Ludwig Uhland, Justinus Kerner, Schwab. Von auswärts kamen Charlotte Schiller mit ihren Töchtern, Henriette Herz, Karoline von Humboldt, Schelling und seine Gattin Karoline, Theresens Jugendfreundin, Jean Paul, Varnhagen von Ense, Ludwig Börne. Auch dem König von Württemberg wurde Therese Huber, die sich stolz als Republikanerin bezeichnete, vorgestellt, und der gegenseitige Eindruck scheint sehr günstig gewesen zu sein.

Die Differenz, die sich ergab, als Cotta und Therese Huber ihr anfänglich so gutes Verhältnis lösten, fand aber doch noch einen harmonischen Abschluß. Am 16. April 1828 schrieb Therese an Cotta: „Ich bin erleichtert und erheitert, daß Sie uns durch Ihre Zeilen in die Stellung setzen, ein Geschäftsverhältnis von so vielen Jahren mit Anstand und Gemüt aufzulösen. Haben Sie Dank, daß Sie mich auf die Bahn literarischer Tätigkeit leiteten. Sie hat meinen Geist entwickelt, meine Vernunft gereift und sie mich besser gemacht. Ich bin mir bewußt, stets mit Vorliebe für mein Geschäft, mit Eifer für das Beste Ihres Instituts und mit Anhänglichkeit an Sie gearbeitet zu haben. Gott segne Sie und die Ihrigen."

So war Cotta also auch ein Vorkämpfer für den Beruf der Frau als Redakteurin. Mit Recht hat Heinrich Heine auf ihn das Zitat aus Goethes „Egmont" angewandt: „Das war ein Mann; der hatte die Hand über der ganzen Welt."

Anna Bloß.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19321223/10
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sport · Spiel

Die Deutschen zum Europameisterspiel

Man kann mit gutem Recht behaupten, daß die verantwortliche Leitung die richtige Auswahl getroffen hat. Der Grundgedanke war, sich auf einige in diesem Jahre bereits bewährte Spieler zu stützen und für die übrigen Mannschaftsposten die auffassungsfähigsten, ruhigsten Kräfte aufzustellen.

In erster Linie fand der Torwächter Grohmann, Dresden-Radeberg, vollstes Vertrauen; dieser junge, waghalsige Spieler ist dem Dresdner Müller ebenbürtig. Crezelius, VfL Leipzig-Südost, brachte mit dem Chemnitzer Zschauer den gegnerischen Angriff im ersten Europaspiel zum Stehen. Zschauer hätte wieder berücksichtigt werden können. Er hat nicht enttäuscht. Für das Polenspiel sollte er aber dem jüngeren, ebenbürtigen Prehler, Spielvereinigung Leuchern, Platz machen. Ein besonnener, taktisch kluger Spieler, der durch die Unterstützung des erfahrenen Creselius vorteilhaft zur Geltung kommen dürfte. Eine Seltenheit: die drei Läufer spielen in ihren Vereinen Mittelläufer. Sie ergänzen sich so ausgezeichnet, daß keine Bedenken bestehen, Keil und Richtler als Außenläufer aufzustellen. Der „Benjamin" Keil, Helios Dresden, ist allen Anforderungen gewachsen. Auf der linken Seite ist der beste Mann vom Dresdner Europaspiel: Richtler, Gera-Pforten, unerreicht im Zerstörungsspiel. Zwischen diesen beiden Wesel, VfK Südwest Leipzig, der in sämtlichen Länderspielen mit gutem Erfolg mitwirkte, an Arbeitsleistung und Willenskraft tut es ihm zur Zeit keiner gleich. Schwierig war die Aufstellung der Stürmer. Nur ein guter Bekannter, der morgens seinen 25. Länderkampf bestreitet, Schmidt, Union Bielefeld, stand von vornherein fest, der auf allen Posten gleich gut ist, er nimmt diesmal den Posten des Halbrechten ein, um den veranlagten Mittelstürmer Heine, VfB Hamburg, Gelegenheit zu geben, sein Können zu beweisen. H. wird sich mit Schmidt gut verstehen, und da sein Nebenmann zur Linken, Gräfe, Eintracht Dresden, sich bei jeder Gelegenheit entschlossen einzusetzen weiß, werden gute Leistungen des Innensturms zu verzeichnen sein. Es fehlen gute Außenstürmer, mit deren Flanken etwas anzufangen ist. Kohn, Magdeburg-Barleben, als Rechtsaußen, ist schnell, drangvoll, gibt gute Flanken und vor allem scharf im Schuß. An der Vorarbeit seines Verbinders Schmidt wird es nicht fehlen. Der Kollege auf der anderen Seite, Engelbarth, Nienburg a. d. Weser, hat dieselben hervorragenden Eigenschaften.

Eine flüchtige Betrachtung zeigt, daß es an sorgfältiger Prüfung und Begutachtung nicht gefehlt hat.

Aus dem Spiel um den Leipziger Bezirksmeistertitel, den sich VfK Südwest gegen Großzschocher am vergangenen Sonntag 4:3 errang; ½ Minute vor Abpfiff durch flach geschossenen Elfmeter.

Fußball

Weihnachtsspiele im Bezirk Dresden

Mäßiger Spielbetrieb am 1. Feiertag. Am 2. Feiertag ist es etwas reger, doch nur lokale Paarungen. Der sonstige Spielverkehr mit auswärtigen Mannschaften und die Weihnachtsreisen Dresdner Mannschaften nach auswärts fehlen diesmal ganz. Die wirtschaftliche Depression, in der sich die Spieler und die Vereine befinden, ist daran schuld.

Spielbeginn, wo nichts vermerkt, 14 Uhr

1. Feiertag: Neustadt—Reichenberg. Die N.er dürfen sich auf keinen Fall einer Unterschätzung des Gegners hingeben. Die R.er haben nicht erst einmal für eine Ueberraschung gegen erstklassige Gegner gesorgt.

Pirna—Niedersedlitz. Die P.er haben einen ungestümen Drang nach vorwärts und werden auch die N.er vor keine leichte Aufgabe stellen.

Friedrichstadt—Sportverein 01 (10). Die 01er gelten eigentlich als die voraussichtlichen Sieger, denn die F.er haben erstaunlich in diesem Jahr nachgelassen. An der Zeit wäre es jedenfalls bei F., daß man von ihm wieder einmal etwas Günstiges vernimmt.

Mebingen—Ottendorf 3. Die M.er werden gegen die Reserve der O.er einen schweren Stand haben und für einen Sieg nicht in Frage kommen.

2. Feiertag. Pieschen—Neustadt. Dieses Zusammentreffen der beiden Neustädter Vereine wird großes Interesse auslösen, zumal sich ja die N.er den Verbleib in der 1. Klasse gesichert haben. Der Ausgang ist als völlig offen zu bezeichnen und wird nur ein knappes Ergebnis zur Folge haben.

Potschappel—Kleinnaundorf (10). Beide haben sich schon von jeher Kämpfe geliefert, die für Spannung unter den Zuschauern sorgten. Dies wird auch in diesem Spiel wieder der Fall sein. Noch keinesfalls steht es fest, daß der Platzbesitzer gewinnt.

Meißen—DSV. 15. Der Bezirksmeister in M., das bedeutet Großkampf. Mit einem spannungsreichen Spiel ist zu rechnen. M. hat vom letzten Spiel noch eine alte Rechnung zu begleichen und wird keinesfalls wieder so hoch unterliegen wollen.

Helios—Löbtau. Die L.er haben in den letzten Spielen wieder eine gute Form bewiesen. Sie werden den Hern den Sieg nicht leicht machen. Da beide Mannschaften sich auf einer hohen technischen Stufe befinden, wird das Spiel mit zu den besten des Tages gehören.

Cotta—Birkigt. Nachdem C. am vergangenen Sonntag gegen Potschappel ein Remis erzielen konnte, wird es diesmal gegen den zweiten Freitaler Vertreter einen Sieg herausholen wollen. Die B.er aber haben es stets verstanden, durch Schnelligkeit im Angriff für Ueberraschungen zu sorgen.

Lockwitz—Eintracht. Wenn auch E. ein Sieg in diesem Spiel nicht zu nehmen sein wird, wird L. doch bis zum Schluß mit ganzer Kraft aufwarten. Auf eigenem Platz verstehen es die L.er ausgezeichnet, ihre Gäste aus der Fassung zu bringen.

Radeberg—Döhlen (14.30). Die D.er werden mit ungeheurem Eifer an ihre Aufgabe gehen, und so wird für R. Vorsicht geboten sein. Die Döhlener werden ihren Aufstieg in die 1. Klasse rechtfertigen wollen.

Dölzschen—Klotzsche. Wie das Resultat gegen 09 vermuten läßt, hat sich D. wieder zusammengefunden. K. wird kaum eine Wiederholung des letzten Sieges in außerordentlicher Höhe gelingen.

Friedrichstadt—Wachwitz. Gegen W. wird sich F. durchsetzen können, jedoch nur, wenn das Spiel vom Vortage nicht zu sehr mitgespielt hat.

Kötzschenbroda—Kadik 09. Auf eigenem Platz geben die Kö.er einen stets gefährlichen Gegner ab. Sie werden die 09er zur Hergabe des ganzen Könnens zwingen. Da den 09ern gegen Dölzschen kein überzeugender Sieg gelang, werden sie ihn hier herausholen wollen.

Ottendorf—Weinböhla. Wenn man den W.ern auch schon einen gewissen Kampfgeist zutrauen kann, so wird dieser aber nicht soweit reichen, daß dieser über O. triumphieren kann.

Obervoritz—Weißig-Bühlau. O. sind wenig Aussichten einzuräumen. WB. läßt sich nicht so leicht schlagen und wird O. einen beachtenswerten Kampf liefern.

Moritzburg—Weinböhla. Stellt W. an diesem Tag zwei erste Mannschaften auf? Gegen M. dürfte W. eher ein Sieg gelingen als gegen 1885.

Medingen—Reichenberg 2. Die M.er werden das bessere Ende behalten.

Hänichen 1—Kleinnaundorf 2 (14.30). Die H.er stehen hier vor keiner leichten Aufgabe.

Pressestelle am 2. Feiertag 17 bis 19 Uhr geöffnet.

Sonderfahrt nach Leipzig am 2. Feiertag fällt wegen ungenügender Beteiligung aus. Das dafür eingezahlte Geld kann in der Geschäftsstelle, Parkstraße 6, wieder abgehoben werden.

25. Dezember. 14: Meißen 2—Löbtau 2. 10: Rottwerndorf 2—Obervoritz 2. Cotta 2—Gorbitz 2. 14: 01 2—Wachwitz 2; Ottendorf 2—Seleman 1. 9: Neustadt 3—Wilschdorf 2. 14: Heidenau 3 gegen Gorbitz 3. 10.30: Neustadt 4—Gorbitz 4. 14: Cotta 4—Potschappel 3; Ottendorf 5—Seleman 2. 9.30: Kötzschenbroda 4—Cotta 5; Helios 5—Löbtau 4. 10: Rottwerndorf AH.—Sebnitz AH.

Jugendspiele. 11: Pieschen 1—Neustadt 1. 10: Löbtau 1 gegen 09 1. 11: Helios 1—Gorbitz 1. 13: Cotta 1—Dölzschen 1. 10: Radeberg 1—Friedrichstadt 1. 12: Neustadt 2—DSV. 2.

Knabenspiele. 14: Radeberg 1—Friedrichstadt 1; Reichenberg 1—Meißen 1; Potschappel 1—Helios 1; Potschappel 2—Helios 2. 9: Friedrichstadt 1—Löbtau 1. 10: Friedrichstadt 2—Löbtau 2. 13: Neustadt 1—Pieschen 1. 9: Cotta 2—Wachwitz 1. 10: Cotta 3 gegen Wachwitz 2.

26. Dezember. 12.30: Medingen 2—Reichenberg 4. 14: Weinböhla 3—Radeburg 1. 14: Großnaundorf 1—Kamenz 3. 14.30: Hänichen 1—Kleinnaundorf 2. 14: Radeberg 2—Hermsdorf 1. 12.30: Obervoritz 2—Weißig-Bühlau 2. 14: DSV. 15 2—Pesterwitz 1. 12.30: Ottendorf 4—Weinböhla 3. 10: 01 2—Cotta 4. 10: Löbtau 2 gegen Potschappel 2. 12.30: Helios 2—Löbtau 2; DSV. 10 2—Burgwitz 2. 12.30: Döhlen 2—Klotzsche 2. 9: 09 2—1885 2. 9: Pieschen 2 gegen Neustadt 2. 14: Coswig 2—Meißen 3. 14.30: Pulsnitz 2 gegen Oberlichtenau 1. 13: Hänichen 2—Kleinnaundorf 3. 10: Löbtau 3—Gorbitz 4. 10: Bannewitz 2—Neustadt 2. 9: Birkigt 2 gegen Burgwitz 3. 10: Cotta 3—Süd 2. 13: DSV 15 3—Löbtau 3. 14: Heidenau 3—Helios 3. 10: Reichenberg 3—Coswig 3. 13: Radeberg 3—Königsbrück 1. 12.30: Meißen 4—Weinböhla 3. 11.30: Löbtau 4—DSV 4. 11: Heidenau 4—Sebnitz 2. 10.30: Pieschen 4—1885 4. 10: Pulsnitz 3—Kamenz 5. 11: Kötzschenbroda 5—Weistropp 2. 9.30: Heidenau 5—Dohna 2.

Handball

Wenig Spielbetrieb zu den Feiertagen. Nur Coschütz wird sich am 1. Feiertag mit DSV. messen und DSB. mit Süd. Am 2. Feiertag sind keine Spiele

Coschütz—DSV. (10.30). Zwei ziemlich gleichstarke Gegner stehen sich gegenüber. Aber wohl kaum werden die DSVer dem Platzbesitzer gefährlich werden können.

DSB.—Süd (10). Süd, mit mehr Spielerfahrung, wird wohl als Sieger aus diesem Spiel hervorgehen.

Berichterstatter! 25. Dezember ist kein Telephondienst. 26. Dezember werden alle Resultate und Berichte gleich nach dem Spiel (Ruf 44 321), 19 Uhr, gemeldet.

Hauptspielausschuß: 7. Januar Sitzung in der Geschäftsstelle.

Handballkursus für Mitglieder und Jugendliche: 9., 16., 23. und 30. Januar; für Spielerinnen: 6., 13., 20., 27. Februar in der Halle Arnimstraße. Meldungen sind bis zum 2. Januar einzubringen.

Wintersport

Wintersportfest in Klingenthal auf 31. Dezember und 1. Januar verlegt. Das Eishockeyspiel ist am 25. Dezember in Brunndöbra.

Kein Wintersport möglich im Osterzgebirge. Sonderautobusse des Verkehrsausschusses vom Dresdner Sportkartell werden nicht gestellt.

Leichtathletik

Die Leichtathletikstatistik für den Bezirk Dresden (A.-T.- u. -Sp.-B.) soll noch in diesem Jahre fertiggestellt werden, dazu werden die mit dem letzten Rundschreiben an die Vereine versandten Fragebogen benötigt. Um eine genaue Statistik herstellen zu können, ist es unbedingt nötig, daß alle Vereine diese Bogen einsenden. Vereine, die noch nicht eingesandt haben, werden gebeten, dies umgehend nachzuholen.

Um einem Wunsche nachzukommen, wird die Dresdner Leichtathletikvereinigung einen Kursus für Vereinssportwarte und Helfer und für Berichterstatter veranstalten. Der Kursus befaßt sich mit der schriftlichen Arbeit der Abteilungs- und der Sportleiter. Vorträge von Fachleuten werden diesen Kursus interessant gestalten. Er soll am 8. Januar im Kreisheim stattfinden. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Berliner Hallensportfest: 29. Januar

Infolge Umbauschwierigkeiten ist das große Berliner Hallensportfest der Arbeitersportler auf Sonntag, 29. Januar, verlegt worden. Die Ausschreibung sieht ein reichhaltiges Leichtathletikprogramm in der großen Ausstellungshalle am Kaiserdamm vor. Schon jetzt liegen Meldungen aus Kottbus, Magdeburg und Helmstedt vor. Neben dem Sportprogramm werden zahlreiche Schaunummern und Sondervorführungen das Fest bereichern. Die bekannten Berliner Gymnastikabteilungen sind bereits emsig mit den Vorbereitungen beschäftigt. Der Meldeschluß der Leichtathletikwettbewerbe ist auf den 10. Januar festgelegt. Meldungen sind an den Kreissportwart Fritz Teutloff, Berlin SO 36, Manteuffelstraße 46, zu richten, dort auch Auskünfte aller Art.

Arbeiter-Turn- und -Sportbund, Bezirk Dresden. Der Turn- und Sportverein Vorwärts, Radeberg, hat am zweiten Weihnachtsfeiertag einen großen Varietéabend mit Tanz im Schützenhaus. Es wird ein ausgezeichnetes Programm geboten. Freunde und Gönner des Vereins sind herzlich eingeladen. 2. Januar Vereinsratssitzung. 7. Januar, 18 Uhr, Hauptversammlung im Heim.

Naturfreunde Plauenscher Grund. Jugend. Die Weihnachtstour nach Borderzinnwald findet nicht statt. Dienstag (27.) Aussprache abend. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht! 3. Januar Hauptversammlung.

Zur Amateurfrage im Tennis. Anläßlich der Jahrestagung der britischen Lawn-Tennis-Association kam es zu einer langen Diskussion über die Amateurfrage. Ein Delegierter brachte zuerst einen Antrag ein, der darauf hinzielte, dem Scheinamateurismus energisch zu Leibe zu gehen. Er mußte sich jedoch belehren lassen, daß sich der englische Tennisverband mit einer solchen Auffassung ins eigene Fleisch schneiden würde. Der Staatssekretär für Indien, der bei dieser Tagung zum Präsidenten gewählt worden war, erklärte seinerseits, daß namentlich für die Davis-Pokalspieler die strikte Einhaltung der Amateurbestimmungen gefordert werden müsse, und zwar im Hinblick auf die immer stärkere Beteiligung der Länder. Die Sensation der Sitzung bildete unstreitig der Antrag, der die Aufnahme des Prinzips des „subventionierten Amateurs" empfahl. Es handelt sich bei diesen Spielern um solche, die von Sportartikelfirmen unterstützt werden oder in den einzelnen Hotels Gratisaufenthalt genießen. Der Antrag wurde in noch erweitertem Sinne angenommen, so daß in Zukunft die „Fabrikspieler" nur noch an einer nationalen Meisterschaft teilnehmen können und keinem Klub- oder Turniervorstand mehr angehören dürfen. Der Sekretär der Neusüdwales-Tennis-Association gab die Erklärung ab, daß Australiens Tennissport durch diesen unhaltbaren Beschluß seine Weltgeltung verlieren würde.

Ziel- und Plakettenfahrt nach Geising. Zur Eröffnungsfeier der Sprungschanze am Geisingberg veranstaltet die Kraftfahrervereinigung Oberes Müglitztal am 26. Dezember eine Ziel- und Plakettenfahrt nach Geising. Die Fahrt ist offen für Wagen und Motorräder mit und ohne Seitenwagen.

Deutsche Meisterschaften im Eiskunstlaufen. In den vom 14. bis 15. Januar in Oppeln stattfindenden deutschen Meisterschaften im Eiskunstlauf für Herren, Damen und Paare ist die Ausschreibung soeben erschienen. Sie weist insofern eine Neuerung auf, als die Pflichtfiguren nicht ausgeschrieben, sondern abends vorher ausgelost werden. Die Läufer und Läuferinnen müssen sich auf 41 Pflichtfiguren vorbereiten.

Eine neue Berliner Radrennbahn soll im nächsten Jahr auf dem Gelände des BSC. Preußen am Tempelhofer Feld erstehen. Die Bahn soll 400 Meter lang und für Steher- und Fliegerrennen gleich gut geeignet sein. Schon im April soll sie in Betrieb genommen werden.

Schwerer Unfall des deutschen Skimeisters. Der deutsche Skimeister Rudi Matt (St. Anton) ist verunglückt. Er weilte in den piemontesischen Alpen, um sich auf die Weihnachtsskiläufe in St. Moritz vorzubereiten. Bei einer längeren Abfahrt geriet er in ein Loch und brach ein Bein. Seinen Titel bei den deutschen Skimeisterschaften in Freudenstadt-Baiersbronn verteidigen zu können, wird ihm nicht möglich sein.

Tödlicher Unfall in einem polnischen Boxring. In einem Mittelgewichtskampf schlug Brzezinski (Jüdischer Sportverein Bialystock) seinen Gegner Jdanowitsch (Eisenbahnsportverein Bialystock) in der 2. Runde k. o. Als der Besiegte den Ring verließ, brach er plötzlich zusammen. Obwohl sich ein anwesender Militärarzt seiner sofort annahm, starb er einige Augenblicke später.

Arbeitersport in Böhmen

In Zinnwald, an der böhmisch-sächsischen Grenze, hat der deutschtschechische Arbeiter-Turn- und -Sportverband (Atus) ein Heim erworben und damit ganz besonders dem Arbeiterwintersport einen vorzüglichen Stützpunkt geschaffen.

Zinnwald ist dadurch zum Mittelpunkt des böhmischen Arbeiterwintersportes geworden. An den Weihnachtsfeiertagen läßt der Kreis Nordböhmen des „Atus" dort einen Lehrgang für die Bezirkswintersportwarte stattfinden, und Anfang Februar ist dort allgemeines Kreiswintersporttreffen mit Wettkämpfen aller Art.

Neben dem Skilauf erfahren auch Eislauf und Eishockey im „Atus" ihre Förderung. Eislauflehrgänge sind angesetzt und Eishockeymannschaften werden aufgestellt.

Für die Ausbildung der Jugendfunktionäre sind Bezirksschulen eingerichtet worden, die nach einem vom Verband aufgestellten Arbeitsplan unterrichten, so daß die Einheitlichkeit im Lehrwesen gesichert ist.

Die Spielerfunktionäre — für Fußball, Handball, Raffball usw. — haben für das Frühjahr einen besonderen Lehrplan ausgearbeitet bekommen. Der Aufschwung der Spielbewegung hat dem Verband Tausende junge Menschen zugeführt. Diese jungen Sportler zu bewußten Arbeitersportlern und Sozialisten zu erziehen, ist Aufgabe der Mannschaftsführer, Schiedsrichter und Abteilungsleiter. Im Frühjahr wird planmäßig damit begonnen, die Funktionäre auf diese Aufgabe noch mehr als bisher einzustellen.

Zur großen internationalen Sportveranstaltung im Juli bis August 1933 in Aussig, deren Träger alle sozialistischen Arbeitersportverbände in der Tschechoslowakei sind, wird das technische Programm für das Männer- und Frauenturnen in gemeinschaftlicher Arbeit zwischen dem deutschtschechischen Arbeiter-Turn- und -Sportverband und dem Verband tschechoslowakischer Arbeiterturnvereine ausgearbeitet.

Rundfunk

Sonnabend, 24. Dezember

14.00: Funkberatung.
14.10: Funknachrichten.
14.30: Dr. Schirokauer: Jahrbücher und Almanache.
15.00: Weihnachtskonzert für die Jugend.
16.00: Nachmittagskonzert der Dresdner Philharmonie. Werke von Mozart, Reger, Lortzing u. a.
17.30: Das Spiel der heiligen drei Könige, nach der Weihnachtslegende von Felix Timmermans.
18.30: Köln: Geläut der Deutschen Glocke am Rhein.
18.45: Kinder singen alte und neue Weihnachtsweisen.
19.15: Das Geloinst. Weihnachts-Kurzoper von H. Lißmann.
19.40: Konzert des Leipziger Sinfonieorchesters.
20.00: Uebertragung aus Bethlehem.
20.30: Abendkonzert des Sinfonieorchesters. Werke von Reger, Schubert, Lortzing u. a.
21.00: Frankfurt: Deutsche Dome läuten die Christnacht ein.
21.50: Chemnitz: Weihnachtsoratorium von Joh. Seb. Bach.
23.45: Weihnachtsgruß aus Amerika.

Deutsche Welle: Sonnabend, 24. Dezember

11.10: Stunde der Unterhaltung.
15.15: Die Wunder der Weihenacht. Weihnachtsspiel für Kinder.
16.45: Königsberg: Nachmittagskonzert.
17.30: Dr. Welter: Stille Weihnachtsstunde. Chormusik.
18.30: Geläute der Deutschen Glocke am Rhein.
18.40: Stille Nacht, Heilige Nacht. Mitw.: Friedrich Kayßler und der Schwarzmeiersche Kinderchor.
19.00: Weihnachtsgedanken zur Winterhilfe. Gespräch.
19.15: Alte Krippenmusik.
20.00: Franz Röhn spricht Hirtenlieder.
20.15: Fortsetzung der Alten Krippenmusik.
21.00: Frankfurt: 33 deutsche Dome läuten die Christnacht ein.
21.45: München: Weihnachtskonzert des Funkorchesters.
Anschl. Christnacht. Ein deutsches Weihnachtsspiel nach Oberbayerischen und Tiroler Weisen von Jos. Haas. Verbindende Worte von W. Dauffenbach.
23.00: Hamburg: Weihnacht der Einsamen.
23.45: New York: Weihnachtsgruß aus Amerika.
24.00: Zu Mitternacht im Kloster Weingarten. Hörbericht.

Verantwortlich für Dresdner Chronik, Dresdner Umgebung: Hans Hinterbusch, Dresden; für Leben, Wissen, Kunst: Paul Wochmann, Dresden; für Freital und Freitaler Umgebung: Kurt Heilbut, Dresden; für den politischen Teil, für Sachsen, Gewerkschaftliches und alles übrige: Max Sachs, Dresden; für Inserate: Adolf Hahn, Dresden.
Druck und Verlag: Kaden & Comp., Dre[illegible] 10.

Das Flugzeug auf dem Dache

In dem Pariser Vorort Antony stürzte, wie mitgeteilt, ein französisches Militär-Flugzeug auf ein Haus, wobei es das Dach durchschlug und schließlich das ganze Haus in Brand steckte. Der Flieger und eine Hausinsassin wurden getötet, 19 Personen erlitten Brandwunden.

Das ausgebrannte Wohnhaus mit den Trümmern des Flugzeugs (rechts).

Sozialhygiene beim ADGB.

Im Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund gibt es eine Abteilung „Gewerbehygiene und allgemeines Gesundheitswesen", die 1926 geschaffen worden ist. Der Leiter dieser Abteilung, Dr. Meyer-Brodnitz, empfing einen Vertreter der Gesundheits- und wohlfahrtspolitischen Korrespondenz (Gewoko), die einer größeren Oeffentlichkeit Einblick in die sozialhygienische Praxis maßgebender Organisationen vermitteln will.

Die Gewerkschaften ließen sich bei der Schaffung der sozialhygienischen Abteilung von dem damals führenden, 1931 gestorbenen Sozialhygieniker Grotjahn beraten. Auf seine Empfehlung hin und als sein Schüler wurde Dr. Meyer-Brodnitz Leiter der Abteilung. Die Gewerkschaften sind an den Fragen der Volksgesundheitspflege stark interessiert, sie nehmen an entscheidenden Verhandlungen und volkshygienischen Veranstaltungen teil und müssen dabei fachlich vertreten sein. Im Vordergrund steht natürlich der gesundheitliche Arbeiterschutz, die sogenannte

Gewerbehygiene.

Die Umwälzungen in der Produktionstechnik stellen die soziale Hygiene ständig vor neue Aufgaben, die auch bei der Unterrichtstätigkeit, der Schulung der Funktionäre, der Betriebsräte berücksichtigt werden müssen. Das ist einmal die Intensivierung der Arbeit mit ihrer erhöhten Ermüdung und Abnutzung des Organismus, Folgeerscheinungen, die im Gegensatz zu den Unfällen nicht so sichtbar und handgreiflich sind. Ein zweites wichtigeres Moment beruht auf der Ersetzung mechanischer Arbeit durch chemische. Rost wird nicht mehr abgeklopft, er wird mit chemischen Mitteln entfernt, Spritzmittel, Lacke, Metalle, Wollentfettungsstoffe werden angewandt, die auf den Organismus des Arbeiters giftig einwirken, ohne daß man weiß, wie.

Die sozialhygienische Abteilung beim ADGB. hat einen Dienst eingerichtet, der von den verschiedensten Seiten, Betrieben, gewerkschaftlichen Organisationen mit solchen fraglichen chemischen Stoffen beschickt wird. Sie werden analysiert und gewerbemedizinisch beurteilt. Das liefert die sachliche Grundlage für Forderungen der Gewerkschaften zur

Verbesserung des Gesundheitsschutzes.

Die Entschädigungspflicht bei Berufskrankheiten wird bekanntlich nur anerkannt, wenn das schädliche Mittel in der Verordnung über Berufskrankheiten aufgeführt ist. Die Gewerkschaften haben immer schon die Gleichstellung von Berufskrankheiten und Unfällen betrieben, die ja dann auch für 22 Berufskrankheiten in der Verordnung über Berufskrankheiten vom Jahre 1929 anerkannt worden ist. Die Vorarbeiten haben die Arbeiterorganisationen oft selbst geleistet. Wenn z. B. 1905 der Milzbrand als Berufskrankheit in das Reichsseuchengesetz einbezogen werden konnte, so war das einfach der Erfolg der von den Pinselmachern eingesetzten Milzbrandkommission, die jeden Fall untersucht und veröffentlicht hat. Die ältere Literatur, der jüngeren Generation leider wenig bekannt, ist voll von solchen sozialhygienischen Pionierarbeiten einzelner Berufsgruppen.

Heute muß das gesamte Gebiet von einer zentralen Stelle übersehen, muß die Ausgestaltung der Verordnung über Berufskrankheiten gewissermaßen hauptamtlich betrieben werden. Im Reichswirtschaftsrat, im Ausschuß für Berufskrankheiten, wird fortlaufend sachverständige Arbeit geleistet. Material, Gutachten müssen beschafft werden. Ein Beispiel: Die Staublungenerkrankung wird nur in vier Berufen als entschädigungspflichtige Krankheit anerkannt; nämlich bei den Metallschleifern, Bergarbeitern, Sandsteinarbeitern und Porzellanarbeitern. Dieselbe Staublunge gibt es in der keramischen Industrie. Die furchtbare Arbeit mit dem Sandstrahlgebläse ruft sie ebenfalls hervor. Die Anerkennung der schweren Staublunge als Berufskrankheit in allen Berufen, in denen sie hervorgerufen wird, muß durchgesetzt werden.

Ein anderes Beispiel. Nur wenige Hautkrankheiten gelten als entschädigungspflichtige Berufskrankheiten. Die meisten sind noch nicht erfaßt. Die sozialhygienische Abteilung des ADGB. wirkt also mit bei der Beeinflussung der Gesetzgebung. Sie beeinflußt aber auch die Verwaltung, etwa bei der Durchführung der Gewerbeaufsicht und bei den Berufsgenossenschaften. Die Versichertenvertreter werden beraten, geschult, befähigt, die Vorlagen der Berufsgenossenschaften sachverständig zu behandeln.

Die sozialhygienische Abteilung verfügt über

eine eigene Forschungsstelle.

Hier werden Untersuchungen angestellt und durchgeführt über die Blutgefäßschädigungen durch Anklopfmaschinen in der Schuhindustrie, über die Gefahren des Paraffinspritzens. Von da gingen Anregungen aus zur Verhütung gesundheitlicher Schäden durch Preßluftwerkzeuge, zur Verringerung der Gefahren des Spritz- und Tauchverfahrens. Gegenwärtig beschäftigt sich die Forschungsstelle mit der Frage der Reinigung von Tankbehältern von giftigen Gasen und Flüssigkeiten; ferner mit den Gesundheitsverhältnissen in gewerblichen Küchen und der Ausarbeitung von Schutzeinrichtungen und Vorschriften. Arbeitsphysiologische Untersuchungen z. B. über das Bedaurisystem (Zerlegung der Arbeit in kleinste Teile, deren Messung der Lohnzahlung zugrunde gelegt wird) und andere

Untersuchungen über die Rationalisierung

führten zu ganz bestimmten Forderungen. So wurde verlangt, daß die Pausen am fließenden Band geregelt werden. Das Tempo, die Farbe des Bandes, das Problem: „Rucken oder Fließen" bildeten Teilaufgaben, die jetzt an Bedeutung verloren haben. Dagegen beobachtet die Forschungsstelle weiter mit besonderer Aufmerksamkeit die oft auftauchenden scheinwissenschaftlichen Begründungen für neue Arbeitsintensivierung. Mancher Versuch konnte abgewehrt werden.

Die Erfassung der sozialhygienischen Auswirkung der Rationalisierung stoßt auf große Schwierigkeiten. Die Krankenkassenstatistiken versagen hier noch. Uebermüdung geht als Nervosität. Hinter vielen Krankheitsverlängerungen bei Grippe, Unterleibsleiden usw. verbergen sich die gesundheitlichen Folgen der Rationalisierung.

Die sozialhygienische Abteilung des ADGB. hat selbstverständlich auch Beobachtungen über die

Sozialhygiene der Arbeitslosigkeit

gemacht und gesammelt. Eine besonders auffallende, für die Entwicklung der Volksgesundheit bedenkliche Erscheinung ist die Dissimulation, d. h. die Tatsache, daß der Arbeiter, wenn er krank ist, die Krankmeldung vermeidet. Die Anfangssymptome der Uebermüdung werden nicht berücksichtigt. Der Bleiarbeiter übersieht den Bleisaum an den Zähnen, unterbricht nicht die Arbeit, läßt sich nicht an eine nichtgefährdete Betriebsstelle versetzen. Aus Angst, die Arbeit zu verlieren, bleibt der Berufsgeschädigte so lange im Betrieb, bis die Berufskrankheit bereits ein fortgeschritteneres Stadium erreicht hat.

Die sozialhygienische Abteilung beschränkt sich nicht auf gewerbehygienische Arbeit und Aufklärung. Sie kümmert sich um alle sozialhygienischen Erscheinungen, die für die Sozialpolitik der Gewerkschaften wichtig sind, wie

Wohnungshygiene, Ernährung usw.

Sie nimmt hervorragenden Anteil an der hygienischen Aufklärung: Schulungskurse (sozialhygienischer Unterricht in der Gewerkschaftsschule in Bernau), Vorträge in den Bezirken werden abgehalten. Sie beteiligt sich an Ausstellungen (z. B. der Internationalen Hygieneausstellung 1930/31 in Dresden).

Der breiteren Oeffentlichkeit, aber auch der organisierten Arbeiterschaft ist nicht genügend bekannt, was die Gewerkschaftsbewegung für die Hebung der Volksgesundheit geleistet hat und leistet. Die Absicht dieser Ausführungen ist es, eine exakte Vorstellung davon zu vermitteln, zu zeigen, wie innig heute gewerkschaftliche Arbeit und sozialhygienische Arbeit miteinander verflochten sind.

Arbeiterbetrug in KPD.-Betrieben

R. Leipzig, 22. Dezember. (Eig. Ber.)

Sind die kommunistischen Arbeitgeber berechtigt, ihren Arbeitern Abzüge vom Lohn zu machen, und die innebehaltenen Beträge zu russischen Anleihen zu verwenden? Mit dieser Frage beschäftigte sich erstmalig das Reichsarbeitsgericht.

Mehreren Angestellten in der russischen Handelsvertretung in Berlin wurde das volle Gehalt nicht ausgezahlt. Von den innebehaltenen Beträgen wurden Anleihen gezeichnet. Als die Angestellten sich gegen diesen Betrug wandten, wurden sie fristlos entlassen. Ein Teil der Angestellten war aus der Sowjetunion nach Deutschland gekommen und arbeitete in den Betrieben der russischen Handelsvertretung.

Die Kläger verlangen mit der Klage die Auszahlung der einbehaltenen Beträge. Es seien verdiente Gehälter und Löhne, und die russische Handelsvertretung habe kein Recht, diese für Anleihezeichnung einzubehalten.

Die Gerichte haben zunächst zu entscheiden, ob sie für die Angestellten russischer Staatszugehörigkeit zuständig sind, und ob deutsches oder russisches Recht anwendbar ist.

Das Reichsarbeitsgericht als letzte Instanz wies die Kläger ab. Es wurde festgestellt, daß deutsche Gerichte für Arbeiter und Angestellte russischer Staatszugehörigkeit nicht zuständig sind.

Die Arbeiter sind durch die Entscheidung um die zwangsweise einbehaltenen Gelder betrogen worden. Sie haben monatelang Zwangsanleihen für die Sowjetunion zeichnen müssen, und als sie sich weigerten, weiterzuzahlen, wurden sie entlassen. Es zeigt sich wieder einmal, daß in den kommunistischen Betrieben die reaktionärsten und schlimmsten Zustände herrschen.

Kommunistischer Schwindel. Die kommunistische Presse berichtete in der letzten Zeit immer wieder über die Annahme von Entschließungen in Zahlstellenversammlungen des Bergarbeiterverbandes, in denen die Absetzung Leiparts gefordert und gegen die Politik des ADGB. und gegen die Führung des Bergarbeiterverbandes Stellung genommen wird. Es soll damit der Anschein erweckt werden, als gäre es in der Mitgliedschaft des Bergarbeiterverbandes und als sympathisiere die Bergarbeiterschaft mit den Kommunisten. Wie der Bergarbeiterverband dazu mitteilt, sind solche Nachrichten Schwindel. Aus der verzeichneten Vorlesung solcher Elaborate in Versammlungen werden von der kommunistischen Presse angenommene Entschließungen gemacht. Die beste Antwort auf diese Lüge ist die Tatsache, daß es dem Verband in 14 Tagen gelungen ist, bei einer Werbeaktion im Ruhrgebiet 1500 Neuaufnahmen zu erzielen.

Für unsere Märtyrer!

Helft den Opfern unseres Kampfes!

Hunderte von Freiheitskämpfern, Hunderte von Kameraden, die für dich und die deinen im Kampf für Recht und Freiheit gestanden haben, hat die Notverordnungsjustiz in die Zuchthäuser und Gefängnisse geworfen.

Ihre Familien, der Ernährer beraubt, leben in Not. Hier mit allen Kräften zu helfen, hier einzuspringen und den Opfern der Sonderjustiz aus den Reihen der Republikaner unsere brüderliche kameradschaftliche Verbundenheit zu zeigen, ist Ehrenpflicht für jeden, dem es mit seinem Bekenntnis zur Sache der Freiheit Ernst ist.

Die Verwundeten- und Gefangenenhilfe tut, was in ihren Kräften steht; sie unterstützt die gefangenen Kameraden, hilft ihr hartes Los lindern, gibt ihnen die Gewißheit, daß Millionen des schaffenden Volkes in unverbrüchlicher Solidarität hinter ihnen, ihren Vorkämpfern, stehen.

Sie unterstützt auch die in Not geratenen Familien der Freiheitskämpfer und steht ihnen in ihren Sorgen tatbereit zur Seite.

An uns liegt es, der Verwundeten- und Gefangenenhilfe die Möglichkeit zu geben, ihre Arbeit zu verzehn-, mehr noch, zu verhundertfachen!

Gebt, gebt reichlich!

Das Schicksal unserer Kämpfer ist eine Sache, die uns alle angeht! Denn mit der vom Reichstag beschlossenen Amnestie ist die Not der Gefangenen nicht zu Ende. Abgesehen davon, daß täglich neue Verfahren anhängig werden, daß täglich neue Kameraden in Untersuchungshaft genommen und ihren Familien entrissen werden, ist zu bedenken, daß in zahlreichen Fällen die in Haft sitzenden Kameraden ihre Arbeitsstelle verloren haben.

Der Verwundeten- und Gefangenenhilfe sind erschütternde Fälle bekannt geworden. Viele Kameraden verloren durch die Verhaftung ihre Arbeit, die sie nach oft jahrelanger Erwerbslosigkeit eben erst wieder gefunden hatten. Hier zu helfen, hier neue wirtschaftliche Möglichkeiten für unsere Kameraden zu schaffen, ist für uns alle eine besonders dringende Pflicht.

Neben der Sorge für unsere Gefangenen müssen wir auch der Arbeit für unsere von politischen Gegnern verletzten Kampfgenossen besondere Aufmerksamkeit widmen. Wenn wir für die, die sich für uns opferten, Opfer finanzieller Art bringen, so ist das keine besondere Tat der Hochherzigkeit, sondern nur die Erfüllung einer Pflicht unseren gefangenen und verwundeten Kameraden gegenüber.

Darum gebt! Gebt mehr!
Es lebe die brüderliche Solidarität mit unseren Verwundeten und Gefangenen!

Schiedsspruch im sächsischen Bergbau

S. Für den sächsischen Steinkohlenbergbau wurde von dem Landesschlichter in Leipzig über verschiedene Streitfragen aus dem Rahmentarif verhandelt. Für die Urlaubsfrage des kommenden Jahres erging ein Schiedsspruch, der die Zahlung eines Urlaubsgeldes in Höhe von 75 Prozent vorsieht. Die Erklärungsfrist zu diesem Schiedsspruch läuft bis Ende Dezember.

Schadenersatzklage der Eisenindustriellen

P. In der Schadenersatzklage, die der Arbeitgeberverband für die Eisenindustrie Nordwest gegen den Deutschen Metallarbeiterverband wegen des Arbeitskampfes anläßlich der Einführung des Oeynhausener Schiedsspruches angestrengt hat, entschied nunmehr das Reichsarbeitsgericht, daß auf die Revision beider Parteien hin das landesarbeitsgerichtliche Urteil aufgehoben und der Rechtsstreit in die Vorinstanz zurückverwiesen wurde.

Das Reichsarbeitsgericht hat sich grundsätzlich der Auffassung der Gewerkschaften angeschlossen, daß der Arbeitskampf durch eine Aussperrung des Arbeitgeberverbandes in die Wege geleitet sei. Gegen diese Aussperrung durfte der Deutsche Metallarbeiterband sich zur Wehr setzen. Nur wenn die Verteidigung des Deutschen Metallarbeiterverbandes das Maß des Zulässigen überschritt, wäre hierin ein Verstoß gegen den Tarifvertrag zu erblicken. Das Reichsarbeitsgericht wünscht nähere Aufklärung, ob der Deutsche Metallarbeiterverband prinzipiell seine Funktionäre aufgefordert hat, keine Akkordvereinbarungen zu geminderten Sätzen mit den beteiligten Arbeitgebern abzuschließen. Der Arbeitgeberverband könne jedoch höchstens für die Dauer von 14 Tagen Schadenersatz fordern, da die aussperrende Firma nach Ablauf von 14 Tagen durch Aufstellung neuer Kampfesforderungen das Kampffeld verschoben habe und für die Fortführung des Arbeitskampfes die Gewerkschaft auf keinen Fall verantwortlich sei.

Ungeklärt ist ferner, ob nicht sogar die Aussperrung, die der Arbeitgeberverband vorgenommen hat, an sich tarifwidrig gewesen ist. Das Reichsarbeitsgericht weist das Landesarbeitsgericht an, an Hand des konkreten Tarifvertrags zu prüfen, ob nicht zunächst 14 Tage nach Abbruch des Arbeitskampfes die alten Tariflöhne und Akkordsätze weitergezahlt werden müssen.

Wir sind auf den Ausgang des Rechtsstreites vor dem Landesarbeitsgericht Berlin gespannt.

Sinnloses Rationalisieren

P. In Ostoberschlesien wurde dieser Tage auf der staatlichen Grube Skarboferm in Königshütte eine neue mit allen modernen technischen Errungenschaften ausgestattete Förderanlage in Betrieb genommen. Die Folge davon ist die Entlassung von 150 Arbeitern zum 1. Januar. Man rationalisiert blind darauflos, obwohl Zehntausende von Arbeitern auf der Straße liegen.

Der vor kurzem von der Skarboferm-Grube gestellte Antrag auf Entlassung von 600 Mann wurde vom Demobilmachungskommissar nicht genehmigt; dieser erteilte nur die Erlaubnis zu einer „Beurlaubung" der 600 Arbeiter auf die Dauer von rund — 15 Wochen.

Die Verwaltung der Emmagrube bei Rybnik will 900 Bergleute zum 31. Dezember entlassen.

Der Zentralverband der Angestellten

Großhandel und Spedition

Am 30. Dezember findet abends 7.30 Uhr im Ortsgruppenbüro, großer Sitzungssaal, wichtige Fachgruppenversammlung statt.

Einzelhandel

Die außerordentlich wichtige Fachgruppenversammlung findet am Mittwoch, dem 28. Dezember, abends 8 Uhr, im Weißen Saale der Kaufmannschaft, Ostra-Allee (Eingang Malergäßchen), statt.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19321223/12 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG